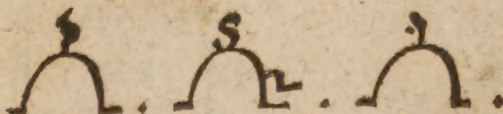
Schreiben
an die
Gold-begierigen
Liebhaber der Chymie
und
Alchymie,

worinnen ihnen wohlmeinend durch ein und andere in der gesunden Vernunft und Experience gegründeter Beweiß-Ursachen, und Widerlegungen abgerathen wird, dieser Kunst nicht länger nachzuhangen, um sich nicht in das äusserste Elend zu stürzen,

durch

einen wahren Verehrer der Wahrheit, und aufrichtigen Liebhaber seines Nächstens.

Wer das Abysinische Alphabet kennet, kennet meinen Namen



Frankfurt und Leipzig.
Zu finden im Kraußischen Buchladen, 1770.



Vorrede.

Nicht weilen der allgemeine Brauch fast eine Nothwendigkeit daraus machet, ein jedes Buch (in specie die Chymischen) mit einer vergoldeten Vorrede zu bekleiden, und solche in die Welt zu schicken, die da mehr mit Lobreden, falschen Versprechungen, warhaft seyn sollenden Arcanis, aufrichtig erklärten Warheiten, die den Nutzen des Nächstens zum Endzweck haben; als mit kur-

zen Erklärungen des Innhalts und entlarvten Warheiten gezieret sind. Nein! sondern mein Endzweck ist; dem Leser zu versichern, daß ich ihme auf den Wege der gesunden Vernunft führen will, und von deme abzurathen gedenke, wozu ihme so viele falsche und blendende Versprechungen leiten dörften. Nachdeme nicht aus Feindschaft, oder Haß, oder ungegründeten Vorurtheil, meine wahre Meinung und Denkungsart ihme offenherzig mittheile, und dabey versichere, daß ich von meinen hier enthaltenen Meinungen nicht ehender abweiche, als bis ich eines bessern überzeugt werde, und so lange das nicht ist, so bitte auch nochmahlens alle in den alchymistischen Arbeiten sich vertieffende Gemüther, nicht länger denen betrüglichen Irrwegen nach zu gehen, sondern meine Warnungen, (die wahrhaftig nicht ohne Fundament und Experience sind,) zu beherzigen. Ich ruffe ihnen also zu, wertheste Tyrones und After-Philosophi, fahren sie heraus aus der Tieffe ihrer Grube, Glück auf! dann der Schwaden falscher Lehrer möchte sie vergiften und ersticken, ich wiederhoh-

hohle nochmahlens, daß mich kein Haß eingenommen. Dringende Ursachen haben mich bewogen, allen Liebhabern meine Gedanken mitzutheilen; die Hauptursache aber ist, der beweinenswürdige Untergang so vieler ehrlichen und gelehrten Männer, die Liebe zu meinem Nächsten verbindet mich, sie von dem Irrwege abzuruffen, es ist nicht diejenige gottlose Nächstenliebe, mit welcher die chymischen Scribenten ihre Liebhaber einschläffern, und zum öftern die Gotteslästerung begehen, ihre Lügenprocesse im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit anzufangen, und sodann mit dem, so wahr mir GOtt helffe, zu schließen. GOtt ist ein Feind der Lügen. Meine aber sind unumstößliche Wahrheiten, aus welchen man mehrern Nutzen als aus allen andern Büchern ziehen kan. Vielleicht wird aber ein verblendeter Liebhaber ausruffen: Was! wer ist der Mensch, der sich unterfänget alles zu laugnen? Keiner soll es mir abstreiten, ich habe diese und jene Münz gesehen, (von welcher auch der Baron Schröter viel Wesens macht,) sie schreyen: dieser und jener ha-

be tingirt. Sachte ihr Herren! es kann seyn, daß ein und andere Münzen gesehen worden sind; ist dann sogleich die Folge, daß solche durch das seyn sollende Universalissimum aus Bley, Eisen, Kupfer oder Mercurio, in das beste Gold oder Silber verwandelt worden? Ach was betrügerische Gespenster stecken nicht unter einer glänzenden Larve; ein wohl belesener Liebhaber wird doch wissen, daß man zweyerley Tincturen statuiret, eine auf das weisse, und eine auf das rothe, hat je wohl einer mit seinen Augen nur von der weissen Tinctur eine Probe gesehen? Nein, gewiß nicht, alles bestehet in dem Hörensagen, oder aus denen mit Lügen angefüllten Schriften, ich selbst bin durch Leute versichert worden, daß sie mit ihren Augen tingiren gesehen, allein nachdeme ich mit ihnen genauer bekannt wurde, so erfuhr ich, daß sie so vertieft und blind dieser Wissenschaft nachgiengen, daß es mich sodann gar nicht befremdete, wann sie ihre Einbildungskraft oder besser zu sagen Phantome, verblendt glaubeten, etwas gesehen zu haben. O GOtt! nicht alles was glänzt

glänzt ist Gold. Ich hatte Vater und Freunde, die die halbe Welt (dieser Leidenschaft zu gefallen) durchwanderten, die halbe Bibliotheken chymischer Schriftsteller im Kopf hatten, die vor sich aus, recht gelehrte Männer waren, denen auch nichts an guter Manipulation, Gelegenheit und Vermögen mangelte, ja! die Erbschaften von so vermeinten adeptis ihren MS. in Handen hatten, und dennoch verzehrten sie alles ihr Vermögen, ohne einen andern Stein gefunden zu haben, außer denjenigen der ihre entseelte Cörper bedeckte. Nichts abgeschmackters ist, als wann die chymischen Authores dem Adam, denen Altvätern, ja dem Salomoni Regi selbst, diese Kunst aufdringen wollen, wie wenig genuines haben wir aus dem Alterthum verflossener Zeiten? Und das wenige, was wir haben, verstehen sie nicht, leseten sie die Schrift besser in ihrer Continuation, so würden sie von denen erstern nichts, von dem letztern aber ganz klar finden, woher Salomon seinen Reichthum genommen, es thäte sich noch hören lassen, wann sie dem Tubalcain ratio-

tione der Erfindung und Tractirung des verächtlichen Eisens diese Kunst zugeeignet hätten. Ich will mich hier in keine fernere Weitläuftigkeiten einlassen, ich bitte nur nochmahlen einen jeden Liebhaber, er überlege mit reiner Vernunft den Innhalt dieser wenigen Blätter, und lasse sich die Warnung zu seinem Nutzen gereichen, lege Kohlen und Instrumenten beyseits, fasse mein System, und in diesem engen Raum unumstößliches Argument, glaube wie ich auch nichts, in so lange er durch die Vernunft und Natur nicht eines andern überzeugt wird, ästimire aber dennoch diese Wissenschaft, in so weit sie zum Nutzen des Vaterlandes sich extendirt, und das in so lange, bis sein Aug und die Vernunft ihme nicht eines andern überzeugt, dann das Auge ohne Veruunft ist sehr betrügerisch, wird er aber eines andern überzeugt, so erlaube ich ihm diese Blätter in das Feuer zu werfen, und mich für einen Idioten zu halten. Ich zweifle nicht, daß sich nicht eine Menge finden wird, dieses Büchlein mit gelehrten physicalischen Controversen zu belegen, ich

ich will es ihnen gerne erlauben, ihre gelehrte Feder in das Vitriolwasser einzutunken, alles erdenkliches wider mich zu schreiben, dem Herrn Verleger dieser Blätter solches versiegelter einzuschicken, doch mit der einzigen Condition; daß sie sich ehender prüfen, ob sie wahre fratres Roseae Crucis, Adepti, und filii der vierten und fünften Classe sind. Allein ich will schier behaupten sicher zu seyn, daß mich keiner werkthätig eines andern überzeugen, und meine Argumenta über den Hauffen werffen wird. Der Leser wird also mehr Licht und Wahrheit, in diesem kleinen Raum, als in viel hundert andern chymischen Autoribus finden, die da entweder um das Geld, oder die Welt zu foppen, oder ihre Hirn-Insecten auszubrüten, so vieles geschrieben. Ich sehe anbey im voraus, daß viele dennoch so vertieft sind, und mit gröster Begierde der Grube zueilen, und sich in das gröste Unglück zu stürzen, wohl dann, so seye es, arbeiten sie fort, doch recommendire ich ihnen die Metallurgie, dadurch stillen sie in etwas ihre Paßion und können dem Vaterland Nutzen schaffen, be-

mühen sie sich, die in diesem Reich noch unendliche viele verborgene Sachen zu entdecken, da wird es ihnen vielleicht ehender gelingen, als die Entdeckung der unbekannten Inseln in dem philosophischen Meer, lassen sie das obere in seinem unausmeßlichen Expanso stehen, und halten sich an das untere Concentrirtere. Ich bin

Hochgünstiger Leser!

ihr aufrichtiger Diener und Freund

der Verfasser.

Schrei-



Schreiben an einen Liebhaber der Alchymie, worinnen ihme wohlmeinend abgerathen wird, diesem Studio theoretice & practice långer nach zu ziehen.

Werthester Freund!

Mit sicherer Gelegenheit stelle anmit zurůck in einem Cubischen Verschlag, die mir geliehene chymische Bůcher, der Hoffnung lebend, daß sie mich mit Lesung dergleichen Bůcher in das zukůnftige verschonen werden, dann sonsten můste ich sie fůr meinen grösten Feind halten, da sie mich der kostbaren Zeit, die ich zum Nutzen des Publici sonst anzuwenden pflege, berauben wollen, was wollen sie mir solche mit Gewalt auf-

aufdringen, sie werden mich doch auf keinen andern Weeg bringen, o GOtt! was unnützes Geschwätze befindet sich nicht in diesen Büchern! sie sind denen gesetzten Leuten so nachtheilig, als die Romanen der Jugend, im letztern kommet man doch nach langen Umwegen zu einem Ende, in den erstern aber gar nicht, alle Blätter sind mit Gold und Silber angefüllt, ihre verheissene Schätze sind unerschöpflich, doch nicht von dem gemeinen Gold und Silber, sondern von dem philosophischen, sie verwerfen das erstere, als ein materialisch u. begreifliches Wesen, dann ihr Gold und Silber muß geistlich seyn, welches wohl nur im Geist der Imagination bestehen dörfte, von welchem, wann man solches auch Centnerweis hätte, keiner so viel profitiren würde, um einen Kreuzer Semmel zu kauffen. Mein Freund! so lange sie mich keines bessern werkthätig (nicht speculative) überzeugen, so verabscheue ich alle dergleichen Bücher, von welchen nur die Verfasser und Verleger den besten Nutzen ziehen, von ihrem Manuscript und Kramer-Processen will ich gar keine Meldung machen. Sie haben mich öfters angegangen, ihnen einige gründliche Ursachen meines Widerwillens zu entdecken. Gut, ich

will

will es thun, um sie nicht allein zu befriedigen, sondern auch zu bessern, und sie von ihrer Krankheit zu heilen. Zu meinem Endzweck zu gelangen, will ich ein Buch, so sie mir besonders anrecommendirct haben, von Wort zu Wort punctatim widerlegen, solches führet den Titel: Verschiedene Notata und Informationen für einen Anfänger und Liebhaber chymischer Wissenschaft; ich wiederhohle also des Verfassers eigenen Innhalt.

Primo schreibt er: Supponire ich, daß ein Liebhaber dieser edlen als auch höchst angenehmen Wissenschaft nicht glauben wird, daß diese Kunst wie ein Handwerk seye, darinnen man nur mechanice vorgehet, das Bley zu schmelzen, und das Eisen zu glüen, und solches wie ein Schmid auf dem Ambos zu schmieden, und auseinander zu treiben, nein! sondern ich hoffe, daß er ein wahrer Liebhaber der Wissenschaften seye, besonders der Weltweisheit, und in dem unergründlichen Buch der Natur, ein unermüdeter Nachforscher und dem Studio ergebener Liebhaber seye.

Secundo. Wann einer diesen Trieb in sich selbsten fühlet, durch seine Vernunft etwas

zu

zu begreiffen, so befleisse er sich die natürlichen Anfangsgründe, die Ursachen eines jeden bewegenden Wesens, und den Ursprung derer individuorum genau zu erforschen.

3. Diese Wissenschaft wird eine göttliche Wissenschaft deshalben benamset, weilen solche die Natur, (als das vornehmste nach GOtt) erkennen lernet, und aus ihrer würkenden Kraft, und stets bewegenden Wesen, die Erkenntniß des Schöpfers selbst dargethan werden mag. Derohalben irren dieselben sehr, welche diese Wissenschaft mechanice tractiren zu können vermeinen.

4. Nun will ich nach diesem Eingang fragen, was mein Liebhaber aus oder durch diese Erkenntniß suche? so wird er mir antworten: eben dasjenige, was alle Liebhaber gerne haben möchten, nemlich Gold und Silber machen zu können. Ob zwar dieses, die edle Sehnsucht der Weltweisen nicht wäre, so weiß ich doch, daß der gröste Theil der Menschen nur reich zu seyn Verlangen träget, unerachtet dieser wilde und eitle Trieb manchen um alles das seinige gebracht. Meine Liebhaber! dieser Endzweck ist also nicht der beste

ſte und der Gottheit gefälligſte, weilen der Gebrauch davon (in ſpecie bey heutiger Welt,) dem Menſchen mehr, an ſeiner wahren Glückſeligkeit hinderlich, als beförderlich iſt.

5. Hier iſt aber die Hauptfrage: (da wir von der Kunſt fortfahren wollen,) durch was für Mittel dieſes anverlangte Gold und Silber erlanget werden kann? Nicht wahr, durch den Stein der Weiſen! ja dieſer, dieſer ſoll es ſeyn, ach GOtt! und indeſſen iſt dieſer Stein die Klippe, an welchem ſo viele tauſend Menſchen Schiffbruch erlitten haben, dieſes aber achtet keiner, und wann tauſend auf dem Meer untergegangen ſind, ſo wagen ſich zweytauſende davor auf daſſelbe. Nun gut;

6. So examinire ſich ein jeder Liebhaber ganz genau. Nicht wahr, er will den Stein der Weiſen verfertigen lernen? Wie? wann? und woher? Er wird ungewiß ſeyn, was er für eine Materie darzu nehmen ſolle; eine Materie muß er doch haben; wohl dann, ſo verweiſe ich ihme (ehe er noch im mindeſten was mit eigener Hand-Arbeit unternimmt) an die beſten Authores als Lehrmeiſter dieſer Kunſt,

Kunst, die werden ihme die liebe Natur entdecken.

7. In dieser Natur wird man vor allen finden, daß ein jedes, was erschaffen worden, einen Saamen habe, und vermittelst dieses Saamens, als weiblich und männlich zu verstehen, seines gleichen gebäre, und das alles Erschaffene von GOtt den Befehl empfangen habe, sich zu vermehren nach seiner Art, und daß dieses nicht anders seyn soll, noch kann, bezeuget die Heil. Schrift und Christus selbsten, wo er spricht: Kann man auch Trauben lesen von den Dörnern, eines ist von der Fortpflanzung, das andere von der Art zu verstehen.

8. Obschon die Erkenntniß des Chaos, die Scheidung der Elemente mit dergleichen Wissenschaften, dich den Lapidem Philosophorum directè nicht verfertigen lernen, so sind doch diese vorläufige Umstände in so weit zu wissen nöthig, auf daß man dadurch zur Erkenntniß gelange, wie und aus was ein jedes Wesen erschaffen worden, und aus was Eigenschaften solches bestehe, wie die vier Qualitäten in jedem Composito beschaffen

sind

sind, damit der Liebhaber die Sachen nicht verkehrt angreiffe, oder eine Sache dort suche, wo sie nicht zu finden ist.

9. Den ersten Anstand hat es an der Erkenntniß der Materie, oder dem Subjecto, woraus man gerne den Stein machen möchte. Wie verschiedentlich die Autores davon geschrieben, wird derjenige am besten wissen, der dergleichen Bücher gelesen hat, allein man lasse sich in nichts hindern, und bleibe bey dem obigen Satz des 7. Articuls. Vermöge solchem muß der Tyro seine Materiam directe im mineralischen Reich suchen. Ja, wird mancher sagen: es ist leicht das mineralische Reich vorzuschlagen, dieses ist aber so weitläufig, daß man sich darinnen gewaltig verirren kann; es ist nicht ohne, dieses Reich ist weitläufig und irrsam, allein da muß man die besten Autores zu Hülfe nehmen, daß sie ihme den Faden der Ariadne darreichen, diese werden sagen: Suche die Wurzeln derer Mineren, beydes die einfachen und die zusammgesetzten, suche ihren Saamen, suche ihren Ursprung, von was solche erzeuget worden sind, gehe der Spuhr ihrer Auskochung nach, erforsche, warum das eine Bley, das

andere Zinn, das dritte Silber geworden, und warum das eine immer vollkommener seye als das andere, bis auf das Gold, als das allervollkommenste.

10. Darzu nun zu gelangen, muß man fleissig lesen, und zwar die besten, nicht aber die Affter-Philosophos, und das nicht ein- oder zweymal, sondern so oft als es möglich, und sodann kann man leicht einsehen, worauf sie alle zielen, und wo sie am meisten einstimmig seynd, man muß sich keine Mühe verdrießen lassen, ich kenne zwar Leute, die alle philosophische Sentenzen so auswendig können, wie das Vater unser, ohne daß sie in der Kunst etwas begriffen, und sich solche zum wahren Nutzen gemacht hätten, sie haben die Bücher nur durchgeloffen, ohne mit der höchst nothwendigen Combinirung und reelen Reflexionen da haften zu bleiben, wo es erforderlich wäre, mit einem Wort, sie wissen außer diesen Sentenzen sonst nichts, sie sehen das Fundament vor ihren Augen, sie haben Kalch, Kieß und andere Steine, sie wissen aber gleichwohl nicht, welchen Stein sie zur Fundamentlegung ihres Gebäudes gebrauchen sollen, sie sind und bleiben ewig unschlüssig. Dann

11. Die

11. die Materie wird von denen Philosophis auf so vielerley Art beschrieben, daß man ohne sehr grossen Studio, und göttlicher Gnade nicht so leicht dahinter kommen kann; dann die göttliche Gnade führet uns dahin, die Authores zu verstehen, was sie für eine Sache, (die zwar nur eine einige ist,) die unter so vielerley Namen verborgen lieget, verstehen wollen, wiewohlen wohl zu consideriren, daß die Materie, woraus der Stein gemacht wird, so nicht so schwer zu ergründen seye, als das übrige, was man damit anfangen will, das Werk zu Ende zu bringen, dann die Materie hat gewisse Eigenschaften, woraus man sie erkennen kann; daß aber auch diese Materie mit vielen andern eine Gleichheit habe, ist ganz sicher, und eben wegen dieser Gleichheit werden so viele Liebhaber verführt, daß sie bald auf dieses, bald auf jenes Mineral oder Metall verfallen, ich präscendire von jenen, die gar außer und wider die Natur arbeiten.

12. Dieses entspringet aber, wertheste Liebhaber! aus der üblen Application und unrechten Combinirung derer philosophischen Schrifften, ja manche halten sich gar an die

Sophisten, sie wissen keinen Grundschluß zu machen, denen rathe ich, daß sie einen ordentlichen Syllogismum formiren, majorem & minorem philosophice, und der Natur gemäß reguliren, so werden sie aus der Consequenz ersehen, daß sie nicht fehlen können.

13. Auf diese Art müssen sie in ihrer Theorie vorgehen, ohne eine Hand anzulegen, und so werden sie sich im geringsten nicht ruiniren, oder ihren Einkünften Schaden zufügen, hiemit werden solche Leute, die einen Liebhaber hintergehen, und um das Geld bringen wollen, kein Gehör finden. Wie man sich ferner für dergleichen Leuten ihren sophistischen Processen hüten solle, kann man nur den Comitem Trevisanum und den berühmten Kunkel lesen.

14. Ein Liebhaber darf auch seine Wissenschaft oder die Verfertigung des Steins nicht in der magisch, cabalistisch oder algebraischen tieffsinnigen Verborgenheit suchen, nein! sondern, wie gesagt, in guten alten Authoribus, von welchen man versichert ist, daß sie wahrhafte Besitzer dieses Kleinods waren.

15. Nun ist aber vor allen nöthig zu wissen, welche von diesen das universalissimum, und welche respectu dieses universalissimi die Particular-Tincturen gehabt, dann zwischen dem Elexir, Ixir, und dem lapide ist in der That ein essentialer Unterschied, man muß wissen, daß aus dieser Quelle viele Irrthümer entspringen, und daß ein Liebhaber so leicht nicht gescheid daraus werden kann, zu verstehen aus denen philosophischen Büchern, wann er diesen Unterschied nicht begreiffet, weilen hier die Philosophi in eligenda materia nicht übereins kommen, wiewohlen sie in denen tribus principiis einig seynd, dann es seynd Tincturen, von ein und andern Philosophis erfunden worden, die Metallen zu tingiren, als da ware: Paracelsus, Valentinus, Geber, und mehr andere, wovon der Baron Schröter Meldung thut, daß sie Projection gethan. Dieses ware dennoch nicht der wahre lapis Philosophorum, ohnerachtet diese Authores in præparatione desselben, von ihrem grünen und rothen Löwen Meldung thun, obgleich schon ihre Arbeiten durch alle Farben, bis in die Röthe gegangen sind, so muß ein rechter Nachforscher und filius hermeticus den Unterschied dennoch von dem einen in

das andere machen, und erkennen lernen, um sich in denen philosophischen Sentenzen nicht zu confundiren, was wird nicht von dem Honig geschrieben? Ja, die dicta und Sentenzen, Allegorien und Parabolen derer Philosophen werden so künstlich mit diesem Subjecto vereiniget, und die Arbeit aus der Materie, mit der rechten so unvergleichlich applicirt und betrieben, daß man würklich glauben sollte, es könnte zur Verfertigung des Steins kein anderes Subjectum in der Welt als dieses seyn, um so mehr, als die Philosophi statuiren, daß alle drey Reiche aus einer Wurzel entspringen, ja mich sollte es gar nicht Wunder nehmen, wann alles (was gelehrt ist) in dieser Materie arbeiten thäte, allein dennoch wissen diejenige am besten davon zu sagen, die damit umgegangen seynd, man lese nur den Comitem Martianum oder Onofrium davon, vielleicht haben sie auch das ⊖ nicht am rechten Ort gesucht; dann das wird keiner behaupten, daß das astralische Salz nicht in Copia in diesem Subjecto, vor allen andern nicht sollte zu finden seyn.

16. Dennoch aber muß ein Liebhaber nicht glauben, daß diese Kunst so erstaunlich schwer,

ja fast unbegreiflich seye, er muß die Sachen nur nicht noch mehrers durch seinen Witz zu überklügeln suchen. Ob diese Wissenschaft schon noch so curios mit den parabolisch, cabalistisch und hieroglyphischen Figuren beschrieben worden, so wisse er, daß die Philosophi solches mit allem Fleiß, und aus gründlichen Ursachen und Absehen gethan, damit nur diese in sich so schlechte und leichte Materie und Arbeit, vor der Welt mehr verdunkelt werden möchte, wohl wissend, daß ein fleissiger Nachforscher der Natur, leicht zu seinem Endzweck kommen kann, bevoraus wann ihn GOtt segnen will, daß er auf dem ungekünstelten Wege bleibet.

17. Hat ein Liebhaber durch Lesung derer Bücher einen guten Grund gefaßt, so continuire er solchen, ob er auch überall, und in allen äußerlich und verborgenen Operationen mit denen philosophischen Sentenzen und ihren Meinungen übereinstimmt, ist er in seiner Meinung gegründet, so lasse er sich nicht mehr irre machen, und bedenke wohl, daß GOtt allen Sachen einen Saamen gegeben, solchen suche er Naturs-gemäß in solchen Subjectis, wohin ihme seine Vernunft und Probabilität

Erkenntniß-mäßig anweisen wird. Die Philosophi reden zwar von einem Chaos, von Scheidung der Elemente, von der Materia remota et proxima, das ist alles gut zu wissen, und ist in sich selbst das Fundament der ganzen Kunst, nichts destoweniger muß er solches nicht zu hoch, und nicht zu niedrig suchen, das ist: Er muß nicht trachten seinen lapidem aus denen Elementen directe, oder aus Thau, Regen und Schnee, oder aus Kräutern, Wurzeln, Eyern, Fleisch, Blut, Bein, oder Urin zu machen, noch vielweniger aus todten Cörpern, deren Metalle weder mit, oder durch deren Conjunction, ob man schon schönen Tomback und weisse Compositionen machen lernet, derohalben ist es doch kein Gold und Silber. Aber nachforschen muß man, aus was die Metallen und Mineralien generiret worden sind, in was deren Substanz und Wesenheit eigentlich bestehe, was ihr agens und patiens seye, was sie von diesen und jenen Eigenschaften zu viel und zu wenig haben, was sie binde und zusammen halte, und durch was sie ganz sanfte können aufgelöst werden, was die Ursach seye, daß eines Feuer beständiger als das andere ist, warum sie von der Natur aus nicht

nicht alle zu Gold würden? Weilen doch eines wie das andere aus einer Wurzel erschaffen worden, und einerley Saamen hat, was dem Gold selbsten abgehe, daß es dem Künstler überlassen worden, solches auszudehnen und zur Quintessenz zu bringen. Er muß genau die Eigenschaften aller drey Reiche erkennen lernen, wie solche bestehen, was jedes für ein Anziehendes und Wegstossendes habe, was sie für eine Connexion in das andere hegen, was ihme homogen und heterogen ist, und so weiter, wie ein Reich mit dem andern zu vereinigen seye.

18. Ein Liebhaber muß betrachten, daß er ein philosophisches Werk (ein Werk in der Natur gegründet) vor seiner habe, ein Werk, welches nicht pure speculativum, sondern speculative practicum ist, und nur die philosophische Regeln observire, so ihren Grunde haben, dann der Arbeit nach ist es materialisch oder mechanisch, derohalben nannten es auch die Adepti ein Weiber-Werk, dieses ist ja nicht zu verstehen von dem Anfang dieser Arbeit.

19. Alles was auf dieser Welt begreiflich ist, ist: wie schon gesagt worden, von dem Schöpfer aller Dinge in drey Reiche abgetheilet worden, nemlich in das Animalische, Vegetabilische und Mineralische, à proportione nun dieser drey Reiche, muß man secundum naturam Regnorum auch nur suchen, das, was darinnen nach ihrer Vermögenheit zu finden ist: ob es schon ein universale gibt, so in allen dreyen befindlich, so muß man doch, so man Gold haben will, solches aus keinem andern als dem mineralischen Reich nehmen, und in eben demselben suchen, woraus das Gold und alle Metalle und Mineralien erschaffen worden seynd. Die Weisen benennen ihren Saamen, und sagen, daß er aus nichts anders entsprossen seye, als ex Sulphure et Mercurio, aber wohl verstanden, nicht aus dem gemeinen, und Joannes Scotus sagt: ex argento vivo coagulabili, und argento vivo sulphureo, werde die erste Materie aller Metallen, wann einer dieses secundum litteram nehmen wollte, so dörfte er wohl hundert Jahr zu thun haben, bis er aus dem rohen Schwefel und rohen Mercurio ein Metall zuwegen bringen sollte, das ihm seine Mühe reichlich zahlete, wann man aber weiß,

was dieses für zwey Mercurii (in einem Subjecto) und was die Philosophi damit sagen wollen, so ist es hernach eine leichte Sache das übrige auch zu verstehen, was Erd und Wasser sagen wollen. Hieraus siehet nun ein Liebhaber wie- und in was für einen Verstand die Sachen zu nehmen seynd, hat ein Liebhaber fleißig gelesen, so wird er gefunden haben, daß obwohlen dieses zwey Dinge seynd, so sind sie doch in re ipsa in extrinseco nur eines, duplex Materia in una forma. (NB. dem äußerlichen Verstand nach.) Die Philosophi weisen nicht vergebens die Liebhaber an auf die Schöpfung des ersten Vaters, GOtt hatte solchen nur allein erschaffen, und aus diesem nachgehends das Weib, hier ist das obige wieder umzukehren, und kommt ex una Materia duplex forma heraus, sed forma Materiæ similis, derohalben sagte der erwachende Adam bey dem Anblick der Eva, das ist Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein, eines und zwey, ein agens und patiens, darinnen lieget der Grundstein der ganzen Kunst, daß der Liebhaber erkenne, was das Eins, aus welchem das Zweyte, und aus beeden das Dritte kommt, sagen will. Dann wird aus denen Dreyen das

Vier-

Vierte und Fünfte, welches man quintam Essentiam zu nennen pflegt, wie eins aus dem andern entstehe, eines in das andere wieder gehe, kann man durch die fleißige Lectur mit der Hülf GOttes erkennen lernen, bevoraus so man nicht aus dem Lauf der Natur schreitet.

20. Warum es aber bis anhero so wenige Liebhaber gefunden, in specie grosse Herren, ist sich gar nicht zu verwundern, wann man recht einsiehet, wie sie es anstellen, diese haben entweder die Zeit nicht beständig über den philosophischen Büchern zu liegen, (dann es kost Schweiß und Nachdenken,) oder wie gesagt worden, sie überklügeln die Sache, oder sie legen selbst keine Hand an, und überlassen es ihren sogenannten Hauß-Laboranten, die zuweilen viel weniger als ihre eigene Herren wissen, und die bey Unternehmung des Werkes ihre Herren confus machen, sie von dem guten Weeg ableiten, und durch einmengende Sophistereyen auf den Irrwege führen. Diese Laboranten sind nichts als Distillirer oder Schmelzer, sie wissen nicht das allermindeste von der philosophischen Putrefaction, Maceration, Cohobation,

bation, Calcination, noch viel weniger von der Solution und Sublimation, sie tractiren die Sachen nach dem wörtlichen Verstand auf gut apotheckerisch, welches doch alles Hauptfehler sind, und unter obigen ein ganz anderer Verstand verborgen lieget, gleichwie der philosophische Ofen, Geschirr und Feuer ein ganz anderes Wesen ist, als das gemeine, wann es das gemeine wäre, so würde es nicht das Philosophische genannt. Hiemit theils aus eigener Schuld, theils durch das Vertrauen in diese Ignoranten, verlieren diese Herren die Zeit, Geld, Mühe und Arbeit; Ja sogar Schlosser und andere Handwerker unterstehen sich, Hand an dieses so grosse als geheime Werk anzulegen, ach! wohin treibet nicht die Menschen ihre Gold- und Silberbegierde nicht.

21. Ich widerrathe einem jeden, daß er sich mit Kleinigkeiten in dieser Kunst nicht amusire, dann ob er einen rothen, grauen, oder grünen Mercurium machen kann, so wird ihme doch einer so wenig als der andere helfen, so lange diesem Vogel seine Flügel nicht recht gebunden seynd, so lange kann er wieder zum lebendigen Mercurio gemacht wer-

werden, ja unter dem Hammer selbst ist ihme nichts zu trauen, dann alles was das materialische Feuer bindet, löset es auch wieder auf. Alle dergleichen Arbeiten ziehen einen Liebhaber in ein solches Netz, aus welchem er nicht mehr kommen und sich entwickeln kann. O GOtt! wann man nur die Philosophos nicht secundum litteram nehmen thäte: wann aber ja einer über seine Ausgaben einiges Geld entbehren kann, so könnte er ja eine Summa (an statt dem Spielgeld) zu seiner Unterhaltung widmen, damit er dadurch auch zu einer praxim gelangen möge, um die Subjecta zu examiniren, was Eigenschaften sie sind, welche sich mit einander vergleichen, die Metalla und Mineralia recht anatomire; es wäre wohl zu wünschen, grosse Herren legeten ein Laboratorium an, um dergleichen Experientien darinnen durch verschiedene Liebhaber und erfahrne Leute machen lassen zu können: was für unvergleichliche Sachen würden da nicht zum Nutzen des allgemeinen Wesens können erfunden und communiciret werden! Wer also nach meiner Vorschrift arbeitet, und der Lectur dabey fleißig oblieget, wird sich auf keine Art wehe thun, gleich so vielen tausenden, die ihr Gebäu fortgeführt,

führt, ohne ein Fundament gehabt zu haben, die Kunst ist also nicht schuld daran, sondern der Mißverstand und unrechte Gebrauch philosophischer Einleitungen.

22. Wann diejenige, die diese Wissenschaft besessen und noch besitzen, aufrichtig und recepthaft reden dörften, so würden sie uns mit unsern Erstaunen weisen können, wie leicht dieser Stein zu machen seye, und wie wunderbar er in einem miserabeln Subjecto verborgen liege. Derohalben muß man nicht nachlassen nach zu denken, bis man den sensum mysticum gänzlich verstehet, um den Drucker ausfindig zu machen, durch welchen alle Schlösser aufgesprengt werden können.

23. Ich gehe zuweilen wider meinen Willen aus der Strasse, nun aber wieder auf unsern vorgesetzten Weeg zu kommen, so bleibet es eine unlaugbare Sache, daß, wann ich ein universalissimum in der Medicin auf Menschen und Metallen machen will, ich auch ein universal Subjectum darzu nehmen muß, wo findet man wohl solches in allen dreyen Reichen anderst, als in Sulphure, Sale & Liquore, welchen die Philosophi Mercu-

rium

rium, und andere die Grund-Feuchtigkeit nennen, diese drey Stücke findet man überal in allen Sachen, so man nur anschauet, aber alles mit einer Terrestridete umgeben; wird diese abgeschieden, so hat es gleich einen andern Effect, und man siehet alsdann erst was man vor seiner hat. Diese drey Stück, so in sich selbst nur eines sind, sind das Fundament in der ganzen Kunst, ich rathe also treuherzig, daß ein Liebhaber sich um nichts anderes bewerbe, sondern anatomire solche aus dem Grund, gehe davon nicht ab, bis er sie recht kennet, in Materia forma & specie.

24. Ich kann dem Liebhaber zur Nachricht nur noch dieses sagen, lerne er sich als Mensch vor allen selbst erkennen, so wird ihme das andere nicht mehr verborgen bleiben, und sodann wird er wissen, was dasjenige seye, so die Philosophi ihren Mercurium, und Moses das Feuer, id est, Salz und Wasser, oder Erde und Wasser nennet, dieses feurige Wasser, wann es coaguliret wird, so kannst du versichert seyn, daß es der so sehnlich gesuchte Stein der Weisen ist. Im Fall ein Liebhaber dieser Kunst gar keine Idée von dem Schöpfungswerk hat, nemlich

daß

daß GOtt alles aus Feuer und Wasser, oder einem feurigen Wasser gemacht, so werden ihme auch die Folgen fremd, ja contradictorisch und fast unmöglich zu seyn scheinen, alleine Dii laboribus omnia vendunt, lese ein solcher nur fleissig, so wird er erkennen lernen, warum die Philosophi in ihren parabolischen Descriptionen mit der Schöpfung der Welt ihren Anfang machen, man spare keinen Fleiß, vielleicht giebt GOtt die Gnade zu verstehen, was Jeremias am 10. und 13. Vers saget: Er machte die Blitze zu Regen.

25. Wann nun ein Liebhaber weiß, ex quibus principiis alles bestehet, so wird er auch wissen, daß die aus obbemeldten dreyen principiis entsprossene Metalla und Mineralia ein schon compactes Wesen seynd, darinnen die obigen drey Principia sich befinden. Wir filii Hermetis wollen aber die Mineralia nicht haben, sondern nur dasjenige, so darinnen in unrechter Proportion verborgen lieget, wann wir dieses haben wollen, so müssen die Mineralien zergliedert, aufgelöst, und in primam materiam, NB. woraus sie entsprossen sind, wieder gebracht werden, so kann man das erlangen, was man suchet, und was

so allgemein ist, daß es ein jeder Bauer hat, dann die Philosophi sagen, daß außerhalb dieser Reduction, (welches ein jeder Liebhaber (pro fundamentali regula) observiren muß,) der Stein der Weisen nicht verfertiget werden könne.

26. Wie viele schon in dieser ersten Reduction fehlen, ist nicht genug zu beschreiben, ein anderes ist solviren, ein anderes resolviren, ein anderes arbeiten wie ein Philosophus, ein anderes wie ein Goldschmid, woher kommen diese Irrthümer? als aus der Unwissenheit, und aus sophistischen Sudlereyen, dann das Zerreißen mit denen scharfen Wassern, heißt nicht auflösen, vielweniger calciniren, dann das eine corrodirt und ist ein Feind, das wahre Solvens aber erweichet nur, und ist ein Freund und homogenes Wesen des Soluti.

27. Diesen ohngeachtet seynd die Salia nicht zu verwerfen, sondern ein in der Chymie höchst nothwendiges Stück, aber deren Zusammensetzung ist nicht so leicht, wie es der Sophist glaubet, derohalben muß man solchen meiden, und dem Philosopho folgen,

letz=

letzterer weiß zu was, und wohin ein jedes Ding gehöre und applicirt werden könne, daß es seinen Effect mache, leset also fleißig, bis ihr auf das rechte Auflösungsmittel kommet, bedenket, was die Philosophi sagen: schlecht und einfältig ist die Natur, schlecht und einfältig will sie auch tractirt werden, die meisten verkünsteln die Sache.

28. Wo die Natur nicht hat weiter vorschreiten können, da muß ihr der Künstler helfen, und das aber auf die nemliche Art; per gradus ihrer Operation, bis ad Terminum ad quem, und ja nichts fremdes unter einander mischen, er siehet ja, was die Natur zu ihrer Arbeit brauchet, dann so ferne die Natur in der Mutter (id est der Erden) bald dieses bald jenes genommen hätte, was vor abscheuliche Monstra würden in dem mineralischen Reich nicht entstanden seyn? ja Sachen, die weder zu einem noch zum andern etwas nütze gewesen wären, so aber intendirte die Natur ihrer imprimirten Eigenschaft nach, alles zu Gold zu machen, gleichwie uns dieses der Kieß, ja die mindesten Sandkörnlein überzeugen, und woher? als aus ihrer ersten Materie, mit welcher sie ihre Arbeit

anfänget. Ueberall findet man Gold, theils flüchtiges, theils fixes, dann dieser Schwefel ist ein generalissimum.

29. Und gleich wie alle Metalla oder Mineralia, Vegetabilia und Animalia voll dieser dreyen Anfangsgründen sind, in majori & minori qualitate zu verstehen; so sind eben alle Bücher voll damit angefüllet, theils wahre, theils Affter-Philosophi, dann es seynd deren unzählige, die den Lapidem niemahlen gesehen, geschweige gehabt, und dannoch davon geschrieben haben, diese Scribenten und nicht Philosophi haben die gröste Verwirrungen in dieser Kunst gemacht, darum lieget einem jeden Liebhaber ob, sehr behutsam in eligendis Authoribus zu seyn. Ich will dem Liebhaber in der Wahl keine Regel vorschreiben, dann die guten seynd ohne dieß in der Turba und im Trevisano genugsam zu finden.

30. Wann sich nun einer die besten Authores angeschaft, selbe genugsam überlesen, so muß man seine ganze Aufmerksamkeit dahin wenden, und in Erwählung des Subjecti bleiben, da, wo sie am meisten übereinstimmen,

men, dann es ist ganz sicher, daß die Weisen in dem ganzen mineralischen Reich nur ein Subjectum gefunden haben, welches am allertauglichsten ihnen geschienen hat, daraus ihren Schwefel und ihren Mercurium zu ziehen, damit ihren Stein auszukochen. Nebst obigen Observationen muß ein suchender Liebhaber wohl unterscheiden lernen, wie die Authores (ich meyne die Philosophos,) zu verstehen sind in ihrer Arbeit, das ist derselben Anfang, das Mittel und das Ende, wann sie davon reden, dann sie springen sehr herum in Beschreibung dieser Arbeit, außerdeme wird man nimmermehr aus ihren parabolischen Schreiben klug werden, diese Beschreibung ist dann auch eine von denen Hauptklippen, woran viele gescheitert haben, dann ich weiß keinen, der den Proceß in ordine beschrieben hätte, sie haben die Sache mit Fleiß hinter sich und vor sich genommen, um die Liebhaber irre zu machen, dann was am allerschwersten zu verstehen ist, und was sie am meisten verborgen, ist ihre Vorarbeit, wann diese einmahl ausfindig gemachet worden, so ist die übrige Auskochung leicht zu begreiffen, und mit Wahrheit eine Weiberarbeit, dann ich versichere, daß es einige

giebt, die das Subjectum in Handen haben, und dannoch schon bey der Solution nicht fort können, oder solche apotheckerisch angreiffen.

31. Ich habe gemeldet, daß die Philosophi den Mercurium und Schwefel als Mann und Weib pro fundamento lapidis statuiren, wie es auch nicht anders ist, ich habe auch gemeldet, daß Schwefel, Salz und Mercurius in allen und jeden von GOtt erschaffenen Sachen zu finden seye, derowegen muß ein wahrer Liebhaber sich nicht irre machen lassen, wann er bey einigen Philosophis lesen wird, von einem vegetabilisch- animalisch- und mineralischen Stein, aus dieser Ursach weise ich ihme an den 15ten Absatz, und setze noch dazu, daß dennoch ein grosser Unterschied zwischen diesen Steinen oder Tincturen seye, dann einer ist auf die menschlichen Cörper, ein anderer auf die metallischen, und der dritte auf die menschlich und metallischen Cörper zugleich gerichtet, kann also (weilen die oben gemeldte drey Principia sich in allen Sachen befinden,) aus ihnen sowohl ein lapis mineralis, als auch ein lapis vegetabilis, und auch ein lapis animalis gemacht werden, davon

von lese Garlandum Anglum, und Isaacum Hollandum: doch haben sie nicht einerley Effect.

32. Nun wollen wir sehen, was die Philosophi nebst diesen so oft in ihren Schriften wiederholten dreyen Principiis schreiben, so werden wir finden, daß sie überhaupt von einem allgemeinen Weltgeist Meldung thun. Dieser Weltgeist hat viele schon zu Narren gemacht, weilen sie nicht haben ergründen können, wo er zu finden seye, quot capita tot sententiae; einige nehmen ihn aus der Luft, andere supponiren ihn in dem Mercurio, andere in Wasser tanquam in suo receptaculo, einige glauben er seye in dem, in allen Geschöpfen befindlichen humido radicali, aus, oder in einem von diesen ist er gewiß, wo er nicht in allen ist, dann sonsten wäre er kein allgemeiner Weltgeist, ganze Folianten seynd von diesem Weltgeist, sowohl von denen Naturkündigern als Cabalisten, Theosophisten und wahren Theologis geschrieben worden, ein jeder hat ihm schier ein anderes Kleid angelegt, und mit Larven verdeckt.

33. Nebstdeme reden die Philosophi in ihren parabolischen Schriften vom Mann und Weib, nemlich wie das Weib zu erst die Oberhand über den Manne haben müsse, und nach deme bekäme der Mann die Oberhand ꝛc. Ein jeder, der nur ein wenig belesen ist, wird wissen, daß die Naturkündiger dem weiblichen Geschlecht die Feuchte und Kälte, dem männlichen aber die Hitze und Trocken prædominative zueighen, nun wann ich eine Sache nehmen thue, worinnen die ersten zwey qualitates prädominiren, und lasse die Feuchte nach und nach durch ein lindes Feuer austrocknen, je mehr solche troknet, je hitziger wird sie, so wird wahr, daß der Mann das Weib überwindet, ex ratione, weilen die Wärme gleich Anfangs schon in der Materie verborgen, und nur mit der überflüssigen Feuchtigkeit umgeben ware, (amoveatur superfluum,) dann so bald der verborgene Beweger eine kleine Hülf bekommet, so fängt er an sich der Herrschaft anzumassen, und giebt keine Ruhe, bis daß er solche gänzlich in seinem Besitz hat, hieraus siehet der Liebhaber abermahlen, wie die philosophischen Allegorien wollen verstanden seyn.

34. Und wann man solche nur einmal zu verstehen anfängt, und auf ihre Meynung, nicht aber auf ihren Verbal-Verstand Obacht giebt, so sollte man ja wohl errathen können, was ihre Materia Philosophica seye, was sie für Erfordernisse haben müsse, um aus ihr dasjenige zu bringen, was man suche, (dann wo nichts ist, ist auch nichts zu finden,) verstehe in quantitate & qualitate, (was dann ihr so oft genannter Mercurius? was ihr philosophisches Feuer seye?) das letztere nun in dem erstern zu erkennen hic labor hoc opus, (was ihr Berg? ihr Meer und ihr aqua vitæ? ihre Diana und dergleichen mehrere Sachen seyn sollen, die aus und in ihrer Arbeit bestehen,) viele werden vielleicht Synonyma seyn, die andern viele Namen, bedeuten die Veränderungen oder gradus ihrer Arbeit.

35. Obwohlen die Adepti ihren Mercurium unter so vielerley Gestalten verborgen haben, so wird man observiren, daß sie dennoch den rechten aus dem mineralischen Reich genommen wissen wollen, man muß aber auch zugleich wissen, daß er kein Metall seye, sondern ein Wasser, und zwar ein trockenes Was-

ser, dann in denen compacten Metallen ist keines, hiemit muß ein Liebhaber seine Zuflucht zu einer rohen gedoppelten Minera nehmen, welche vor sich einen feuchten Dampf giebt, und sich in Gestalt eines Wassers setzet, (welches Basilius seinen Vitriol nennet), weilen es von dem Schwefel noch nicht übermeistert worden; es ist aber keine solche zu finden, als die Materia daraus die Natur den gemeinen Mercurium machet, und aus dieser Ursach haben die Philosophi diese Materiam auch einen Mercurium, und ein schleimigtes zähes Wasser genennet, und so ist es auch zu finden, es ist kein Wasser unter dem Himmel, das an sich eine Kraft zu vermehren habe, außer diesem Wasser; wann der Liebhaber einmahl auf die Spur dieses so schleimichten Wassers gekommen ist, so lasse er nicht ab, bis er zu den Bronnen des Lebens kommet, welcher in diesem zähen Wasser verborgen lieget, samt seiner crystallinischen Klar- und Schönheit, mit einem Wort, es lieget darinnen die fontana Bernardi.

36. Obgleich die Philosophi glaubten, unter ihrer verblümten Schreibart alles verborgen zu haben, so ist ihnen doch hie und

dort etwas entwischt, der da aber glaubt, solches in einem Contextu anzutreffen, der betrüget sich sehr, derohalben muß man eine Sache oft überlesen, die zerstreueten Sachen zusammen suchen, und darüber seine der Natur Ordnungs-gemessene Schlüsse machen, so wird man ohnfehlbar ihre Meynungen errathen, und ihre Rätzeln verstehen lernen, außer wie schon gesagt worden, dem Gewicht und ihrem Feuer nicht, diese beede haben sie ohne Widerrede verborgen, und sehr schlechten Bericht davon hinterlassen, wie es Graf von der Mark selbst bezeuget, außer zweyen oder dreyen Authoribus dörfte schwerlich was zu finden seyn, dann sie hatten vielerley Feuer, das verborgene Feuer ihrer Materie, oder bewegende Feuer, das vaporische Feuer, das heilige Feuer, des Vulcani seine Werkstatt, und dergleichen.

37. Ich muß einem jeden Liebhaber der hermetischen Kunst warnen, auf daß er sich hüte im Kohlenfeuer, rohen Arbeiten, in Schmelzungen derer Metallen, deren Conjunctionen nichts vorzunehmen, dieses Feuer verderbet alles, und die Metalle seynd tode Cörper, darum verwerfe man nur ohne Anstand

stand alle sophistische Processe, ihre Augmentationen oder Einbringungen, ihre Mercurificationen, aquilationes, Pars cum Parte, ihre Arbeiten in regulo, sowohl puro als duplicato, obgleich viele behaupten wollen, daß im Antimonio dasjenige Wasser zu finden seye, worinnen sich der König badet, und wovon oben die Rede ware, es reiniget das Gold, diese Reinigung aber machet das Werk nicht aus, man betrachte nur, daß woferne ja das Antimonium einen tingirenden Schwefel hätte, so gehet ja solcher durch des Feuers Gewalt im Rauch mit fort, als wie das ens auri in denen flüchtigen Metallen durch das starke Rösten, wovon viel zu sagen wäre, und manches Erz weit mehrere Ausbeute geben thäte, wann dieses Rösten nicht wäre. Wer das Antimonium für das philosophische Bley hält, betrüget sich stark, es ist gar kein Anstand, daß man nicht durch den Saturnum und Martem nach ihren harten Kampf, mittelst ihrer Vereinigung nicht reich werden sollte. Alleine zu dem Hauptwerk zu gelangen, muß man erstaunliche Berge übersteigen, und eine besondere Gnade von GOtt dazu haben, dann man erwäge mit gesunder Vernunft, daß so ferne dieß oder jenes so zu nehmen wäre,

re, wie es die Philosophi genennt, so hätten sie es gewiß unterlassen, sie haben aber unter Saturno, Marte, Antimonio ganz ein anderes Wesen verstanden, als die Materia oder Minera, wie sie vor unsern Augen liegt, nichts destoweniger aber ist das antimonium unschätzbar, wegen seiner in ihme verborgenen Tugenden.

38. Auch vor dem gemeinen Vitriol allein und andern Salien (ob sie schon zu Mithelfern gebraucht werden, wie aus der philosophischen Hand Isaaci Hollandi zu ersehen,) muß man sich hüten. NB. Ich rede hier von dem gemeinen Vitriol, der tauget nichts, und ist nicht der, von welchem Basilius redet, oder derjenige, um welchen ein Philosoph nacher Cypern verreist ware, das muß man aber sich bemühen zu erforschen, woher solche Dinge ihre Schärfe oder Säure her haben, Kobold, Goldkieß, Feuersteine, Braunsteine, Zinnober, alle diese Sachen taugen auch nicht zu der Sache, obgleich der philosophische Stein, ein Feuerstein ist.

39. Gold und Silber braucht man schon gar nicht, weder zu einem Particulare, weder

zu

zu dem Universalwerk, bevoraus im Anfang der Arbeit, wann ein Laborant solches zu seinem Proceß abfordert, so rathe ich jedem Liebhaber, daß er einem solchen Mann kein Gehör gebe, sondern vielmehr solchen fliehen möchte, was sollte in einem Particularwerk das Gold augmentiren können, es kann andern nichts geben, ohne sich selbst nicht zu schwächen, Gold ist wie ein anderer metallischer Cörper, nur daß er besser als die andern ausgekocht ist. Ich sage zum Universalwerk hat man es Anfangs nicht nöthig, der Philosophen Materie ist bey weitem nicht so kostbar als das Gold, sie begnügen sich, wann sie den solarischen Schwefel haben, aus dem das Gold gemacht wird, sie reden zwar von Gold und Silber, sie sagen aber auch dabey, daß sie nicht das allgemeine Gold verstehen wollen, wie es aus den Bergen kommet, sie reden von einem rothen und weissen Schwefel, von Mann und Weib, von ihrem rothen Löwen und weissen Adler, (welches lauter Synonyma seynd,) die man nach Proportion ihres Temperaments zusammen conjungiren solle, wo sodann nach geschehener Conjunction ihr Werk mit der Putrefaction oder durch selbe in Gang gebracht wird, und sagen durch-

aus

aus, daß ohne der Putrefaction nichts vollkommenes erfolgen könne: wann deme nun also, wie will man die zwey Metalla als Gold und Silber in eine Putrefaction bringen? hieraus siehet ein Liebhaber wie weit man sich verirren kann, wann man so blind in die Welt hinein arbeitet, sein Gold und Silber verschwendet, ist dann ein Wunder hernach, wann man sodann alles das seinige verzehret, und in Bettelstab gerathe?

40. In diesen obigen Puncten hab ich zu verschiedenenmahlen denen Liebhabern zur Erläuterung derer philosophischen Schriften, meistens von einem Schwefel und Mercurio geredet, da ich doch zugleich auch eine Meldung von denen dreyen Anfangsgründen aller Sachen (in specie des mineralischen Reichs) als Sulphure, Sale & Liquore, welches manche das humidum radicale nennen, gemacht. Diejenigen, so es das humidum radicale nennen, haben in der That recht, dann solches ist der wahrhafte Mercurius Philosophorum, so in allen Sachen, so erschaffen worden, befindlich ist, dahero heißt es auch; Adam hat es mit aus dem Paradieß gebracht, (wann von der Materie die

Re-

Rede ist,) ohne solchen kann nichts wachsen, noch bestehen; von diesem also, und von dem Schwefel ware meistens meine Rede, von dem dritten als dem Salze aber, hab ich fast keine Meldung gemacht, da doch alle Gelehrte ihr Augenmerk nur auf das Salz gerichtet haben, und eben da, wo sie von dem Salz reden, nennen sie die Materie sprechend Sal metallorum est lapis Philosophorum, hier könnte einer fragen; hat dann das Metall auch ein Salz? Ach ja! meine Liebhaber, dann alles was erschaffen worden, Himmel und Erden selbst, alles alles ist mit diesem vortreflichen Wesen angefüllt, und von GOtt zu seiner Erhaltung damit reichlich begaabet worden, nach dem Menschen ist nichts edlers zu finden, als das Salz, das gemeine Kochsalz aber wird es nicht seyn, welches die Philosophi meynen, ihr Salz ist von einer doppelten salinischen Substanz, wo man solches findet hab ich schon gemeldet, wie es aber mit dem rechten und einfältigen Namen heißt, überlasse ich den Nachforschern dieser Kunst, wann ihme solches zu Handen kommt, oder durch seine Arbeit offenbar wird, so arbeite er im Namen des HErrn aller Herren fort, halte sich nach der Vorschrift derer besten

chy-

chymischen Authoren, bis er es zu einem glasichten Ende gebracht, dazu ich einem jeden alles Glück und Seegen wünsche. Daß ich aber in diesen meinen treuen und aufrichtigen Ermahnungen keine sonderbare Meldung davon gemacht habe, ist die Ursach, dieweilen wer Mercurium und Sulphur hat, besitzet dieses Wundersalz auch.

41. Ich besorge aber, wenn mein werthester Liebhaber keine Asche zu erlangen weiß, so wird er dieses Salz auch schwerlich finden, hier muß die fleißige Lectur dieses Geheimniß entdecken, an dem Mercurio, den ich doch ziemlich klar explicirt habe, stossen die meisten ihre Köpf entzwey, das gemeine lauffende Quecksilber ist es nicht, so wir meinen, der lauffende Mercurius brauchet einen grossen Künstler, der ihme die Füß und Flügel bindet, es gehöret viel dazu ihn zu tödten, daß er in seinem Leib nicht mehr auferstehe, der dieses zu Stande bringet, weiß, was er wissen soll. Ich will zur aufrichtigen Warnung melden, was ein berühmter Author von dem Mercurio Philosophico schreibet.

42. Primo seye er an allen Orten zu finden. Secundo, seye er ein Sohn der Kunst aus zwey salinischen Substanzien (welche von einer Wurzel herkommen,) gebohren. Tertio, nimmt er alle Naturen derer Planeten an. Quarto, in diesem Mercurio dominiret die qualitas Terrae qualitatem aquae, et est sicca, et coagulata salsae naturae aqua. Quinto, ist er heiß und trocken. Sexto, wird er durch Kochung immer compacter. Septimo, wird er durch eine subtile Distillation in einen wässerigen Geist und eine fixe Erde verkehrt. Octavo, hat dieser den so oft erwähnten roth und weissen unverbrennlichen Schwefel in sich. Nono, hat er in seinem innersten ein roth und weisses Salz in sich. Nun kann ein filius artis daraus judiciren, ob der ordinari lauffende Mercurius diese Eigenschaften in sich habe oder nicht, hiemit kann man den Unterschied zwischen den philosophischen, und dem ordinari lauffenden Mercurio aus obiger Beschreibung nur allzudeutlich erkennen lernen, von einem aber, der schon einen guten Begriff hat, ist hiemit viel gesaget worden.

43. Dieser hier beschriebene Mercurius ist nun einzig und allein derjenige, den die Philosophi brauchen, und außer dem nichts anders, man siehet ja, daß es kein Gold und Silber auch nicht ist. Hiemit will ich schlüßlichen nochmahls einen jeden warnen, sich vor denjenigen zu hüten, die da sagen, sie könnten ohne Gold und Silber ihre Arbeit, oder Proceß, nicht anfangen, man hüte sich noch mehr vor denenjenigen, die da sagen, sie können Gold machen, und ihre Processe um einen gewissen Preiß antragen. Beede sind Betrüger, wer Gold machen kann, braucht keines Menschen seiner Hülfe, sondern er ist derjenige, der so vielen tausenden helfen kann, gleichwie der Ripleus durch viele Jahr zur Unterhaltung des Türken-Kriegs hundert tausend Pfund Gold jährlich denen Rittern von Rhodis geschicket, und Raimundus Lullius dem König Eduardo in Engelland gethan, zu Soutenirung des heiligen Kriegs. Das ist aber auch zu consideriren, daß es sich zuweilen ereignet, daß einige Liebhaber in ihren Arbeiten gar oft von bösen Leuten angeführt, und um alles dasjenige gebracht werden, wodurch sie ihre Arbeiten souteniren, und ihren Lebens-Unterhalt bequemlich fin-

den konnten, so, daß wann sie zu reiferer Erkenntniß kommen, und das wahre Licht der Weißheit erlangen, sie nicht mehr im Stande seynd, ohne Kummer zu leben, geschweige in ihrer Arbeit fortzufahren, bey so gestalten Sachen brauchen sie einen Freund, der ihnen unter die Arme greift, begehret ein solcher Mann aber etwas mehrers, als seine Unterhaltung, und die zu seiner Arbeit erforderliche Gelegenheit und Instrumenta, oder gar Gold und Silber, so ist das der Mann nicht, den ich hier beschrieben habe, es giebt zwar Liebhaber, die Silber durch die Cimentationes sich zu Nutze machen können, und das zwar durch oder mit Schwefel-vollen Materien, wann nun die groben Sulphura oder cörperliche Schwefel etwas thun, was werden nicht erst die Sulphura embryonata würken können. Ich wünsche also einem jeden, der nur meinen Puncten nachleben will, ein unfehlbares glückliches Ende seiner Arbeiten, wozu der Seegen GOttes unentbehrlich, dann ohne solchen wird er sich schwerlich aus denen Netzen herauswickeln können, im Fall einer aus meinen Observations-Puncten nichts erlernen sollte, so bitte auf das wenigste meinem wohlmeinenden Rath zu folgen,

wel-

welcher ihme doch allezeit nutzbar seyn wird, ohne genugsamer Lectur, durch welche der Begriff kommet, wird keiner nichts bewerkstelligen, nebst solcher muß der Seegen GOttes seyn, Experto Crede Ruperto, ich habe nicht nur Bücher, sondern original MS. eines bekannten Adepti in Handen, also weiß ich wie die Weisen schreiben, und GOtt Lob nach vieler Mühe, wie sie wollen verstanden werden, ob mir gleich nicht alles wissend ist, so weiß ich doch, ob einer in debita Materia arbeite oder nicht, ich weiß auch, daß kein particulare ohne dem universal Solvente zu erlangen seye, um dadurch sein reichliches Auskommen zu haben, wegen den Particularien muß ich noch ein und andern Bericht geben, wie sich in solchen Arbeiten ein Liebhaber zu verhalten habe, welche Subjecta darzu tauglich, und welche zu verwerfen sind. Als 2c. 2c.

Dieses sind nun die Regeln, die der Author hinterlassen, worüber meine Anmerkungen mitzutheilen versprochen, dann von seinem letztern die Particularia betreffend, finde für unnöthig selbe ferners hier einzurücken. Um nun zu meinem Endzweck zu gelangen, will

ich versprochener massen, werthester Freund! meine Meinung ganz aufrichtig entdecken. Ich weiß, daß ein jeder Künstler mit seiner Kunst eifere, es will keiner nicht leiden, daß man sie schmähe, sie sehen die Leute alle vor Ignoranten an, die nicht ihre Grundsätze billigen, und in allen gleiche Meinung hegen, sie leiden keinen Widerspruch, man solle alles bewundern und glauben, und einen schwarzen Käfer in einem verschlossenen Glas, als einen in das Glas verbannten Teuffel admiriren, man lobt die Berchtoldsgadener=Arbeit auch, nicht aber wegen ihrem Werth, sondern wegen ihrer närrischen Einfälle, wann ich also nicht wie sie, mein liebster Freund! gedenke, so werde ich auch Zweiffels ohne vor einen Ignoranten paßiren, deme seye immer wie es seye; sie halten mich für was sie wollen, ich judicire auch nach meinen Büchern (dann eine jede Sache hat ihre Contra-Meinungen,) und nach den Regeln der gesunden Vernunft, und nach denen uns bekannten Vorfallenheiten, ich betrachte die Herren Chymisten wie die Verliebten, die ihre Ranam vor eine Dianam halten, ich will also auch punctatim gehen, und jeden Punct ihres so schätzbarsten Authoris beantworten, und zwar ad

1.um

1.um Punctum. Es ist nicht ohne, daß das studium Philosophicum eines der schönsten Wissenschaften der Menschen seye, wie die chymische Wissenschaft damit aber verbunden seye, werde mich expliciren; die Weltweißheit (in diesem Verstand nenne ich die Philosophie,) dienet nicht allein dem Menschen zu ergötzender Unterhaltung, sie gereichet auch dem Staat zum Nutzen, wie wir davon genugsame Proben haben in Physica experimentali, was aber der Alchymisten ihr sogenannter Lapis vor eine Connexion damit habe, wird wohl ein jeder in dem studio Philosophico geübter nicht wohl begreiffen können, dann alles was man dieser chymischen Wissenschaft zueignen kann, so ist sie nur (ihren philosophischen Büchern nach,) eine scientia purè speculativa, weilen sie keine positivè rationes statuiren kann, ihr major macht den minorem zweifelhaft und die Consequenz unrichtig, damit ihre Sache groß heraus kommen solle, so fangen sie an ihr Werk dem Schöpfungswerk zu vergleichen, wie schlecht es aber sich hält, ist bekannt. Als GOtt die Welt erschuffe, so sagte er bey jedem Tagwerk: daß es gut seye, weilen selbe alle Ausgeburten seiner Allmacht waren; kann

mich wohl ein Chymicus versichern, wann er aus seinem sich selbst gemachten Chaos eine Sache so und auf diese Manier machet, daß dieß und jenes gewiß daraus erfolgen muß? Nein, dieses kann gewiß keiner behaupten, geschehen nicht so viele Sachen accidentaliter? und durch diese accidentia selbsten, ist man auf die herrlichsten Medicamenta, Farben, Peizungen und alle dergleichen Sachen, ja auf genauere Erkenntniß der Mineralien und Metallen selbst gekommen, durch was aber? als durch mechanische Handarbeiten, gleich andern, die durch eine langwierige praxim mit ihrer Hand-Arbeit sich hervor thun, ich nenne es Mechanisch, weilen mich die Folge nichts anders lehret, als was ich durch die Hand-Arbeit zuwege bringe, da ich speculativè zuvor ganz was anders haben wollte. Es mag einer in dem Buch der Natur tausend Jahre studieren, so wird er dieselbe doch nicht anderst imitiren, als wie die Marionettenspieler, die von Menschen spielende Schaustücke, oder wie die Optique, die römischen Amphitheatra, beedes sind Blendwerke, das Buch der Natur hat kein Ende, alles was wir sehen, dienet uns zur Bewunderung der göttlichen Allmacht. Ich be-

belobe, wie schon gesagt, einem jeden der (NB. ohne auf Gold und Silber zu gedenken,) in der wahren Weltweißheit sich übet, er würd gewiß in sich selbst ein übernatürliches Vergnügen empfinden, und von sich selbst nicht aufhören, sich diesem Studio gänzlich zu ergeben, ohne daß es ihme durch den zweyten Punct darf anrecommendirt werden.

Daß die Alchymia aber eine göttliche Wissenschaft, wie der dritte Absatz meldet, seyn solle, (ich präscindire, daß alles Wissen und Bewegen von GOtt herkomme,) woran kein Zweiffel ist, daran aber kann man zweiffeln, daß der Mensch dazu nicht anderst gelange, als per modum scientiae infusae, wir wissen alle, daß GOtt der HErr der Schöpfer aller Sachen seye, wie aber solches zugegangen, können wir durch unsern Verstand nicht ergründen, wir sehen diese Wunder täglich mit unsern Augen, wir haben davon nur einen superficielen Begriff, gleichwie man eine künstliche Uhr, die den Lauff der Sterne, das Ab- und Zunehmen des Mondes, viele musicalische und auch andere mathematische Stücke vorstellet, nur von außen sehen, ohne zu wissen, wie sie in ihrem Innersten beschaffen ist,

außer es kommet ein gleicher Künstler dazu, welcher Künstler aber ist GOtt gleich? und dahero ist die Folge nicht, da wir dem Schöpfer nachthun können, was seine unergründliche Allmacht uns vor Augen stellet, man kann eine Sache erkennen, und von derselben Würkung einen Begriff haben, ohne dasselbe nachmachen zu können, und in diesem Fall ist die Chymie eine vortrefliche Kunst, soferne sie der Medicamenten und anderer natürlichen Cörper Ursachen, Theil, und Beschaffenheiten erforschet, sie kann auch eine Wissenschaft genennet werden, soferne sie lehret die Zubereitung der remediorum, und dem Physico viel Heimlichkeiten eröfnet, und mit rechter Vernnnft zu operiren, wie sie Aristoteles nennet, 6. Eth. Nic. c. 4. Nun aber, was die Goldmacherey betrift, so ist es lächerlich, wenn man alle die Narretheyen lesen thut, mit welchen so viele Bücher angefüllet seynd, worinnen die Chymiastri ihr Werk dem Schöpfungswerk vergleichen, lese man nur die neu aufgehende chymische Sonne, ein sonst schönes Büchlein, wie eine Menge der Texte aus der Heil. Schrift er nicht appliciret, und dabey nicht gedenket, daß fast nichts ereignendes in der Welt ist, worauf

man

man nicht einen Text dieses heiligen Buchs appliciren könnte, ja, wer die Schrift profaniren will, kann zu denen gottlosesten Sachen Texte allegiren, der Author hätte vielleicht auch einige Texte aus dem neuen Testament anziehen können, die die Sache weit näher explicirt hätten, was nützen aber alle diese wohl angebrachte Sprüche? was nützet eine tiefsinnige Weißheit, lieset man nicht im Baron Schröter, daß bald ein Meßing- ein Dratzieher, bald wieder ein Apotheckerjung, und dergleichen mehr andere in der Theosophia, und Philosophia tingirt haben? haben solche Leute wohl nur das mindeste Licht einer göttlichen Wissenschaft gehabt? wann also einem, wer es auch immer seyn mag, die Materia, ihre Putrefaction und Solvirung, ihre Circulirung und Coagulirung vorgeschrieben werden sollte, so bin ich der Meinung, daß diese sogenannte Kunst, so gut ein Goldschmid nacharbeiten würde, als ein Adeptus oder Philosophus, dannenhero nennet sie Cœlius Rhodiginus nicht vergebens Archymiam, welche von ἀρχύρȣ χειμείαν, das ist, Silberschmelzung, den Namen hat, oder Chymia von dem χυμῶν oder χυεῖν oder χεῖσθαι, welches heißt, gießen, schmelzen, oder in einen liquo-

liquorem oder Saft bringen, nun wer seinen astralischen Saft schmelzen kann, der muß ja ein Archi-Chymicus seyn, hiemit bestättiget sich meine Meinung, daß ein jeder Mechanicus solches besser treffen sollte, als ein tiefsinniger Philosophus, posito non concesso, wann sich eine solche Medicin finden sollte, die alle Metalle veredeln kann. Die alchymischen Philosophi distinguiren viel, und probiren nichts, außer was der ungefähre Zufall mit sich bringt. Wann ihre Arbeit so Geheimniß-voll ist, als sie von manchen beschrieben wird, daß man solche in der circulhaften Einschließung des Triangels, (welches in der That ein göttliches Geheimniß) oder in dem verborgenen Punct des Circuls, oder in dem zweyfachen Durchschnitt desselben suchen solle, worinnen sie verborgen liege, so ist diese Kunst ein cabalistisch theologisch oder theosophistisches, und kein philosophisches Studium. Weder einer noch der andere kann das Chaos expliciren; ohne daß es nur Muthmassungen wären, selbst in der Heil. Schrift finden wir nichts ausführliches, ich weiß wol, daß die Herren Chymici das Chaos auch Hyle nennen, sie wissen aber von einem so viel als von dem andern was positives mir

zu

zu sagen, derowegen wird des chymischen Wahrsagers, (so in Hamburg ausgelachet worden,) der Zendel von seiner Hyle unter die Leinwand zu rechnen seyn, die von Spinnenweben gemacht, und doch unverbrennlich ist.

Was der Author selbst in seinem vierten, fünften und sechsten Punct meldet, finde nicht im Stande zu seyn, ihme darinnen zu contradiciren, leider! hat die goldmacherische Sehnsucht viel tausend Menschen ruiniret; sie wären aber vielleicht auch niemahl darauf verfallen, wann nicht so viele Authores oder Bücherschreiber gewesen wären, die davon geschrieben haben, es wäre das menschliche Verlangen nur bey dem Gold haben verblieben, ohne auf die Verfertigung desselben zu gedenken; ist das nicht grausam gehandelt? wann man erkennet, daß so viele tausend an diesen Stein gescheitert haben, und daß man sich demnach nicht scheuet auf dieses so gefährliche Meer zu wagen? und dem Untergang entgegen eilet. Es ist alles nicht wahr, daß Alexander Magnus, Plato, Theophrastus, Avicenna, Galenus, Hippocrates, Lucianus, Albertus Magnus, Basilius Valentinus,

soll-

sollten haben Gold machen können; es waren grosse Weltweise, Naturkündiger, die da erkennet haben, wie eines in das andere als ein perpetuum mobile gehe, was die Welt und darinnen befindliche erhalte und zerstöhre; die da die Tugend und Würkungen jeder Sachen zu erkennen sich beeifert haben, wiewohlen in vielen Sachen sie durch eine langwierige praxim und unausbleibliche Folgen zur Erkenntniß eines und des andern gelanget sind, sie haben niemahlen darauf gedacht, der Natur ihren Geist-Beweger und Erhalter gefangen zu nehmen, ihn zu incorporiren, und eine Medicin daraus zu machen, die unedeln Metallen zu verbessern. Die Ausleger dieser Schriften, die Egyptier und Griechen waren die ersten, die ohne das in der Zauberkunst sich berühmt gemacht, und darinnen unablässlich sich geübet haben, und die Bücher Hermetis durchgegrübelt und ein ganz neues Wesen daraus gemacht; man muß nicht blinderdingen einer dem andern nachschreiben, dann wann man die originalia des Lebens und die Historien dieser Weltweisen in ihrer Muttersprache lieset, so findet man kein Wort vom Goldmachen darinnen, diese Philosophi waren von einer weit erhabenern Denkungsart,

art, als daß sie ihre Zeit auf die chymisch oder alchymische Kunst, in so weit sie von der Tinctur redet, hätten verwenden sollen, in ihrem Heydenthum suchten sie den Urheber dieses Universi, und dieses müssen sie auch gefunden haben, nemlich: daß ein Auctor naturæ seye, und aus dieser Natur haben sie eine Erkenntniß seiner Allmacht erlanget, in welche sich eine mehr, einige weniger vertieft haben. Nach denen Umständen ihres Verstandes überhaupt, muß man die Richtigkeit dieser Sachen aus einem entfernten Alterthum herholen, und wie ungewiß dieses ist, findet man in dem Buch de natura Deorum, was Ungewißheit hat man nicht von den neuern Scribenten, in Salzburg selbst will man nichts wissen, daß Theophrastus Gold machen können; Er war ein berühmter Medicus, und dieses ist genug sich Schätze zu sammlen, wie unwahr redet er nicht gegen die übrigen Philosophos, die da sagen, es ist nur ein einziges Ding, ein Ding, so aller Orten ist, warum hat er dann eines aus Ungarn und das andere aus Histria holen müssen, das seynd ja zwey Dinge, und wann diese aus Hungarn und Istrien nur gut dazu sind, so ist es ja nicht überall zu finden.

Ach

Ach wollte GOtt! es thäte sich ein jeder Liebhaber nach dem sechsten Punct examiniren, nicht den Stein der Weisen verfertigen zu suchen, sondern mit gesunder Vernunft zu überlegen, ob er oder ein anderer seiner Collegen vermögend seye, aus so viel hundert alt und neuen befindlichen chymischen Büchern die Wissenschaft wahrhaftig zu erlernen; nein, sie sagen selbst es ist unmöglich, und hier sagen sie die Wahrheit, weilen die ganze Kunst nur in der Einbildung der Menschen bestehet, welche Einbildung durch die Geldbegierde versinstert, viele tausend in den bedaurungswürdigsten Abgrund gezogen, und wer hat die Schuld? keiner als die chymischen Authores, so lange dieselben von der lieben Natur schreiben, wie solche in ihrer Werkstatt würket und arbeitet, was sie hervorbringet, wie ihr Auf- und Absteigen, ihr Tödten und Beleben, oder ihr motus perpetuus circuliret, o! bis dahin sind sie angenehm, und vor allen Menschen zu ästimiren, sie erleuchten und leiten die Vernunft, und führen uns bey jeder Vorfallenheit, ja bey jedem Blicke zu ihrem Ursprung, solche Philosophos muß man ehren und brauchen, weilen sie uns das näher bekannt machen, was

uns

uns Moyses weitläufftig hinterlassen, allein da dieser Gesetzgeber unter andern saget, daß der Geist Gottes über den Wassern schwebte, so mag er manchen Ursache zu Verfertigung ihres Lapidis gegeben haben; er wollte aber nur dadurch sagen, daß der Herr allezeit darüber schwebe, und solches Universum, da es von diesem Erschaffer weiter ausgebreitet, allezeit regiere, nicht aber daß dieser Geist zu fangen und cörperlich zu machen wäre, dann die Natur ist die Offenbahrung seines göttlichen Willens, über welcher der Author naturæ allezeit wache und schwebe; das ist aber ganz in einem andern Verstand zu nehmen, wann die Philosophi sagen, quod in aere vitæ cibus lateat, die Kinder, so nur einen wenigen Begriff haben, wissen, daß wir ohne dieser Lufft nicht leben können, und das darinnen befindliche Sal naturæ alles erhalte, weil alles was auf der Welt ist, natürliche Cörper sind, die übernatürlichen bedörffen es schon nicht, sie werden von dem Feuer des ewigen Klarheit erhalten; daß aber darinnen das von denen Alchymisten gesuchte Salz seye, woraus sie ihren Lapidem verfertigen, will mir gar nicht glaubbar scheinen; noch vielweniger lasse ich mir solches durch die heilige Schrifft

beweisen, dieweilen man vor alle Sachen der Welt Texte findet, die man dahin appliciren kann, gleichwie die, so in Honig arbeiten, und filii secundæ Classis sind, die philosophischen Texte so unvergleichlich zu appliciren wissen, daß man schwören sollte, es könnte kein anderes Subjectum seyn, als dieses, weilen sie den Text von Samson und andere mehr citiren, nicht minder und am meisten die Vaporisten, diese wissen sich die Bücher Genesis sehr zu nutzen zu machen, sie verwerfen alles was aus dem Animalisch und Vegetabilischen Reich kommet, und bedenken nicht, daß das Sal Volatile, so mit dem Dampf aus der Erden in die Höhe steiget, und von den obern Magneten angezogen wird, das meiste aus obigen zwey Reichen herstamme, dann das Minerale giebt nicht vieles dergleichen, wohl aber das allergiftigste in seinen Ausdänpfungen von sich. Was kann man denen Antimonialisten aussetzen? Wissen sie nicht so viel Wahrscheinlichkeit von dem in der That wunderbahren Subjecto dar zu thun, und die Dicta Philosophorum so gut zu appliciren, daß man von dem einen ab, und sich zu diesem Subjecto wenden sollte,

und

und das um so viel ehender, wann sie den Reichs-Apfel, mit der Signatur dieses Subjecti combiniren; wiewohlen wieder ihre Contraparthey saget, die Rundung bedeute den Macrocosmum, der Zwerchstrich seye das Salz, so die Welt durchgehet, und der obere Diameter das nitrum Philosophcium, und das obere Kreutz bedeute das Menstruum oder Azod. Was soll man von denen Vitriolisten sagen, die haben auch ein wundervolles Subjectum vor sich, authorisirt sie nicht der philosophische Sentenz: Sal metallorum est lapis Philosophorum? Ich übergehe diejenigen, die noch aus vielen anderen Sachen den Lapidem machen wollen, und durch philosophische Sententien ihre Arbeit defendiren, aber o Gott, was sind das vor Irrwege, die ein unpartheyischer Liebhaber vor sich siehet; hat nicht ein jeder Probabilitäten und Fundamenta vor sich? durch wen, als durch die grausamen Authores? Sollte ihn dieses Chaos von Sententien (sie mögen sich in der That, oder dem Schein nur nach contradiciren) nicht abschrecken? Erwählt er auch ein Subjectum und arbeitet, so findet er auf die lezt den Irrthum, aber zu seinem grösten Schaden.

Von allen ihren Subjectis gibt es Processe über Processe, wann sie nun, mein Freund, dergleichen Processe wohl durchlesen haben, so werden sie finden, daß einer einen Mercurium Philosophorum aus dem, jener aus einer andern Materie, mancher aus zweyen Materien zugleich machet, dieser extrahirt den Sulphur aus diesem, jener aus einer andern Gonr Marcasit, oder Minera; dieser sein Salz aus der Luft, dieser aus Mineren und so gar Metallen, jener aus denen Todtenköpfen, dieser hat das Solvens universale ex corosivis, jener ex contrariis, dieser hat den Latonem, jener einen andern, dieser den Azot, jener einen andern von der Materia ganz Unterschiedenen und Heterogenen; Der nimmt das Antimonium pro Mercurio, und jener einen Kieß pro Antimonio, ich præscendire was mit dem philosophischen Bley vor Irrthümer vorgehen, der sagt, daß in der Gold-Marcasit, oder im Eisen-Mann der rechte Sulphur Solis seye, ein anderer behaubtet es in gediegenem Gold zu seyn, ein anderer saget, daß im Mercurio Philosophorum der rechte Schwefel enthalten seye, einer macht den philosophischen Zinober ex

an-

antimonio et Margesita, ein anderer wieder ex Mercurio Sublimato und einem anderen Ding, einer bringt diesen Zinober durch Vitriol zu einem Metall, ein anderer verwirft den Vitriol und alle Salia; lesen sie nur recht, mein Freund, ihre Processe, so werden sie verschiedene Materien finden, die ihre Adepti gebraucht haben, verschiedene und Contraria (wiewohlen alles von einer Mutter entsprungen) dessen ungeachtet können sie keine Concordanz, oder Verknüpfung haben, es müssen einerley Sachen seyn der innerlichen Tugend nach, da einer saget, nur eine Materia kommt zu unserm Stein, sonst keine, das Wort keine fremde Sache, das leidete noch eine Aufmerksamkeit, weilen viele Sachen, die man vor fremd hält, einander doch nicht fremd sind, wer hat nun aber recht, bey so vielen verschiedenen Unternehmungen? Können sie wohl, oder wer es immer seye, darüber einen wahrhaften und sicheren Schuß fassen? Dann unmöglich können alle diese Proceß-Krämer recht haben, und dannoch sollen sie alle Possessores des Steins der Weisen gewesen seyn; kann ein vernünftiger Mann wohl dieses glauben? posito, es wäre noch

die Rede von einem particulare, so wollte ich es noch dahin gestellt seyn lassen; so aber ist sie von dem Universale: nun wollen sie durch Experimenta probiren, wer recht oder unrecht hat? so würde ihr Beutel und ihre noch jungen Jahre nicht hinreichen solches auszuhalten, und zu erwarten; da sehen sie, wie sie sich mitten in einem Irrgarten befinden, und von allen Seiten unergründliche Tiefen vor sich haben; schröcken sie solche noch nicht? gut, wir wollen es weiter versuchen. Was sagen sie wohl von dem Spruch beata viriditas, das Grüne unter der Erden ist schöner als das was heroben ist? Thun sie die Tiefe der Erden umwühlen, ob sie mir in derselben (auser dem Vitriol) der äusserlichen Gestalt nach, ein so kostbares Grünes finden; wird dieses Grüne nicht unter einer ganz andern Gestalt ihren Augen sich äusserlich vorstellen? Steckt dieses Grüne nicht unter einer andern Larven? Heist das nun klar schreiben; heist das aufrichtig geredet? Mein Freund judiciren sie die Sache, und nehmen sie solche wie sie zu nehmen ist, so werden sie gestehen müssen, daß ihnen ohne Lehrmeister alle ihre Bücher nichts nutzen. Ich wünschte,

daß

daß ein jeder diese vergifte Worte betrachten möchte, wenn die Philosophi sagen, man solle sich nicht in dem mindesten ja in keiner Sache an ihre Wörter halten; ist das der Entzweck warum man schreibet? Wer ist wohl derjenige, der ihre Gedanken errathen kann, ja die Gedanken so vieler hundert Scribenten, worunter vielleicht viele sind, die selbsten nicht verstehen, was sie gedacht haben, vielleicht hatten sie keinen anderen Entzweck vor sich als wie sie ihren entkräfteten Magen sättigen können, ob gleich dadurch viel hundert ihrer Neben-Menschen in Bettelstab gerathen sollen. Es will mir fast glaubbar scheinen, daß viele alten Philosophi als ehrliche Leute darauf nicht gedacht haben, was die neueren Scribenten ihnen zumuthen.

Daß man nach dem siebenden Paragrapho behaupten wolle, daß jedes was erschaffen worden seye, einen Saamen habe, macht uns das göttliche Wort in denen Büchern Genesis, und die Erfahrung und Erkändtniß natürlicher Dinge unzweifelhaft; daß aber in allen und jeden Creatis ein männlich und weiblicher Saamen seyn sollte, davon stehet

nichts in der Heiligen Schrift, dann sie saget nur, daß sich ein jedes in seines gleichen vermehren solle, welches uns dann auch ein jedes Reich ganz klar beweiset, der Retig-Saamen bringet Retig, der Birn-Baum Birn, das Gebürg Bley, jenes Gold, jenes Silber mit sich, ausser das einzige animalische Reich hat männlich und weiblichen Saamen, welchen die Sensus hervor bringen, und solchen ad Coitum erwecken, dann wann der männliche Saamen nicht mit dem weiblichen durch diesen Coitum vermischt würde, so könnte die Muterstätte keines seines oder ihres gleichen empfangen und gebähren; daß die Mutterstätte aber so nothwendig als der Saame selber seye, wird kein Erfahrner laugnen können: dann gleichwie auf keinem Quarz ein Korn aufgehen wird, so wird auch in keiner Erde ohne Stein ein Metall; der Menschen Saamen ist auch nur nebst anderer Thieren zweyerley, weilen er zu seiner Fortpflanzung zweyerley Geschlechts bedarf (wovon weitläuftiger nicht reden mag) um zu beweisen, warumen einige Eheleute keine Kinder zeugen, nicht weilen die Physici behaupten, daß zwey gleicher Naturen keine Frucht empfangen und ge-

gebähren können, nein, es ist eine ganz andere Ursache, dann Mann und Weib seynd allezeit zweyerley Naturen, ich will aber davon nichts melden, und sage, daß das obige im Pflanzen- und Mineral-Reich nicht also zu verstehen seye, und sage nur, daß der männliche des weiblichen Saamens aus zweyerley Ursachen bedürftig seye, eine zu Erlangung, und die andere zu auf, oder in sich Nehmung des Saamens, so wie es die Erde bey dem Vegetabilischen und die Gesteine bey dem Mineralischen bewirken, mit dem Unterschied, daß in lezteren Zweyen nur die Empfängnüs und blosse Aufbehaltung des Saamens, in den ersteren aber nebst diesen, die Vermischung geschiehet Es. wollen zwar manche Botanici behaupten, daß unter denen Kräutern und Bäumen männlich, und weibliche Species geben, dieses ist aber nur in so weit zu verstehen, deß einige trockener, andere kühlender und feuchter Eigenschaft seynd, dann sonst müste folgen, daß im Graß, Eichen- und Birkenbäumen auch zweyerley Geschlechter wären; der Unterschied aber im Mineral-Reich, daß man eines zu einem Mann, das andere zu einem Weib gemacht, hat man den Astrologis und Poeten zu verdanken,

wiewohlen mich zu erinneren weiß, auch gelesen zu haben, daß unter denen sieben Planeten nur in realitate drey männliches, und drey weibliches Geschlechts seyn sollen, der siebende aber wird vor einen Hermaphroditen gehalten. Was nun aber alles dieses von dem Saamen gemeldetes mit dem Lapide Philosophico vor eine Connexion haben solle, kann ich nicht begreiffen, noch vielweniger, wie der Künstler die Natur imitiren wolle, dann was die Natur in der Erden, durch ihre Stätte, durch ihre Dämpfe, und durch ihren Archæum wirket, so zweifle, daß einer das nemliche, ja noch was Edleres auser dieser erforderlichen Matrice und Umstand bewerkstelligen sollte. Sendivogius, einer bey denen Chymisten in grösten Ansehen stehender Author, wo er de generatione Metallorum und ihrem Saamen schreibet, daß solcher durch die Ausflüsse der Sonne und des Mondes in die Erde (NB. da selbe doch so vest verschlossen ist, daß nicht wohl zu begreiffen, wie diese Ausflüsse in ihre Tiefe sich so weit versenken sollten, nachdeme der innerliche Motus ihnen keine Zeit lässet, sondern solche so gleich wieder von sich in Gestalt eines

nes Dampfes ad superficiem treibet) sich versenke, und so viele hundert Lachten in der Tiefe Metallen schmiede, oder gebähre, will nicht recht begreiflich scheinen, auser die Chymisten hätten eine andere Sonn und einen andern Mond als die Astrologi, weil sie auch ein anderes Gold und Silber haben als die Metallurgici. Viel natürlicher begreifet der Verstand der Menschen, daß diese oberen Ausflüsse sich in das grosse Welt-Meer ergiessen, von welchem sie durch die unterirrdische Gänge in die Erde gebracht, und so dann durch den Archæum getrieben, aus der Tiefe der Erden im Aufsteigen das ihrige thun, und zur Procreation deren Metallen wirken, ob es aber wirklich so seye, will ich nicht behaupten, dann meine Muthmassungen können so unrichtig seyn als vieler andern. GOtt der Allmächtige hat uns noch vieles in der Natur verborgen, und eben dieser Author saget, wie andere mehr, man solle nur der Natur nachfolgen, und sehet, wie er die Natur abschildert, nemlichen: die Natur ist nicht sichtbar, ob sie gleich sichtbarlich wirket, dann sie ist ein flüchtiger Geist, der in denen Cörpern sein Amt verrichtet, hat seinen Sitz und Stelle in dem Willen GOttes.

Nach-

Nach dieser Beschreibung ist sie ein flůchtiger Geist; entweder můssen wir diesen Geist fangen und woher? aus dem Sitz und Willen GOttes, oder wir můssen einen machen, der demselben gleich ist, beydes ist unmöglich, und vermessen gedacht, diesen allerheiligsten Ort dörfen und können wir unverklärte Cörper nicht berůhren. Wir können von uns nichts neues machen, was in das Erschaffungs-Werk greiffet, das schon Erschaffene hat uns der gůtige GOtt zu unserer Cultivirung und Nutzen eingeraumet, und zu deme wann wir der Natur folgen könnten, wer kann darthun, daß die Natur was besseres als Gold mache; Hier hat sie ihren Terminum operationis geendiget, dessen Schwefel durch keine Kunst höher getrieben werden mag, dann alle Sachen haben ihren Periodum; und der schwache Mensch will die Natur noch ůbertreffen? ich glaube es so wenig, als man mich persuadiren kann, daß die Natur intentirte alles zu Gold zu machen, (daß hin und her in manchem Subjecto sich ein flůchtiger Gold-Schwefel befinde, ist die Folge nicht, daß alles zu Gold werden sollte) solches hat nicht seyn können, weilen es GOtt nicht wollte, sondern Bley

hat

hat Bley, Eisen Eisen, Zinn Zinn, und Gold Gold bleiben sollen, weilen ein jedes nach seiner Art zu dem Nutzen des Menschen erschaffen, und jeder Mutter in den Erdengängen und Klüften ihr Saamen specifice eingepflanzet worden. Dann gleichwie aus dem Saamen ein Mensch wird, und dieser Mensch aus vielen Theilen bestehet, als Herz, Lungen, Leber, Nieren, und dergleichen unendlichen Theilen, welche jede besondere Eigenschaften haben, und besondere Hülfsmittel der Natur zur Hülfe brauchen, wovon dann ein Stück edler als das andere, subtieler als das andere, verwesentlicher als das andere, eben also ist es auch im Macrocosmo und Mineralischen Reich beschaffen, worinnen die Metalle ihre Theile haben, und diese sind die Mineralia, lat roth, weis, grün und schwarze Erden, verschiedene Salia und dergleichen, jedoch mit dem Unterschied, daß jedes in seinem Saamen theils fortwirket, theils Auswürfe des Saamens sind; wiewohlen alles aus dem Universal Sperma entsprungen, oder mehr zu sagen, ernähret wird, so hat doch ein jedes seinen besonderen Saamen, dann so ferne alles von einem Saamen käme, so müste auch alles einerley Wirkung haben, dann

GOtt

GOtt hat die Wirkungskraft nicht der Erden und der verschiedenen Auskochung gegeben, sondern dem Saamen hat er es eingepflanzet, wie man es in denen Kräutern und Wurzeln finden kann. So viel man ohne Rätzel begreifen kann, so muß vermöge daß die meisten Authores ihre Liebhaber zu dem Ursprung derer Metallen führen, und ohne dieser Erkändtnuß, ihnen allen glücklichen Erfolg abschlagen, die Materia Philosophica aus dem Mineralischen Reich hervorgebracht werden, höret, was die Herren Chymici thun, sie nehmen meistens die corrodirte Erden, so schmierig und schmutzig ist, nachdeme sie es eine Metallische Gur nennen, pro prima Materia Metallorum, dagegen nehmen andere die Marcasiten pro prima materia; erstere sagen, daß die prima materia nicht in denen Elementen, sondern in dem Saamen, den die 4 Elementen schon zuvor, daß ein Metall und nichts anders daraus werden kann, generirt, stecket, und daß dieser Saame die Gur seye, die andern sagen, daß nicht die Gur, sondern der Marcasit prima Materia Metallorum seye, von denen Elementisten will ich gänzlich präscindiren. Welche Materia wird also ein

Lieb-

Liebhaber zu seiner Arbeit erwählen? bey dieser Gelegenheit muß ich fragen, wie will ein Liebhaber daraus klug werden, wann ein Author saget, je mehr die Dämpfe aus dem Centro der Erden an die Gur steigen, je sulphurischer wird solche, und je sulphurischer sie wird, je höher geschwillet sie, und je mehr sie geschwillet, je mehr treibt es die Feuchtigkeit von sich, und wird je länger je trockener, je trockener es aber wird, je mehr es die Sulphurität verliehret. Nun da der Sulphur selbst das Salinische, in dem mit Wasser untermischten Dampf ist, und wie oben gesagt, sich das Salinische Sulphurische mehr und mehr anhänget, die Erde corrdiret, und nur das schlechte und übrige Wasser von sich läst; wie kann dann die Sulphurität, die nicht mehr in diesem phlegmatischen Wasser ist oder bestehet, hinweg gehen, da der bleibende Sulphur eine Essential-Sache der in der Generation fortschreitenden Gur ist? Es verliehrt der Sulphur den Namen, und erlanget den Titel des Mercurii; muß dann aber nicht Schwefel und Mercurius beysammen bleiben, wann ein Metall daraus werden solle? Es könnte mir wohl einer einwenden,

die

die Philosophi haben unter vielen Namen, dennoch nur eine Sach verstanden wissen wollen. Was helfen aber alle diese pro & contra Sätze? posito, lat man hätte wirklich den Mineral-Saamen, der doch so tief in der Erden verschlossen, und denen verständigsten Bergleuten unbekandt ist, so wäre es doch nicht möglich, daß man durch die Kunst eben dasjenige, vielweniger noch was besseres, als die Natur in der Erde thut, ausser solcher bewerkstelligen könnte, und das zwar, weil uns die Hauptsachen ermangeln, dann welcher Mensch kann das centralische Feuer, die Vermischung derer, von solcher in die, und über die Erde ausbreitete Dämpfe, die durch die Erde dringende Wasser, als Haupt-Principia, so dann die Mutterstätte, und dergleichen mehr Erfordernüssen nachmachen? So wenig ein Mensch ausser halb des Weibes ein Kind durch seinen Saamen zuwege bringen kann; eben so wenig kann ein Künstler eine Generation oder Verbesserung derer Metallen in seinen Gläsern oder Tiegeln zuwegen bringen; dann wie gesagt, jedes Minerale gehet in seiner Generation seinen prädestinirten Lauf fort, und gehet nicht ausser solchem; in

Ei-

Eisengestein wird man kein Bley finden, daß zuweilen accidentaliter zwey und dreyerley Erze in einer Stuffen zu sehen sind, ist die Ursach, weil sich die Mütter vermischen, das ist aber keine Folge, daß nicht jedes seinen eigenen Saamen haben sollte, dann wo höret man, daß wann ein Silbergang sich ausschneidet, oder ausgehauen wird, daß mit der Zeit Kupfer darinnen wächset, und die obere Vermischung geschiehet auch zuweilen, wann ein Metall aus der Nachbarschaft durchstreichet, oder auch aus Verwandtschaft, wie in dem animalischen Reich zu ersehen ist, bey denen Hunden, Wölfen, Maulthieren und mehrern andern Thieren und Insecten; die zusammen vereinigte Erze aber lassen sich wieder von einander in das reine scheiden, entweder durch einen Niederschlag oder durch die Wasser. O GOtt! Was wird nicht vor Zeug von dem Mineralischen Saamen geschrieben, die meisten sind nebst denen Meinigen lauter Muthmassungen, die mit vielen philosophischen Gründen unterstützt werden. Wer sagt mir aber unter allen diesen Künstlern, wo das Salz seinen Saamen her habe? oder wie man aus dem Salz, ein Salz machet, und

wer hat solches in Händen gehabt? Ich weiß, es werden einige sagen, daß er aus denen oberen Influentien, ja von Sonn und Mond her komme, weilen sie alle selbst voll des Salzes sind, und diese zwey nebst denen Astris theilen der Welt ihren Saamen mit, wie da lautet: quem nos rorem de nocte, de die vero aquam rarefactam vocamus, daß dieser Saamen aus denen Astris, Sonn und Mond herkommet, widerspricht die Heilige Schrift, dann die Erde brachte Graß und Bäume hervor, ehe noch Sonne und Mond erschaffen waren, so dann sind sie erst Dispensatores worden des Principii omnium rerum, und fieng die Sonne an mit voller Gewalt, ihre Atomos, die da nichts als ein lauteres Feuer waren, mit dem Wasser Atomis des Monds vereinigt, die Luft zu imprägniren, die dann ferner dieses himmlische Nutrimentum der ganzen Welt mittheilet; hier könnte mir einer einwenden, die Rede ware ja von Salz oder Saamen, und ich rede hier von Feuer? so will ich ihme zur Antwort ertheilen, daß die Herren Chymischen Authores auch nicht anderst reden, mir kommet vor, sie nehmen das Nutrimentum vor den Saamen und den Saamen vor das Nutrimentum, sie

sind

sind in allen mystisch, dem seye wie ihm wolle, wer diesen Saamen hat, und mir ihn zeigen kann, so dann will ich in Widerruffung aller meiner contraire gehegten Opinionen Satisfaction thun, und Zeit lebens danken, er ums mich aber nicht zurück auf das Chaos führen, noch weniger zu seinem salinischen Spiritu mundi, dann alles was man vom Salz und Schwefel sagen kann, hab ich gelesen, aber meine Augen wollen überzeugt seyn, indeme ich das übrige vor lauter Geburten gelehrter Meinungen halte; ich bitte um Vergebung, ich bin wie Thomas der Apostel. Er wuste, er kannte seinen Meister, er glaubte aber nicht, daß der Geist cörperlich wäre, bis er solchen mit seinen Händen fühlte.

Das Salz weist uns zu einer schönen Betrachtung, GOttes erster Ausfluß Chamayn, das da ist, Salz, Feuer und Wasser, führet uns mehr und mehr zur Erkändtnuß der Heiligen Dreyfaltigkeit, in Betrachtung daß das Chamayn ein wesentliches Feuer, auch ein wesentliches Salz seye, nicht dreyerley unterschieden, es ist wohl ein jedes wesentlich vor sich, und auch zugleich und auf einmahl alle drey zusammen, ohne Unterschied-

lichkeit, denn das Wasser ist Feuer und Salz, zugleich wiederum ist das Feuer auch Salz und Wasser zugleich, und ist auch das Salz eben also zugleich Wasser und Feuer, keines getheilt oder unterschieden von dem andern, sondern es ist wesentlich ein jedes zugleich und auf einmahl, und doch auch drey wesentliche unterschiedliche Entia zugleich und auf einmahl. Dieses scheinet mir eine der schönsten Gleichnüssen zu seyn. Nun aber wieder auf die Materie zu kommen, worinnen sich der Saame befinden solle, so sagt der Author im 9ten Punct von einem Anstand: ja da hat eben der gröste Mißverstand seinen Ursprung her. Es ist fast keine Materie, ja kein erschaffenes Wesen in allen drey Reichen, worinnen nicht schon gearbeitet worden wäre, weilen derselben Habhaftmachung verschiedene Anweisungen erlanget hat. Die rechte Materiam aber zu bekommen, weist uns dieser Author auf das Mineralische Reich, und beruft sich aber gleich auf ihre ordinaire Ausflucht, das ist, auf das fleissige Lesen. Wer aber immer viel dieser Bücher gelesen hat, der wird mir eingestehen müssen, daß die Authores nicht mit einerley Sprache oder Feder reden, dann manche wollen den Stein aus dem Mineral-

Reich, andere aus dem Vegetabilischen und wieder andere aus den Animalischen (wie dann Adam selbst die Materie in sich gehabt haben solle, und nebst ihme alle Menschen) zu präpariren lernen, ja manche wollen ihn aus ihrem pontischen Wasser, aus dem philosophischen Meer ziehen, manche sagen, es seye eine Composition aller drey Reichen, mancher seine Materie ist ein abscheulich dunkles Wesen, worinnen das schöne Kind verborgen lieget, manchen ist es in dem rothen Knecht verborgen, einer sagt, es seye schmierig, ein anderer statuirt sie trockener Eigenschaft zu seyn. (Ich hoffe, sie reden alle von der ersten Gestalt, oder von der, wie man sie zum Anfang des Werks nimmt) wie räumt sich dieses aber alles zusammen? was gewaltigen Unterschied wird nicht ein jeder verständiger Mensch darinnen finden, es soll aus denen, und durch die Metallen gemacht werden, es soll aber kein Mineral noch Metall seyn, das kommt mir vor, als wenn ich sagte, der Mensch soll aus dem Menschen und mittelst des Menschen generirt werden, es soll aber kein Mensch dazu gebraucht werden; was vor gewaltigen Unterschied wird nicht ein jeder verständiger Mensch in allen diesen finden? obschon alles aus einem

Principio erschaffen worden, so ist doch zwischen denen Elementen und andern Geschöpfen ein grosser Unterschied, hieraus kann ein jeder, der nur noch ein weniges Licht der Vernunft hat, ersehen in was vor einem Irrgarten er stecke, er dörfte wohl auch ewig darinnen bleiben, wann ihn ein chymischer Author daraus erlösen solle. Dann ich wollte alles in der Welt verwetten, daß die meisten dieser Scribenten das wenigste verstehen, was sie selbst geschrieben haben, alle ihre Sentenzien sind zwey ja hundertfällig auszulegen, und denen Orakeln gleich, die Lügengeister waren. Man lese nur Bechers chymischen Glücks-hafen pag. 195. ob mir der gelehrteste Mann von der Welt aus allen denen Beschreibungen des Lapidis ein einiges Gleichnuß findet, die sich mit einander combiniren lässet. Sie schreiben von der Natur, wohin (wann sie nicht weiter können) sie gemeiniglich ihre Tyrones anweisen, und wissen oder können die liebe Natur selbst nicht, sie schieben alles auf dieselbe, und geben ihr Schuld, daß nicht alles zu Gold worden seye, wo sie doch wissen sollten, daß die Natur nichts anders seye, als der geoffenbahrte göttliche Willen, welcher uns sichtbar dargestellet wird, und dieser soll

nicht

nicht gut, oder vollkommen seyn? GOtt hat wollen, daß nicht alles zu Gold werden solle, also hat es auch nicht anderst werden können, derohalben ist es eine Vermessenheit, wann man was anderes aus einer Sache machen will, als wozu es GOtt prädestinirt hat, dann ein jedes ist dem Menschen nützlich nach seiner Art, und hat jedes Metall zur menschlichen Gesundheit, als auch dem Gebrauch seine würkenden Eigenschaften mit getheilet, gleich denen Steinen und Kräutern, und dieses ist allein die wahre Ursach, warum nicht alles zu Gold worden ist, dann wenn man die Mutterstätten und climata oder der Planeten Influenzen von Peru, Siam und dem chenesischen Reich betrachten sollte, so könnte dort nichts anders als Gold wachsen, welches doch nicht so ist. Noch was: wann es von der Mutterstätte und der Wärme dependiret, wie die Metallen ausgekocht werden, wie kommt es dann, daß in einer Erz-Stuffen Gold, Kupfer, und Eisen, ja in manchen Gestein, Bley, Silber, Kupfer, Gold und Antimonium beysammen sind? wann schon Gold vorhanden ist warum ist dann nicht alles zu Gold worden, an der Auskochung, und an der Mutter hat es nicht fehlen können, sol-

ches hätte ja geschehen müssen, wann der Saame des Kupfers, des Eisens, der nemliche des Goldes ist. Manche reden von unzeitigen Erzen, wovon die wenigste Bergleute was wissen wollen, und welches doch in der That undisputirlich, wann die Erze gradatim von der viscosität bis zu ihrer Vollkommenheit steigen, nicht minder redet man von den zuruck gehenden Erzen, wovon die Bergleute auch nichts wissen wollen, welches noch einige objectiones leidet, dessen aber ungeachtet wissen mir die Herren Chymici keines von beeden Sorten aufzuzeigen, ausser sie zeigen es mir unter einer andern Gestalt, und unter einem andern Namen.

Wann die Authores die Materia Lapidis nun so vielfältig und aufrichtig beschrieben haben, so wird dannoch von ihnen erfordert vermöge des 11ten Puncts, daß um solchen habhaft zu werden, weder ein studium noch die Bücher, sondern die göttliche Offenbahrung dazu erforderlich seye. Wann sie das bewürken solle, vor was sie die Authores ausgeben, bin ich selbst der Meinung, daß GOtt dem Menschen erleuchten muß, dann die Bücher thun es nicht vielweniger ein guter Freund, letz-

letzteren müsse GOtt mit Haaren dahin ziehen, dann der Geitz ist ein einverleibtes Wesen bey dem Menschen, und was die Scribenten betrift, wer stehet mir gut davor, daß diejenigen, so Bücher geschrieben, wirkliche Besitzer dieser Kunst waren. Wir erfahren täglich, daß Bücher geschrieben, und die alten wieder neu aufgelegt und von besonders gescheid seyn wollenden mit Anmerkungen vergrössert werden, wo man doch sicher ist, daß von allen diesen keiner kein Besitzer des Steins, sondern zuweilen ein armer Medicinæ Licentiatus ist; sind dieses nicht Leute, die einer dem andern nach schreiben, die alten Philosophos uns in einem anderen Gewand vorstellen, Leute die etwas weniges theoretice von dem Montanistico verstehen, und sodann gleich ihre Meinungen uns entweder decisive oder auch ænigmatice und parabolice um das Geld, ihrer Noth abzuhelfen, auf den Hals laden, und die Gold begierigen Liebhaber betrügen, und ihnen den Bettelstab in die Hand stecken. Ein Author wie der andere schreibet nicht um ein jota mehr, besser und klärer, als was die Alten geschrieben, die alte Practici in der Chymie waren, die da vermöge ihren langen und zu Zeiten nicht ge-

rathenen Arbeiten, dennoch behaupten, daß wann sie es anders gemacht hätten, so müsten sie zur Gelangung des Lapidis gekommen seyn, und dieses andere blieb ein positives und infallibles Wesen in ihrer Einbildungs-Kraft, welches sie dennoch, um die Welt von ihrer grossen Wissenschaft zu überzeugen, mit Figuren, verkehrten Redens-Arten, und unbekandten Wörtern ausziereten, der einzige Unterschied unter ihnen ist, daß einer bessere Authores als der andere zu seiner Richtschnur genommen, in rerum natura sagen oder entdecken sie so wenig, als die von vielen sæculis her, ungeachtet sie in ihrer Vorrede alles versprechen zu offenbahren; hat einer aber dieses Buch ausgelesen, so weiß er just so viel als vorhero, ja zuweilen noch weniger. Du lieber GOtt! wie kan man prätendiren, daß sie ihr Wort als ehrliche Männer in Erfüllung setzen, da sie selbst nichts wissen, wie unbedachtsam ist das Tractätlein Wigandi nicht geschrieben, der weicht ja gar aus der philosophischen Strassen ab, doch ist seine Materie am allerdeutlichsten beschrieben. Diese Leute warnen alle Liebhaber von denen Verführern, und sie sind nichts bessers, doch nennen sie sich filios Hermetis, und kennen ihren Vatter nicht, was man schon da vor zeugs davon liest,

ist nicht zu beschreiben; das Alterthum last uns keine Gewisheit über, deshalben mögen seine Kinder ihn vor Noe oder Adam halten, mir ist es gleich viel, nur das ist wunderbahr, daß sie von ihme nichts aufweisen können, als die so bekanndte Tabulam schmargtinam das was oben ist, auch unten und das was unten, auch oben seyn solle, ist nicht wahr, dann nachdeme GOtt die Welt erschaffen, hat er die Separation des subtilen von dem groben und von dem subtilen wieder das allersubtileste gemacht, gleichwie es die Herren Chymici in ihrer gläsernen Machine nachzuthun glauben, wann ich aber das Allersubtileste nehme, so kann ich nicht mehr sagen, daß das Allergröbste mehr darinnen verborgen oder enthalten seye, und so wieder von dem Allergröbsten respectu des subtilesten. Es wird mir zwar einer antworten, man muß das Fixe volatilisch, und das Volatilische fix machen, so sey die Sache umgekehrt; ich sage aber, daß es so dann nicht mehr das nemliche ist, der schwere Erdklumpen bleibt allezeit die Erde, und die allerreineste Luft, die über dieser gehet, allezeit das subtileste; das will ich ihme wohl zulassen, daß das Salz was oben ist, auch unten seye, aber in einer ganz ande-

ren Gestalt und Eigenschaft, und auch obschon der Planet Saturnus oben ist, so ist es doch nicht der Saturnus der unten ist; verstehen die filii Hermetis aber die Sache so, daß der Himmel der ober uns ist, auch unten uns seye, weil die Welt das Mittelwesen, und das übrige cirkelhaft sie umschliesset, so haben sie recht. Haben gleich die Planeten mit denen Metallen einerley Namen, so influiren sie doch nicht als Namensgenossene zu und in einander; wann dieses wäre, was verwirrete Einflüsse entstünden nicht in der Luftregion, wie kämen sie da wieder in einander, welche verrichteten ihre Operation ehender und später, wo Luna, Saturnus und Venus in einem Gestirn beysammen liegen? das ist wohl richtig, daß der Weltgeist schon da wäre, ehe noch diese Sternen, und Sonn und Mond waren, weilen alles, wie schon gesagt worden, aus einem Principio erschaffen worden sey, so hat eines mit dem andern eine Connexion oder Zusammenhang. Aus des Schöpfers vielen Abtheilungen sind die Homogenea und Heterogenea entstanden, welche allezeit ein Mittelwesen brauchen, um sie zu vereinigen, ich kann die hundertste Zahl ohne der dritten

nicht

nicht heraus bringen, ich will hier abbrechen und Sendivogio recht geben, wo er saget, daß die kleine Schmaragdische Tafel grosse und erstaunliche Verwirrungen, oder klar zu sagen, so viele Authores hervorgebracht, Materiam vieler tausend Verwirrungen hat solche nach sich gezogen, und kommt mir vor, wie die Aufschrift jener Grabstätte Aelia Lælia Crispis &c &c, und wann man alles recht betrachtet, so wird Hermes auch nicht anderst als den Weltgeist, oder Salz verstanden haben. Was ist das aber vor ein Salz, da wird es wohl wieder Kopf brechen brauchen; ist es das Wirkende oder Leidende, oder alles beedes zugleich, oder ist es der Universal-Saamen? die Authores wollen haben, es soll ein Mineralisches Salz seyn; wann es ein Mineralisches Salz ist, so ist es ein specificirtes, und nicht mehr das Universal-Salz darauf höre ich antworten, mit dem Unterschied ist es ein Mineralisches Salz, weil jedes Erschaffene in seinem Saamen fortwirket, theils aber Auswürfe des Saamens sind; wiewohlen alles aus dem Universal-Saamen entsprungen, so hat doch jedes, wie schon gesagt worden, seinen besondern Saamen, dann so alle Mineralia von einem Saamen herkämen, müsten

sie

sie einerley Wirkung haben, welche Wirkung dem Saamen schon eingepflantzt ist, ohne daß die Auskochung das mindeste daran verhindern kann; was helfen aber alle diese demonstrationes, posito man hätte wirklich den Mineral-Saamen, der doch so tief verschlossen und denen verständigsten Bergleuten verborgen ist (wiewohlen Herr Jugel solchen ganz sicherlich zu kennen glaubt; sed fides penes Authorem) so wäre doch nicht möglich, daß die Kunst daraus brächte, was die Natur in der Erde hervor bringt und wirket, weil der Kunst die Hauptsache abgehet, dann welcher Mensch kann des centralische Feuer, die Vermischung derer, von solchem Feuer in die und über die Erde ausbreitende Dämpfe, die Mutterstätte und dergleichen nachmachen, so wenig der Mensch ausserhalb des Menschens oder Weibs mit seinem Saamen allein ein Kind zu wegen bringen kann, so wenig kann ein Künstler eine Generation oder Regeneration derer Metallen in seinen Gläsern oder Tiegeln zu wege bringen, dann jedes Mineral gehet in seinem Wachsthum seinem prädestinirten Ende und Endzweck nach, und gehet nicht ausser solchem, als Bley findet man in Bleygängen, Eisen hat seine Mutterstätte,

und so weiter; daß Bley silberhaltig, und Kupfer goldhaltig und mehrere Ertze in einem Gesteine zu finden sind, ist dem proportionirten Saamen zuzuschreiben, dann, so viel dessen von Silber sich mit dem Bleysaamen eintheilten so viel wurde auch zu Silber, hier siehet man ganz klar, daß die Perfection deren Metallen nicht von der Kochung dependire, dann sonst wäre in dem kalten Saturninischen Mineral das Silber nimmermehr zeitig worden; daß man dieses mir durch verschiedene Experimenta, so man mit dem Saturno und Schwefel macht, widerlegen dörfte; ich lasse mir aber gleichwohlen keine Zeitigung dadurch probiren, dann dieses ist der Schwefel nicht, sagen die Philosophi, der da zeitiget. Es wächset zwar alles in der Erden das ist aber keine Folge, daß nicht jedes seinen eigenen Saamen haben sollte, dann wo höret man, daß wann ein Silbergang sich ausschneide, daß mit der Zeit Kupfer darinnen wachsen sollte, die Verwandtschaft derer Metallen, die will ich nicht disputiren, in puncto von der Zeitigung will ich nur noch erwähnen, daß ich mich unmöglich überreden lasse, daß der Unterschied derer Metallen, noch vielweniger daß des Vegetabilischen und Animalischen Reichs Unterschied

ihrer Naturen, von dem Unterschied der Kochung entspringen, dann jedes ist in sua specie vel fine prædestinato ausgekocht, zu was es der Schöpfer erschaffen, dann nehme einer nur das Principium universale her, wie er will, und trachte aus der von denen Essentien schwarz Abgeschiedenen, bald ein Vegetabile, bald ein animale zu machen (wie es zwar aus Erde und Wasser gemacht werden kan) und koche er in der nemlichen Materie, woraus diese zwey worden, so wird er in Ewigkeit kein Metall herauskochen. Der Lapis soll ein quintum esse seyn, (welches undisputirlich, wann es das wirken soll, was ihme zugeeignet wird) nun ein quintum esse muß directe entweder aus dem Vegetabilisch, animalisch oder Mineralischen Reich secundum suam Materiam separatam, gezogen werden, dann ich kann kein Vegetabilisches quintum esse aus dem animalischen, und so vice versa bringen, vielweniger bringe ich ein Metallisches heraus, vielleicht ist es ein chymisches Metall, dann gleichwie die Chymici ganz andere Metalla haben als die Bergleute, so haben sie auch einen anderen Mercurium und dannoch soll ihrer dem allgemeinen gleich seyn, soll die Hände nicht netzen, und soll doch der Mercurius nicht seyn. Mir schei=

scheinet, daß wann ich eine Parität von einer Sache gegen die andere mache, so müssen gewisse Gleichheiten zwischen denen zwey Sachen obwalten, wie sie dieses aber zwischen ihrem Mercurio und dem allgemeinen probiren wollen, möchte ich mit meinen Augen sehen, dann das Salz ist auch ein Wasser, so die Hände nicht netzet. So könnte ich es ja, anstatt daß ich es einen Mercurium heissen wollte, auch ein coagulirtes Wasser nennen; es ist aber gefehlet, sie sagen, es muß Metallisch seyn, und dennoch soll man alle Metalla stehen lassen, kanst du, mein Freund, wohl gescheid daraus werden? Ein Metall ist Gold, so bald es des Goldes Farb, Gewicht und Feuer-Beständigkeit hat, ich kann ja so dann nicht mehr sagen, es seye kein gemeines Gold; und so ist es mit ihrem Mercurio beschaffen, er soll laufend schwer, die Hände nicht netzend, ein grausames Gift seyn, soll aber dannoch kein Mercurius Metallorum seyn (ich weiß wohl, daß in der Luft sich ein Mercurius befindet) und wann er sichtbar gemacht wird, so ist er doch ein Metallischer Mercurius. Vielleicht hat der Frater Ferrarius einen solchen gemeinet, wie ich dann auch weiß, daß man mediante salis ex excrementis humanis einen attrahiren kann,

es ist aber der nemliche von dem ich rede. So ist es auch, wann die Philosophi von Sonn und Mond reden; so betrügen sich alle, die darunter Gold und Silber verstehen, sie nennen es Mann und Weib, Stahl und Magnet, agens und patiens, und dieses alles ist nichts als Nitrum und Salz, oder die Welt-Kugel nach ihrer Figur, und was das Kreuz darauf bedeutet, wird wohl ein Verständiger kennen, dieses ist undisputirlich der Metallen Anfang, sed remotius, diesem ist also Gold und Silber homogen, weil sie auch wie alle andere von dieser Wurzel entspringen, doch proxima Materia Metallorum, von welcher die Philosophi reden, ist, und muß eine saltzigte Magnesia oder Margesita seyn, die das Nitrum entweder schon an sich gezogen, oder durch des Künstlers Mühe an sich ziehen machet, das ist der Schwefel und Mercurius, diese zwey werden aus dem Cörper gezogen, ein Volatile und ein acidum, und wird mit eben dem Cörper oder alcali aus dem es gezogen worden, nach der Reinigung conjungirt. Wie heißt aber diese Margesita, wann und wo ist sie zu finden? fragen die Liebhaber, welche ist zu unserm Werk tauglich, welche unter so vielen ist dem Gold am näch-

nächsten? Es könnte wohl einer sagen, daß das Bley dem Gold am nächsten seye, und daß sein Salz über alle Salze seye, ich wollte ihme dagegen mündlichen vieles opponiren, wann nicht ein anderer ruffete, warum verwirft man dann das Eisen, wann es da darauf ankommet. Es ist von obiger Materia noch eine Hauptfrage, wann die Philosophi sagen, suche deine Materiam in der rechten Elevation, nun sage mir ein Liebhaber, solle man solche nehmen, da die Kälte und Früchte noch dominiret, oder wann die Hitz und und Trockene obige zwey qualitates überwunden haben, wer redet wohl hier klar, ist es alles eins, oder ist darinnen ein Unterschied zu machen; auf dieses kommt doch das ganze Werk an, und ist an keinem Orte klar gegeben. Ich wiederhohle nochmahlen, daß gar nicht zu begreifen, warum die Philosophi die drey Principia mit denen Zeichen des Mercurii, Schwefel, und Salzes gezeichnet und sich dieser Figuren bedienet haben, sie sagen ja selbst, daß man darauf nicht acht haben solle, indessen werden viele tausend verführet, ich wollte ihnen noch vergeben, daß sie sich der Salzfigur, und des Gummi oder Oel mit des Schwefels Figur bedienet, sol-

ches hat doch was Wahrhaftes in sich, wie aber ihr Mercurius, mit des Mercurii currentis Figur übereinstimmet, ist schwehr zu eruiren, ausser sie wollten, dieses Gesellen zwey schlangichten Stab verstanden haben. Unerachtet aller wahren Philosophen, die den Mercurium vivum verwerfen, sollte man doch nach des Bernhardi Sendschreiben judiciren, daß der Mercurius vivus absolute zu der Arbeit gehöre? ist das nicht wieder ein nodus Gordii? Ich muß wieder zurück gehen ad Tabulam Smaragdinam (wann eine jemahls existirt hat) weil ich von einem Mercurio geredet habe, der auch in der Luft ist, nun ist auch einer unten, ergo ist wahr, daß was oben ist auch unten seye, & vice versa, nein, so meinen es die Herren Chymici nicht, sie wollen diesen Mercurium nicht wie schon gesagt worden, sondern die meisten sagen, sie verstünden die Elementa, das ist wahr, in der Erde sind alle vier Elementa anzutreffen, und von oben kann man ein gleiches sagen, doch thäte mir ausbitten, daß sie mir die Limites des obern oder wie weit sie die Hemisphæra verstanden wissen wollen, sagen wollen, wann sie aber auf das edle Subjectum des Salzes, das sich noch weit

über

über unsern Gesichtscreiß befindet, verfallen, und dieses zu ihrer Rechtfertigung statuiren, so schweige ich; was es aber vor ein Salz seye, da will keiner mit der Sprach heraus, sie nennen das Wesen nicht, in welchem das Nitrum in Salzgestalt verborgen liegt, ich wäre der Meinung, daß sal & nitrum das Universal agens & patiens seye; nein sie wollen, es soll ein Mineralisches Salz seyn, warum aber so viele es in der Luft suchen, da Hermes sagt, daß es auch unten seye, das kann ich nicht begreifen. O ihr schwachen Weltweisen (ich rede von denen Alchymisten) die ihr euer Werk oder Arbeit dem Schöpfungs-Werk vergleichet, ja vermessentlich, dieses aus der göttlichen Allmacht entspringende Werk so frevelhaft nachmachen wollet, wo ist euer Weltgeist der alles generiret und zerstöhret? Fanget solchen nur in euer Spinnengewebtes Garn, und wann ihr ihn habt, gebet ihm nur, einen seiner Qualität nach proportionirlichen Cörper, so werdet ihr nur ein idealisches und chymisches Wesen haben, ihr möcht solchen nun im Frühling oder im Herbst fangen, lasset eure Astrologos hinauf steigen, daß sie euch solchen aus dem Bauch des Widders heraus schneiden, faßt ihn

so dann geschwinde mit der Hand, sonst flü-
get er euch davon, ausser ihr könnt ihn (nach
dem rechten Verstand des Isaaci Hollandi)
bey seiner Hand ergreifen, außer derselben
werdet ihr ihn so wenig erhaschen, als das un-
terirdische Feuer mit Händen greifen. NB. Das
muß ich hier anmerken, daß des obbemel-
ten Authoris seine Hand ein solches Räzel ist
als des Hermetis schmaragdene Tafel, dann
wann man solche mit denen besten Authori-
bus dem sensu nach combiniret, so verwer-
fen sie alle diese Salia. O ihr Gelehrten! ist
euch nicht bekandt, daß der Geist GOttes
über denen Wassern schwebte, daß dieser
Geist der Beweger aller Sachen seye, und
diesen göttlichen Geist wollet ihr durch eure
Schriftsteller fangen (o elende Fischer! o elen-
de Neze!) er ist zwar in euch selbsten, doch
nicht materialisch, und kann in Ewigkeit
nicht greiflich gemacht werden, dann wann er
einen Cörper verläst, so fähret er wieder in
einen andern, oder gehet dahin wo er herge-
kommen ist. Allein wo hab ich mich durch
meinen Eifer hin verleiten lassen, ich bin ganz
aus der Strassen getretten, wir reden ja oben
vom Salz, von der Materia, welches in,
und aus so verschiedenen Subjectis, ja so gar
aus

aus dem Herzen des Saturni soll gezogen et pro materia Lapidis applicirt werden, wie viele Authores dagegen verwerfen nicht wieder das Nitrum, Alaun, Vitriol, das gemeine Kochsalz, und wie ich schon erwehnet, alle Salia, leset den so eifrig und aufrichtig seyn wollenden Grafen Bernhardum, der so man es recht betrachtet, gar das ganze Mineralische Reich verwirft, alle Salia, alle mineras, doch sagt er hinten drein also Roher, ist das nicht von einem so grossen Mann zu bewundern, heist das aufrichtig handeln, wann ich ein Rindfleisch essen will, so zur Nahrung und Gusto gekocht seyn muß, muß ich nicht ehender ein Rohes haben? Und ist das Rohe nicht eben Fleisch? als wann ich auch sagen wollte: du must die Speise salzen, aber ja kein Salz dazu nehmen, sind das nicht wunderliche Phrases? Kann, mein Leser, sich wohl in solche Contradictoria finden? Dessen ungeachtet lassen sich andere dagegen nicht hindern, und bleiben dabey, weil der Mercurius Philosophorum ex duplici specie salina entspringet, so muß es Salz seyn, ist nicht Nitrum et Sal dieser zweyfache salinische Anfang des Mercurii? sind das nicht Salze? Wann es aber diese nicht seyn, was wird der Liebhaber wohl vor ein

Salz finden, unter allen was salinischer Natur und Eigenschaft ist, woraus er das rothe Glaß machen kann? Gesezt aber, es hätte einer das rechte philosophische Salz, ist wohl zu glauben, daß aus einem Salz ein Metall (ich rede hier nicht von Eisen) ja ein vollkommenes Metall als Gold und Silber werden kann? Ich dächte, daß wann der Lapis die imperfecten Metallen perfect machen solle, daß er ja von ihrer Art und Eigenschaft, auch seinen Ursprung haben müsse, wie kann man dann das Mineralische Reich verwerfen, ich wollte viele Authores citiren, die dieses dennoch thun, thun sie es aus Neid, aus Falschheit, oder Unwissenheit, darüber will ich mich in keine Weitläuftigkeit einlassen, vielleicht rechnen sie gewisse Salia nicht unter das mineralische Reich. Derowegen soll man studiren, man soll die Authores combiniren, gegen einander halten, bey deme bleiben, wo sie am meisten übereinstimmen (NB. warum stimmen sie dann nicht alle überein, wann sie sich einerley Materie gebrauchen?) ihnen sodann folgen und nach arbeiten, sagt der Author in seinem 12 und dreyzehenden Absatz. Er warnet einen jeden dabey, sich an keine Sophistereyen zu halten, ohne dem

Lieb

Liebhaber das Wahrhafte zu sagen, und den klaren, reinen und unfehlbaren Weeg zu zeigen, und ihn darauf zu führen. So machen es aber diese Herren durchaus, einer zörnet über den anderen, daß er die Liebhaber so im Dunkeln herum führet; den Geber, diesen seyn sollenden halben Abgott beschuldigen sie selbst so vieler Sophistereyen, ein jeder will ein ehrlicher Mann seyn, ein jeder versichert dem blinden Liebhaber hoch und theuer, daß keiner noch so klar geschrieben als er, ja es liege nur an dem Leser, wann er es nicht begreifen könne, und dergleichen närrisches Zeug mehr; kann dann ein Mensch der nur ein wenig gesunde und durch keine Goldbegierde verfinsterte Vernunft hat, sich muthwilliger weis in die Hände so vieler Tyrannen liefern? die ihme auf einer Seiten schmeicheln, und auf der andern so viele unheilbare Wunden schlagen? ich bin aufrichtiger, mein werthester Freund, ich rathe, meiden sie diese lebendig und verstorbene, unter der Larven der Freundschaft höchst schädliche Feinde, ich bin es nicht allein, der ihnen davon abrathet, die Authores selbsten bekräftigen, daß diese ihre Kunst so viele Feinde habe, und das mit Recht, weil so viele ge-

gelehrte Männer grosse Philosophi, ja Ausbünde der Gelehrsamkeit, nachdeme sie zu sich selber gekommen, und aus ihrem Chymischen Schlafe erwacht sind, gefunden haben, daß das Goldverkehren oder Färben ein bloses Hirngespinnst seye; solle man dann diesen wackeren Männern nicht ehender, als einigen Herumlaufern und hungerigen Scribenten folgen? oder giebt es in Jena, Frankfurth, Leipzig, und der Orten nur allein solche Weltweisen? sollen in anderen Ländern lauter tumme Leut, und Sophisten seyn? Was sollen diese Länder wohl voraus haben? das: daß sie auf denen Universitäten Geld brauchen, und sich nicht besser zu helfen wissen, als wann sie sich als Authores oder Uebersetzer zum Schreib-Pult setzen. So wie sie schreiben, so ist vor Zeiten geschrieben worden: Geld ware der Magnet, der sie zum Schreibtisch zoge, und nicht die Liebe des Nächsten, diese stillet keinen Mangel ihrer Nothdurfften. Ihr Author, werthester Freund, rathet noch in obigen Puncten ihnen das Beste, nemlichen, daß man bey der Theorie bleiben solle, ich rathe es ihnen auch, wann sie ja sonst von diesem Studio nicht ablassen können, bleiben sie bey der Theorie so

lange, bis sie und alle Liebhaber nicht werkthätig überzeugt werden, daß man schlechte Metalla färben kann, durch eine Farbe, die sich von dem Saturno nicht förchtet, ich bin sicher, wann sie diesem Rath folgen, daß sie viel Ungemach und Geld erspahren werden.

Dabey rathet der Author auch treulich in seinem 14. Absatz, daß man den Stein nicht in Magischen und dergleichen dunkel vollen Schriften suchen solle, zu bedauren ist, daß viele Leute deßhalben in Zaubereyen und Aberglauben gerathen sind. O GOtt! was macht die Geldbegierde nicht vor Ausschweifungen, und zu was verdammlichen Unternehmungen führet sie nicht die Menschen! wie thun sie das allerheiligste Wort nicht mißbrauchen! Was haben sie doch von allen? Sie suchen auf verbottene Art Schätze, und verliehren dadurch den ewigwährenden Schatz. Nebst deme rathet der Author, man solle diejenige Weltweisen nur lesen, die den Stein der Weisen gewiß gehabt haben, der gute Author kann es leicht einrathen, aber wer kann dem Rath Folge leisten? sind die vermeinten besten Authores nicht lauter al=

alte Scribenten gewesen? Wer ist Bürge von der Wahrheit, daß sie diese Kunst würklich besessen haben, was betrügt uns mehr als das Alterthum? Ist solches nicht meistens in lauter Fabeln und Lügen eingewickelt, und mit lauter Dunkelheiten umgeben? Sind es nicht meistens Muthmassungen, was die heutige Welt uns vorträgt? Schreiben nicht die auf diese Stund ausgehende Bücher Unwahrheiten? Sollten dieses nicht auch die Alten gethan haben? Die Alten, die mit vollen Aberglauben und Teufelskünsten umgeben waren, die Alten, von denen man so wenige Scartecken gefunden, geschweige ganze und vollkommene MS.? wie vielerley Editiones sind nicht nur von dem Basilio Valentino heraus und ist die Frage, ob eine einzige darunter gerecht ist, und das kann man mir um so weniger behaupten, dieweilen er ein Geistlicher gewesen seyn solle. Griechenland selbst als der Sitz so vieler Weltweisen, hat weniger rudera aufzuweisen als ein und andere Authores prætendiren, ist nicht in Alexandria zweymahlen die Biblioteque zu Grunde gegangen? Es ist nichts leichter als ein Chymisches Buch zu schreiben und mit Processen anzufüllen, gleichwie es der Doctor Becher gemacht,

der

der vielleicht einen ausgearbeitet, und hundert speculative dazu gesezt, hier hilft das Argumentiren nichts, die Consequentien sind fallibel, ob er schon in gewissen Limitibus ein gelehrter Mann ware, und wann man vermöge seiner Wissenschaft und ausgegangenen Büchern judiciren sollte, so müste man ja glauben, daß wann einer den Lapidem hätte haben sollen, so wäre es dieser Mann gewesen, aber bey weiten nicht, er hatte nicht das mindeste davon, warum nicht, quia non datur. Nicht durch schreiben hätten sich die wahren Besitzer der Kunst hervor thun sollen, nein sondern durch mildthätige Werke, in allen ihren Büchern setzen sie dem Liebhaber zu einer Pflicht bey, daß man GOtt danken und seinem Nächsten dienen solle, wo höret man wohl aber in diesen und verflossenen Zeiten ein Exempel, daß ein Besitzer des Lapidis einen Armen und Nothleydenden weder mit einer grossen noch kleinen Summ geholfen hätte, oder daß ein solcher Adeptus nach seinem Tod was verlassen hätte. Ich muß von Herzen lachen über alle diese Herren, wann sie sich vor der Welt verbergen, aus Furcht, nicht in das Gefängnüß geworffen zu werden, wie arm leben sie bey denen Schätzen, die

die

die ganze Welt übertrefen, sind sie nicht mehr zu beklagen als zu beneiden, sie kommen mir vor wie die Enthusiasten, die mit einer sonderbahren Einbildungskraft von ihrem Geist, wie die von ihrem Lapide seyn wollende Adepti, bezaubert sind, wann sie wahre Weltweisen seyn wollten, so sollen sie wissen, daß alles was GOtt erschaffen, und alle Gaben, die er dem Menschen mitgetheilet, nicht wegen einem allein, sondern allen zum Nutzen vel directe vel indirecte erschaffen worden seyn, wem nutzet ein solcher Adeptus wohl, weder sich, weder seinem Nächsten. Hätte ich diese Tinctur, so würde ich diesen Schatz zum Nutzen meines beträngten Nächsten in der That, und nicht in Worten anwenden. Die Welt sollte es wissen, daß diesem, und jenem in seinen äussersten Nöthen geholfen worden seye, ohne daß sie nöthig habe, den Helfer zu wissen noch zu kennen, nicht aus Furcht eines Monarchens, dann es gibt so Christliche und tugendhafte Potentaten, daß sie mich vielleicht ehender schützen als verfolgen würden, wann sie mich kenneten; alleine daß sie auf die sogenannte Goldmacher mit ihrem gerechten Schwerde loß schlagen, und solche verfolgen, erfordert das Recht, die

Lie=

Liebe des Nächstens, das Wohlseyn der Unterthanen, wann man solche von dem Untergang retten will, und mit einem Wort, das Interesse des Staats selbsten will, daß man diese Leute auf das schärfeste bestrafe, und dieweilen keiner gefunden wird, der werkthätig die Welt der Wahrheit überzeugen thäte, so muß man ja glauben, daß alle nichts als Betrüger sind, daß die seyn sollende Adepti Bücher geschrieben, will nichts probiren, daß sie wahrhafte Besitzer eines so grossen Schatzes seyn sollen, wie unbegreiflich ist es anbey, daß sie Feinde des Reichthums seyn sollen, dann der erste Entzweck ihrer Arbeit war Gold und Silber zu machen, und wann sie dazu gelanget sind, so sollen sie verborgen sich aufhalten, ein stilles ja recht müheseeliges Leben führen? Wie kann man einem vernünftigen Menschen wohl dieses persuadiren? und wie stimmet dieses mit dem Entzweck ihrer ersten Begierde überein? Dieses scheinen mir leere Ausflüchten und gedruckte Lügen zu seyn, dann es ist weder in der Vernunft, noch in der Religion gegründet, dann GOtt gibt seine Schätze nicht vergebens denen Menschen, wir wissen ja die vollkommene Wahrheit aus dem heiligen Evangelio,

gelio, was von denen geschrieben stehet, die ihre Talenta vergraben? Talenta sind Gaben, eine Gab ist wie die andere, in dem Entzweck, warum sie GOtt gegeben, in intrinseco ist keine von der andern unterschieden. Hat man nicht betrangte Zeiten genug gehabt? sind nicht viele tausend Menschen in die äusserste Noth gestürzt worden? Hat man dagegen gehöret, daß sich nur ein Adeptus hervon gethan, der seinen Mitbürgern, seinem Nächsten, oder jemand geholfen hätte? Nein, gewiß nicht. Diese einzige Betrachtung wäre Stoff genug zu glauben, daß das ganze Studium oder die Existentia eines solchen Lapidis ein plictri, keine Chimera seye; allein wer nichts hat, der kann nichts geben. Ich fordere euch heraus, ihr Herren Adepti, wiederleget mir, was ich hier oben erwähnet habe, es sind unumstößliche Gründe, die ihr anderen zu halten befehlet, ihr aber selbst ex ratione supradicta nicht halten, weder euren Nächsten, noch euch selbsten helfen könnet, die Regeln, wann sie von der Kunst abhängige Pflichten sind, so muß sie ein jeder ohne Distinction befolgen, auch soll euer Kunst uns dahin führen die Wunder des Schöpfers zu betrachten, und seine Allmacht unaufhörlich

lich anzubeten. Zu Erfüllung dessen brauchen wir ja den Lapidem nicht, wir finden außer solchem Gelegenheit genug GOttes wundervolle Anordnungen in der stets fortwirkenden Natur, ja an uns selbsten allaugenblicklich zu bewundern, und ihn zu loben und zu preissen. Ja liebste Freunde, merken sie, nur wohl auf meine Worte, und auf meinen wohlmeinenden Rath, bedenken und überlegen sie alles bey sich selbsten, was kann man sich vor eine Idee machen von Leuten, die uns die Liebe zu GOtt, und die Liebe zum Nächsten (wann man ja sollte geseegnet seyn) in ihren Büchern durchaus anbefehlen, hat jemand wohl von einem was gehöret, der seinen beträngten Vatterland, das durch grausame Krieg verwüstet worden, beygesprungen wäre? Leute die aus einem Ducaten hunderttausend machen können, können mit trockenen Augen und unbeweglichen Händen ansehen, daß ihre Nächsten anstatt dem Vieh den Pflug ziehen, und das Feld bearbeiten müssen? Lauft wohl ein Jahr vorbey, wo sich nicht die traurigste Zufälle ereignen? Wo höret man, daß sie ihren eigenen Souverain auch per indirectum aus einer Krankheit durch ihre Universal-Medicin gezogen, und

zuweilen dem Lande einen wahren Vatter erhalten hätten? Diese Reflexion allein sollte genug seyn jeden vernünftigen Menschen von der Chymie abzuhalten. Und wann sich auch alle wahre Besitzer in denen Republiquen aufhalten sollten, aber leider auch von dorten höret man nichts, ob es gleich in denen Republiquen so unglückliche Leute gibt, als in anderen Königreichen und Provinzen; da man nun da auch nichts höret, so werden die Herren Adepti sich vielleicht nach Americam gewendet haben, oder sind sie in Paraguay zu finden, wo die Politique auf das Höchste gestiegen? Es ist noch die Frage, ob man diese Kunst nicht einem Monarchen wünschen sollte? (dann die Authores zählen ja auch unter die Besitzer ihrer Kunst Könige) Nein, nein, höre ich sie alle ruffen, kein Monarch soll dieses Geheimnüß gar nicht besitzen, crucifige, der Mensch hat die göttliche Geheimnusse gelästert. Meine Herren, ihr irret euch, ich schreibe dieses nicht, euer Geheimnuß zu lästern, sondern ich behaupte nur anmit, daß es auch fromme Monarchen giebt, die es gewiß ehender zum Nutzen ihrer Unterthanen, als ihr zum Aufnahm eures Nächstens anwenden würden, bey welchen ihr auch viel sicherer

als

als in America seyn dörftet, ihr würdet Schutz und Verschwiegenheit finden; aber wie schon gesagt, keine Betrüger können sie nicht dulden, sind nicht schon so viele filii Hermetis bey und vor denen leutseeligsten Monarchen gewesen, die sich unterfangen haben experimenta ihrer Wissenschaften abzulegen, ohne in mindesten reußiret zu haben, posito, es wollte allen meinen Motiven ungeachtet, sich keiner in Persona zu erkennen geben, warum schicket nicht ein wahrer Adeptus nur eine Linsen groß seines Lapidis einem Monarchen, um ihn, und durch solchen den ganzen Hof, ja das ganze Land zu überzeugen, daß in rerum natura eine solche durchdringende Tinctur auf die Metallen existire? wodurch er den Sieg über alle Controversisten behaupten würde, und die Welt, die kluge Welt müste sich auf das Maul schlagen und erkennen, daß sie denen Adeptis und Scribenten unrecht gethan hat. Liessen sich dergleichen Sachen nicht auch in den freyen Reichs-Städten thun? Was sagt, ihr Herren, zu dieser Proposition? wie könnet ihr solche mit Grund ablehnen? wann das nicht ist, wie soll man euch dann glauben? Der Baron Schröter hat zwar eine Menge dieser Künst-

ler und Besitzer auf die Welt gebracht, doch examinire einer nur dergleichen Gold recht, so wird er schon finden, was zu finden ist, nichts findet man davon in denen Archiven, welche diese Begebenheiten bekräftigen thäten; also bleibt es bey einer gedruckten Fabel, oder können bey diesem Tingiren nicht andere Betrug mit untergeloffen seyn? Wann es Particularia geben sollte, wie der Author in seinem 15. Absatz saget, so kann ich nicht klug werden, warum diejenige, so dieselben besitzen, da sie doch meines Erachtens schon ein Menstruum, das dem Universal-Menstruo, nahe kommt, dazu haben müssen, nicht weiter kommen? Dann hat einer einmahl einen solchen Schlüssel, so kann er ja leicht zu dem Schlüssel kommen, der alle Schlüssel der Natur aufsperret; sagen die Herren Scribenten nicht, es muß nur eine Materie, ein Geschirr und eine Tinctur seyn, ich sollte fast glauben, daß man auch kein Particulare außer oder ohne das Mineralische Reich zu nehmen, im Stande zu machen seye. Koche deine Materia in seinem eigenen Gefäse, ist just so viel als wann ich sagen thäte: Koche das Ey im Ey. Sendivogius schreibet das nemliche was dero Author, mein Freund, in seinem 16. Absatz

sa-

sagen will, nur das muß ich beyrucken, daß wann die Herren Authores nicht zu denen cabalistischen hyeroglyphischen und dergleichen Schreibarten (wovon sie den wenigsten Theil verstehen) ihre Zuflucht genommen hätten, so wären sie gezwungen worden von der Sache klärer zu schreiben, dadurch aber würden sie ihre Unwissenheit klar an dem Tage gegeben und viele Bewunderer ihrer Schriften verlohren haben; wann einer ein paar Schlangen um das Herz Saturni rauffen siehet, oder eine Krot an einer gewissen Wurzel nagen, oder den roth und weissen Wein von einer Reben fliessen läst, oder er siehet das Buch des Lebens mit sieben Sigillen anhangen aufgeschlagener, oder in einer Triangel einen ausgespannten Adam, oder eine grüne und rothe Weintrauben, oder gar das Chaos (von welchem wir doch keinen rechten Begrif haben) in seiner halben Dunkelheit, oder ein mit viel hundert Cirkeln delinirtes Systema mundi und dergleichen auf einem Blat eines Chymischen Authoris entworfener erblicket; so muß es gekauft und in grossen Ehren gehalten seyn, ob einer schon nichts anders daraus verstehet, als was sich seinen Augen materialiter vorstellet, dem Verstand aber ein dun-

keles Rätzel verbleibet. Wie sollte eine solche Arbeit schlecht und einfältig seyn, da sie aus einer unergründlichen Tiefe hergeholet wird? Ja ich will vielmehr glauben, daß es eine unergründliche Wissenschaft ist, und ein Liebhaber lange warten muß, bis er auf die Grundfeste dieses Gebäudes kommet, um zu sehen, wie der Grundstein aussiehet, von welchem die ganze Quästion ist. Combinire man nach dem 17. Absatz die Authores so viel als man will, sie sind wie ein Spiegel, und so wie in dem nemlichen Spiegel vielerley Subjecta entworfen werden können, so vielerley Ideen sind in der Kunst der Alchymie zu ersehen. Dann die Herren Authores waren so freygebig, bald dieses bald jenes dem Liebhaber anzurecommendiren, aus welchen dann so viele tausend Processe entstanden sind, daß sie dennoch einstimmig seyn sollten, wollte ich wohl das Contrarium behaupten, wann ich die Ehre haben sollte mit einem selbsten zu reden und in Bekandtschaft zu gerathen, ich wollte ihm nebst dem was ich mir vorbehalte, und schon gesagt habe, wiederhohlen, daß sie nicht einstimmig sind, erstens, wann diß sicher wäre, und eine solche Tinctur wirklichen existirete, so müsten solche schon viele durch ihr groses Studium

und Gelehrsamkeit erhalten haben, so aber darf man die meisten Authores nur gleich in ihren Anfangsgründen betrachten, wo sie von der Materia Lapidis schreiben, so kann einer sehen, wie schön sie übereinstimmen, davon ich genug geredet und bewiesen habe, dann einige nehmen sie von oben, einige von unten, und glauben nach denen Regeln Hermetis, es seye alles eins, einer sagt, sie seye überal, ein anderer behauptet es nur in einem einzigen Ding zu finden, sie reden von ihrer Materia als von einer undeterminirt oder unspecificirten Sache, da sie doch wissen sollten, daß seit deme die Welt erschaffen worden, daß keine undeterminirte Sache mehr in Universa Monarchia zu finden seye, dann der Untergang des einen ist allezeit wieder der Anfang des anderen, und gehet jederzeit fort bis es ad Terminum præfixum kommet, nicht daß es bald dis, bald jenes werden kann, es hat seine regulam naturæ, zu was es werden muß, gleichwie der Saamen des Menschens intendirt ein Kind zu werden, ohne daß ein anderes animale daraus werden kann, vielweniger ein Pflanzen oder minerale, ausser es bleibt stecken aus Schwachheit des einen oder andern Theils, männlich und weiblicher

Naturen, oder ex accidentibus causis, so stirbt es ab in seinem modo generativo, und bleibt Blut und Fleisch, welches menschlich ist, und nichts anders, so man eine Mola nennet; man höret niemahlen, daß ein coagulirter Stein daraus wird, obgleich eine jede Sache sein humidum hat, solches faulet nicht mit, sondern extendirt sich in der Erden und etwas gehet davon in die Luft. Die Wärme die jedes humidum hat, worinnen ein Schwefel und Geist ist, wird durch das humidum worinnen der bewegende Schwefel stecket, wieder belebt und zu einem Baum und Pflanzen ohne daß ein Mensch daraus werden kann, und so ist die Natur in stäter Bewegung specificirte Dinge hervor zu bringen, und aus vielen anderen Ursachen getraue mir zu behaupten, daß es keine Sache gebe, die undeterminirt seye, und man erst daraus machen könne was man wolle, und so müste nothwendig auch eine Materia seyn, aus der nichts anderes als der Lapis könnte gemacht werden. Das Büchlein Via veritatis genannt, das sagt selbst, zu unseren Stein gehöret nur eine einzige Materie, es ist ein einziges Ding, und kommt nichts anders dazu, und dagegen spricht ein anderer und sagt, wie schon ge-

meldet, daß ohne Salien, ein anderer ohne Mineralia, wieder ein anderer ohne dem Rebenstock, ein anderer ohne Feuer, wieder einer dagegen mit Beyhülf des Vulcani, ein wahrhafter Adeptus nimmt Gläser (oder vor Zeiten Erdengeschirr quod unum et idem) ein anderer verwirft alle diese Sachen, wie sie Namen haben, einer heist es bey denen Materialisten zu nehmen, ein anderer braucht einen Magnet dessen habhaft zu werden, einer sagt, man brauche fast kein Geld dazu, andere warnen, man soll sich des Geldes nicht entblössen, damit man genug zu der Arbeit habe, und tausend dergleichen Sachen, um den Stein verfertigen, und also aus diesem und jenem und einem einzigen machen zu können, wird mir wohl jemand behaupten können, daß dieses nicht Contradictoria sind? soll ein anfangender Liebhaber nicht dessen überdrüssig werden? die Herren Authores inculpiren selbst einer dem anderen, daß sie Falschheiten begehen, sie wollen nicht klar sagen, daß sie Unwahrheiten schreiben. Wann ich erst Erwehnung thun sollte, was der Mercurius vor Contradictoria erreget. Der Hauptsentenz ist, Mercurium per Mercurium und manche wollten fast wetten, daß unter beeden

den diesen Mercuriis kein einziges Quintel Mercurii vivi seye, dennoch muß sein lebhaftes Portrait in ihren Figuren herhalten. Einige sagen, es seye eine graues hartes verachtes Wesen, unter allen NB. Metallen das schlechteste, so sagen andere dagegen, quod sit aqua viscosa non madefaceans manus, das mögen aber die Herren Adepti wohl in duplici sensu verstehen, dann in rerum natura ist nichts in der Welt, was die Hand nicht befeuchtet, und doch viscosisch seyn sollte, hier wollte ich probiren, das gröste Contradictorium zu seyn, sie nennen den Mercurium auch vor ein Wasser so die Hand nicht netzet, ich sage aber, es ist kein Wasser, sondern respectu seines intrinseci ist es ein Metall, dessen innerstes Wesen volatilisch ist, sein Laufen entstehet von seinen glebrichten Theilgen, wovon ein gewisser Author eine sehr schöne Beschreibung machet, dennoch soll der Philosophische Mercurius ein Mercurius seyn, und doch keiner, wann sie sageten, dieser Kies ist ein Stein und ist doch keiner, so wollte ich es nicht übel aufnehmen; mit einem Wort ich bleibe bey meinem vorigen Satz, wovon an verschiedenen Orten Meldung gemacht und bewiesen habe, daß sie sich contradiciren, was

braucht

braucht es mehrers, sie gestehen es ja selbsten, doch mit dem feinen Zusatz, daß sie leztens doch in einem überein kommen; kann dann einer eine Materia nehmen, die ihme beliebt, und leztlich gleichwohlen den Lapidem (damit sie lezt überein kommen) heraus kriegen, oder ist das nur zu verstehen in modo perficiendi, ist es das leztere, so wollte ich wieder die Contradictoria beweisen die manche Authores allegiren, daß es nicht seyn könne, wo ihrer Meinung nach durch das nemliche Thor, wo alle hinein gehen, auch alle auf der nemlichen Strassen, und auf keiner anderen fort wandern, und zu der Sonnenblumen gelangen müssen, um solcher habhaft zu werden, und in allem diesen sollen keine wieder ein ander streitige Systemata seyn? wann sie mir, werthester Freund, noch nicht glauben, so kan man ihnen nicht helfen. Daß die Herren Adepti ex principiis naturæ ihren Lapidem demonstriren, kann ich nicht glauben, es läst sich viel ehender durch die nemliche Principia das Contrarium beweisen, ich wiederhohle also noch einmahl, daß die Herren Authores nicht einstimmig sind, ausser wann sie sich auf die Bücher Genesis beziehen, und eine Nachahmung der ersten Schöpfungs Uhrständen beschreiben,

ex

ex ratione, weil die heilige Schrift in allen Sprachen einstimmig ist, und weil diese Schöpfung durch den göttlichen Befehl aus dem Chaos, worinnen das wahre universale steckte, vorgenommen worden, so allegiren sie, daß ihre Materia auch ein Universalissimum in sich verschlossen habe, propter Effectus universales, welche es prästiren solle. Nebst deme führet mich dieser Umstand wieder auf das Salz, weil sie auch hierinnen am meisten überein kommen, doch gleich fallen sie wieder auseinander, wie, wann, und wo sie es hernehmen, da kann man von ihnen sagen, quot capita tot sententiae, hier ist der gröste Klippen, wo viele tausend scheitern, und zu Grund gegangen sind, ich wiederhohle den Hauptsentenz, sal metallorum est Lapis Philosophorum; ergo demnach aus dem Mineralischen Reich, ja, und nein. Hier könnte ich wiederhohlen, kommen dann die Salia nicht aus dem Mineralischen Reich, die so viele andere verwerfen? und zwar aus einem Reich, das voller Unreinigkeit ist; darauf höre sich mir antworten, du suchest nur die Schaalen, und den Kern (id est darinnen das Salz verborgen) wirfst du hinweg, sage mir nur ein Liebhaber aufrichtig, ob er klug aus allen diesem wer-

werden, und nur die mindeste Hoffnung hat, alle die Verwirrungen in eine Einigkeit zu bringen und einen wahren Verstand zu erlangen; die schmeichelnde Hoffnung oder mehr die Verblendung wird ja sagen, und ich sage ihme aufrichtig nein. Kann mir einer wohl die Probabilität seines suchenden Salzes aus der Beschreibung der Materie erkennen? Können dann unter so viel Million Augen keines sehend werden? Ich zweifle daran, ehender wird einer unter hundert Million schwarzen Bohnen die einzige unter ihnen in einem Sack steckende weise Bohne herausziehen, als aus allen ihren Büchern und Schriften gescheid werden, und zu dem Besitz des Lapidis gelangen. Ich muß auch die Herren Adepti und Schriftsteller loben, wo sie zu loben, und zu ehren sind, ich weise sie, mein bester Freund, mit allen ihren Collegiis auf ihre Blätter an, wo sie sagen, daß, wann es ihnen nicht ein guter Freund gesagt und gewiesen hätte, so wären sie aus denen Büchern niemahlen zu ihrem Entzweck gekommen, o goldene Worte, die ein jeder Liebhaber in sein Gemüth und Herz tief eindrücken und seinen Kopf nicht vergebens zerbrechen, und mit tiefestem Nachgrübeln sich 'vergebens martern

tern sollte: dann er wird nichts anders erlernen, als von der Sache schwätzen, wie die Schüler Aristotelis; niederlegt euer Gewehr ihr filii Hermetis und Tyrones, posito, es wäre in rerum natura eine solche Medicin, so wartet auf den Freund, der euch Geld zuschicket, wann er haben will, daß ihr die Tinctur besitzen sollet, schlafet ruhig, weil euer Bemühen alles vergebens ist, leget die Geldbegierde ab, der Reichthum ist nicht jederzeit zu des Menschen seinem Besten, und das, was ihr brauchet, wird euch GOtt auf ein und andere Weege bescheeren. Dann seine Urtheile sind unerforschlich, wir müssen uns solchen mit vollkommenen Glauben, und wahrer Zuversicht unterwerfen, und ihme nicht vorschreiben, wie und auf was Art und wann er uns helfen solle, dann wir elende Menschen verstehen nicht, um was wir oft beten, er ist unser Vatter, wann wir nur seine gehorsame und treue Kinder seyn wollen, wir haben an ihm einen gnädigen, guten, barmherzigen und keinen grausamen Vatter. Gesezt, ich wüste den wahren Ursprung (welcher doch besser von denen Bergverständigen als von allen Adeptis beschrieben worden) aller Metallen und Mineralien, Marcasiten

und des Arsenici samt der Gur, ist das die Folge, daß ich aus diesem erlernen kann, wie Silber und Gold (das der Natur allein zukommet) zu machen; weit gefehlet, dann man prätendiret noch was bessers als alles dieses ist. Die Ursprünge aber aller Sachen zu wissen, die Natur von selber aller entstandener Dinge Eigenschaften zu erkennen, haben wir in der That denen gelehrten Adeptis und Philosophis zu verdanken, wir können ihnen nicht genug dankbar seyn, daß sie uns zur Erkandtnüß vieler verborgenen Eigenschaften aller durch die Natur hervor gebrachten Sachen geleitet und geführet haben; dahero sollte man die Folge machen, daß alle wahre Weltweisen Besitzer des Steins gewesen seyn sollten, welches doch nicht ist, wie gehet dann das zu? sie besitzen doch die nemliche Erkändtnuß aller dreyer gleichen Anfänge; wann dieses allein genug seyn sollte, so müsten sie alle die Kunst können, die die Adepti wissen, dann sie wusten ja was vor genaue Verbindung ein Reich mit dem anderen habe, sie kannten das Universal agens et patiens, welches auch respective in allen Particular-Sachen gefunden wird, ihnen war das Principium omnium rerum nicht unbekandt, sie wusten, wie der

Schöp-

Schöpfer das Klare von dem Gröberen, das Klärere von dem Klaren, und das Allersubtileste von dem Subtileren geschieden hat, dessen unerachtet ist ihnen nicht eingefallen von einem Lapide Philosophico zu schreiben, und so blieben sie dennoch ehrliche Männer, sie mögen die Kunst nun besessen haben oder nicht oder haben sie es bey dem 18. Absatz bewenden lassen, und die Sache nur speculative tractirt, wie Thomas d' Aquin wohl wissend, daß die Praxis von der Theoria sehr unterschieden seye, so wie man es heutiges Tages bey denen Herren Medicis ersehen kann, ein mittelmässiger Practicus ist mir allezeit lieber als ein Professor Medicinæ, der niemalen von seinem Catheder weg kommet. Dir aber, mein Liebhaber, hab ich gerathen, bey der Theorie, die kein Geld kostet, curiositatis gratia zu verbleiben, wann du ja dich nicht abweisen lassen willst, lese die Bücher als einen Roman, und merke, was selbst der einzige Weg der Wahrheit abermahlen saget, NB. Von denen philosophischen Schriften redend, also thun sie mit ihren Schriften, weisen dich auf Wege, die sie nimmermehr gedenken zu wandern, darum rathe ich dir, daß du bey Zeiten abstehest rc. O GOtt!

wie=

wiederhohle ich abermahlen, warum und zu was Endzweck haben diese Leute geschrieben, und Bücher ausgehen lassen, ihre Meinung kan niemahlen gut gewesen seyn, dann sie präjudicirten ihrer Kunst selbst, welches sie verächtlich machte, oder sie schadeten ihren Nächsten; doch glaube keiner, daß er auch aus oben citirten Büchlein gescheider werden wird, als er vorhin gewesen, ausser daß er gewisse Sachen meiden lernet, in denen er sonst mag gearbeitet haben, und daß er nicht so viel Geld um so vielerley Gläser und Oefen ausgiebt, und damit Geld und Gesundheit verlichret. Vermöge dem 19. Absatz ihres Authoris, werthester Freund, so ist nicht ohne, daß die philosophischen Scribenten mit Wahrheit sagen können, daß die ganze Natur in dreyen verschiedenen Abtheilungen wirke, und ihr das vegetabilisch, animalisch und mineralische Reich unterworfen seye; daß aber die bloße Kochung durch die Natur den Unterschied dieser dreyen Reichen verursache, habe schon oben gemeldet, daß ich mir solches nicht persvadiren lassen kann, ob alle drey schon aus einem Principio entstanden seynd, auser die Alten wollen, wie auch schon gesagt worden, ihre Argu-

mentationes und Systemata von denen Tagwerken herholen, wie GOtt die Welt erschaffen, unter was vor ein Reich wollen sie aber die Welten zehlen, darinnen verschiedenen Scribenten nach auch Creaturen seyn sollen? Weilen wir aber noch nicht überzeuget sind, daß noch mehrere Welten und in denenselben natürlicher weis animalisch, vegetabilisch und mineralische Geschöpfe gebe, so wollen wir hier davon präscendiren, und so wenig reden, als von denen Engeln, dann man könnte vielleicht noch ein viertes Reich, und das mit allem Fug und Recht statuiren, darüber aber will ich die Cabalisten reden lassen. Können wir doch nicht einmahl alle Tugenden des Antimonii, des Aspests und des Zinks Eigenschaften ergründen; hier stehen die Herren Authores mit der Spitz ihrer Feder an dem Berg, wo sie stumpf wird; hat wohl einer noch von lezteren zweyen Materien uns genug gethan? nicht zwey oder drey Authores sind, die nur oben hin davon geschrieben, oder haben sie nicht schreiben wollen, giebt nicht der Zink und Speauter Flammen von sich? (ich will nichts vom Antimonio reden) er wird hoffentlich dessen ungeachtet nicht unter die Vegetabilia gerechnet, wie das Büchlein Via veritatis behaup-

haupten will: da es also schreibet: was im Feuer verbrennet und Flammen gibt, ist unter das vegetabilische Reich zu nehmen ꝛc. So dunkel das mineralische Reich, wann wir wo einfahren, unseren Augen ist, so dunkel ist es noch zur Zeit unserem Verstand und bis diese Stund nicht ergründlich worden; verzeihen sie, mein liebster Freund, wann ich in diesem Fall denen Bergverständigen, die von Jugend auf dieses Reich durchziehen, mehreren Glauben beymesse, als allen ihren Adeptis; es laufen ja in der Welt so viele Fratres Crucis Roseæ herum, die mir oft keinen Bleyglanz geschweige was anders kennen; wie vermessentlich wäre es von mir, wann ich ihnen zumuthen sollte, das Herz von dem rauberischen Arsenico, der auch ein Schwefel ist, zu reinigen. Wo doch im Rösten und Schmelzen durch denselben das edle Erz und dessen Gehalt meistens verlohren gehet, sie wissen es ja nicht zu reinigen und zu binden; dieses wäre dem Staat nützlicher, ein wildes Erz an statt eines edleren zu kennen, als alle Alchymistische Grüblereyern den Stein machen zu wollen, die Erde hat Steine genug, die einem ehrlichen Mann reich machen können, und die sehr veracht liegen bleiben, huc porri-

ge aures Pamphili! Ach was Tugend stecket nicht in vielen manchen schlechten Mineralien, hieher ihr Tyrones, da bemühet euch dem Publico und denen Gewerkschaften nutzbare Dienste zu erweisen, ich versichere, daß ihr dabey nicht verarmen sollet; so aber habt ihr leider nichts als den Mercurium, und Schwefel vor Augen, aus diesem sollen und müssen die Metalla generirt seyn, gleich setzen einige dazu: doch nicht der gemein, wo man doch siehet, daß alle Metalla gemeinen Schwefel und gemeinen Mercurium in sich haben; was saget ihr aber von dem Schwefel, der in gefaulten und grünen Pfitzen stecket, mein! saget mir, was ist dann dieses vor ein Schwefel, und wo kommt er her? ihr riechet ihn doch, wann ihr vorüber gehet, er stinkt ja wie das Baadner Bad in Oesterreich und mehr anderen Orten; wiewohlen der Herr Berg-Rath Kunkel von keinem Schwefel deren Metallen nichts wissen will; er mag ihn tituliren, wie er will, so bleibet man bey der Meinung derer mehreren Schriftstelleren; sage mir einer aber, wo kommen die Excrementa derer Metallen her? und was ist eigentlich ein Excrementum? Ihr werdet mir sagen: es ist vermittelst der Kochung ein Auswurf der Natur,

und

und eine Separation des Reinen von dem Unreinen; diese Separation kann aber ohne vorhergehender Putrefaction nicht geschehen; wessen ist es aber durch die Putrefaction beraubet worden? und was hat es dennoch behalten, und ist dessen voll? Ist es nicht trockener Natur und Eigenschaft? ist seine Fette (NB. was vor Fette) nicht davon geschieden worden? Ihr werdet mir doch zugeben, daß die Natur mit diesem Fetten noch wunderliche Operationes vornimmt; derowegen wird der Herr Kunkel das Phlogiston in denen Metallen doch nicht negiren. Ich habe schon einmahl Erwehnung gemacht, daß viele gelehrte Männer auch von dreyen Steinen geschrieben, und einem jeden Reich seinen Stein zugeeignet haben, weil sie statuiren, daß alle drey Reiche aus einem Principio ihren Ursprung haben; sie haben recht; aber sie müssen das Wort dazusetzen remote; zu einem Universale gehöret auch ein Universal-Principium; hier verfalle ich aber wieder auf mein Voriges, daß es kein unspecificirtes mehr gebe, sie allegiren oft das Bierbrauen, das Brodbacken; kann man wohl das erstere wieder zu einem Malz und Gerstenkorn, und das andere zu Mehl und Waitzenkorn brin-

gen? Dieses habe ich per parenthesin nicht vergebens anhero gesezt, dann wann der Stein der Weisen eine Medicin auf die unvollkommene Metallen seyn solle, so muß man ihn nicht aus seinem ersten Principio anfangen zu verfertigen; eine gleiche Bewandnuß hat es, wann er denen Menschen zu einer Lebensspeiß und zur Stärkung des Geistes seyn solle; könnte er aus den übrigen zwey Reichen verfertiget werden, wiewohlen manche glauben, daß absolute allezeit zu Verfertigung desselben zwey Reiche concurriren müssen. Eines oder das andere betrachtend, so muß die materia proxima zu einem Quint-Essenz genommen werden, hiemit erforderet ein jedes Reich seine speciale determinirte Materia, das will ich mit einem Gleichnus bestätigen, die Quint-Essentia in pane macht eine andere Würkung in dem menschlichen Cörper als die Quint-Essentia fuliginis, oder auch eines Krauts und Wurzel, sie sind ja alle aus einem Principio; warum machen sie nicht einerley Effect? Es wird mir einer hier einwenden, was wirst du wohl vor eine Universal-Medicin machen, wann du solche nicht ex primo principio suo remoto nimmst, weil die proxima schon alle Res determinatæ sind, diesen oder jenen

Ef-

Effect zu bewürken, und die Universal-Medicin soll alles das universaliter prästiren, was die anderen particulariter richten; dem will ich nur antworten, daß es viele gelehrte Männer giebt, die keine Universal-Medicin statuiren. Nehmet derohalben nur euren Mercurium und Schwefel, setzet ihn im Gewicht und Proportion zusammen, kochet durch die euch vorgeschriebene gradus ignis fort, so lang ihr wollet, vergesset ja dabey das philosophische Vitriolum nicht zu appliciren, sehet was euch vor ein filius Solus daraus gebohren wird. Könnet ihr das Natur-Feuer haben; so kann es euch nicht fehlen; allein da wird es wohl heissen: hic labor, hoc opus; suchet nur alle jemahls ausgegangene Plans so vieler hundert entworfener auf, nehmet einen heraus aus allen, ich biete euch Trutz, daß ihr dieses Feuer hinein applicirt um eine Tinctur auszukochen.

Wann GOtt dem Gold eine höhere Perfection hätte geben wollen, so hätte er es in dem nemlichen Ofen, worinnen und durch was er es zu Gold gemacht, auch in einer andern Gestalt uns Menschen überlassen können. Daß eine rothe Farb im Gold verbor-

gen seye, das bringet die Experienz der meisten gelben Sachen mit sich, ist aber in der Röthe nicht auch die gelbe verborgen? Das könnte ich mit Exempeln beweisen, et sicvice versa. Der arme Altvatter Adam mit unserer allgemeinen Mutter muß so gar herhalten, um die Probabilität des Steins zu demonstriren; GOtt der Allmächtige hat sich zu dessen Verfertigung einer Erden, eines Thons, oder einer rothen Erden bedient (NB. Hierunter ist schon der erste Glaubenszweifel verborgen, weil die Herren nicht eins sind, was es vor eine Erden war, dann das werden sie mir erlauben, daß in der Erden, oder zwischen einer Erden gegen die andere, ein grosser Unterschied vorwaltet) aus einer dieser Erden nun hat GOtt den Adam gemacht und diesen Laimenpatzen durch seinen göttlichen Hauch und Willen beseelet, nun behaupten viele Authores, daß dieses eine besondere Erden war (das will ich dahin gestellt seyn lassen, nachdeme alle Thier Fleisch, Bein und Blut haben wie der Mensch) daß aber diese Erden einen Geist in sich gehabt, der durch den Willen und Hauch GOttes so gleich in die Operationskräften gebracht worden, und so zu sagen in dieser den Geist und Leib schon

vereinigter sich befunden haben, davon können die, so vernünftiger seynd als ich, am besten judiciren, die Herren Theologi aber darf man darüber nicht zur Rede setzen, der Menschen Meinungen werden immer bis an das Ende der Welt, wo alles in einen Klumpen zusammen fliessen wird, getheilt bleiben, unter andern hab ich einen sehr gelehrten Mann, so die Algebra in vollkommenster Wissenschaft verstund, gekennet: der behauptete, daß des Menschen Geist ein Herr über alle Geister wäre, gleichwie der Mensch dem cörperlichen Verstand nach über alle Thiere, und wann ein Mensch durch die Stärke der Imagination sich seines Geistes zu gebrauchen wüste, so wirke der Geist auch ausser dem Cörper, und hiemit opponirte er das alte axioma Philosophicum: quod non detur actio abindistans &c. ja er behauptete seinen Satz mit einem Exempel, so ihm selbst wiederfahren. Diese Kraft des Geistes finde ich aber in keiner Sache, als in dem Glauben, wovon Christus selbst saget: wann ihr den rechten Glauben hättet, so könntet ihr die Berge gehend machen, daß die Kräften des menschlichen Geistes allzu wenig untersuchet worden sind, und daß eine unglaubliche Wirkungs-Kraft darinnen

nen stecket, könnte ich wohl aus eigener Erfahrung sagen. Ach was werden unsere Augen (wann sie einmahl die Reinigung überstanden haben) vor erstaunende Sachen nicht zu sehen bekommen, die unsere Vernunft dermahlen unmöglich fassen kann, sed manum de tabula, wir wollen wieder auf unser voriges kommen, daß gleichwie die Authores nicht einig seynd, aus was vor einer Erden Adam erschaffen worden, um zu probiren, daß in Adam ihre jungfräuliche Erden seye. Eben so uneinig sind sie, wo das Paradieß war, in welchem GOtt Adam erschaffen hat. Was werden sie mir dann sagen, wann ich frage? hat GOtt der Eva auch den Geist eingeblasen (wovon die heilige Schrift nichts meldet) oder hat sie solchen von Adam samt dem Fleisch und Beinen empfangen? die Herren Alchymisten sollten dieses wohl zu dechifriren wissen, sie machen ja Geister zu wirkenden und leydenden Wesen, wo andere Gelehrte solches nur cörperlichen oder materialichen Sachen zueignen. Ich verstehe nicht todte Cörper, wiewohlen solche auch noch eine wirkende Kraft in sich haben, nemlich diejenige, so in der Fermentation geschiehet. Die Philosophi sagen: der Geist der

alles

alles lebendig machet und erhaltet, der seye auch der destructor omnium rerum; Adam muß nichts dergleichen in sich gehabt haben, wann er unsterblich seyn sollen, und daß er unsterblich seyn sollen; behaupten viele Gelehrte, weilen er nach der begangenen Sünde erst dem Tode unterwürfig gemacht worden, vermöge des göttlichen Sentenzes: Morte morieris, oder hat das eine andere Bedeutung? wovon hier nicht zu reden. Sendivogius probiret die Sterblichkeit Adams aus natürlichen Gründen, welches sich aber mit dem göttlichen Sentenz nicht wohl combiniren läst. Vielleicht hat aber Sendivogius gleich andern seines gleichen damit was anders andeuten wollen; warum sollte Adam nicht auch können unsterblich gewesen, und der Destruirung nicht unterworfen seyn können, so gut, als es der Lapis Philosophorum nicht seyn solle? Mit einem Wort gleichwie uns die Schöpfung unserer beeden Voreltern unergründlich ist, so ist es auch mit dem Stein der Weisen beschaffen. Daß der Mann pars activa und das Weib pars patiens seye, ist fast durchgehends die gleiche Meinung, ob aber das Weib nicht öftermahlens hitzigerer Natur als der Mann seye, überlasse denen Herren Medicis zu ihrer freyen

Deci-

Decision; nachdeme aber das Weib von Adam erschaffen, und sein Fleisch und Bein ist, so ist sie auch seines Saamens, mithin mit ihme einerley Saamens. Man findet Weiber, die in ihrem ganzen Thun und Lassen Männer sind, und Männer die weibische Eigenschafften an sich haben: die Herren Alchymici wollen es nicht so verstanden haben, ich sage aber, daß ein Mann kalt und hitziger Eigenschaft ist secundum quid, und ein Weib desgleichen, es kommet nur darauf an, welches in dem Subjecto prædominirt.

Der Author saget in seinem 20. Absatz wahr, daß die grossen Herren nicht zu Erlangung des Steins der Weisen kommen, dann wann einer ein Vermögen besitzet (obwohlen er dessen niemalen genug zu haben vermeinet) so ist er um desto bequemer selbst Hand anzulegen. Der Reichthum ist des Studii und der dadurch erlangenden Weißheit, abgesagter Feind, wann nun Leute, die Tag und Nacht über denen Büchern sitzen, sich beständig mit Durchlesung so vieler Authoren abmartern, und gleichwohlen nichts erlangen und ausfindig machen, und den rechten Verstand derer Philosophen, der mit lauter Rätzeln umhüllet

hüllet ist, ergründen können; wie sollte dann einer, der in der Weichlichkeit gebohren, und in der Wollust erzogen ist, ein Eroberer des goldenen Fliesses werden? ich rathe einem solchen, er suche ihn bey Hofe, nicht aber in der Werkstatt der Weisen. Findet sich aber dennoch einer, der da auf das wenigste gerne gelehrte Leute um sich hat, so hat er genug zu thun, bis er die After-Philosophen von denen rechten wird unterscheiden können. Er bemerke nur den kleinen in sich scheinend, und doch viel bedeutenden Unterschied, wer Geld und viele Präparatoria und Instrumenten brauchet, oder der, so keines verlanget. Die Erstern lasse er zum Haus hinaus jagen, und die andern cultivire er, und würdige sie seines Umgangs, so imitirt er auf das wenigste die Regeln wahrer Philosophen. Es gibt in der Chymie und Alchymie sehr erfahrne und stattliche Männer, welche grosse Erkäntnüsse von dem unterirdischen Reich und denen natürlichen Dingen besitzen, und denen das gemeine Wesen, und alle Handwerker, wie schon gesagt, vieles zu danken haben; wann es aber auf die Verfertigung des Steins der Weisen kommet, so erinnere er sich meiner getreuen Vermahnungen, und lasse mit

ganz

ganz zeruhigem Gemüth, die einen in dem philosophischen Meer ihr so sehnlich gewünschtes Fischlein fangen, und die andern sollen sich indessen bey dem Vulcano zu todte schwitzen; die einen mögen der Diana ihre Tauben fliegen lassen so hoch sie wollen, indessen da die andern um ihren Baum herum tanzen; er lasse die einen das philosophische aqua vitæ distilliren, indessen da die anderen über dem Capite mortuo ihre Zähne abnagen. Mit einem Wort, er lasse sie alle in dem geheimen Feuer arbeiten, und warte von weiten bis sie den Stein, den incorruptiblen Stein, in dem philosophischen Ey zeitigen, und ihn zur Schau bringen; vermöge des 21. Absatzes aber wäre in der That der Nachwelt nützlich, wenn ein so grosser Herr, um verschiedene Experimenta machen zu können, so dem Publico zum Nutzen kämen, ein Laboratorium anlegete, wie es der Doctor Becher weitläuftiger beschreibet.

Vermöge des 22. Absatzes muß ich nochmalens wiederhohlen, daß wann die Tinctur so leicht zu machen wäre, wie es manche Scribenten, die davon vielleicht keine Erkändtnuß haben noch haben können, behaupten, ich setze,

hier-

hierzu, wann sie in possibilitate rei bestünde, so versichere und bin der gänzlichen Meinung, daß weit mehrere schon darauf kommen wären. Es gibt nicht allein gelehrte, sondern auch gottesfürchtige Leute (weil es hauptsächlich diese zwey Stücke erfordern soll) wo haben sie aber solche? Zeige mir einer einen mit Fingern, oder wann er ihn nicht verrathen darf, sage er mir seinen Nahmen in das Ohr. Sollte dann GOt nur denen Heyden und Egyptiern so gnädig gewesen seyn; und seiner dermahligen Rechtglaubigen die Erlangung dessen versagen? Sollte dann mit letztern die Kunst gänzlichen abgestorben seyn, so würde man solche doch aus Griechenland hohlen können. Die Römer sollen sich vor dieser Kunst geforchten oder vielmehr dieselbe, aus Sorge, daß ihre Feinde nicht zu mächtig würden, ausgetilget, und die Bücher verbraunt haben; Das kann der gute Author Narren überreden, aber keinen verständigen Leuten denen die Maximen und Geld-Begierde der Römer nur allzu bekandt sind; oder sollen die vorigen Zeiten glücklicher als die jetzigen gewesen seyn, wo man doch diese Kunst dermahlen besser brauchte, als in vorigen Zeiten, weil bey jetzigem Sæculo die Ar-

men

men und Nothleidende immer mehr und mehr zuwachsen, sehen sie doch, mein bester Freund, die Sache ein, wie sie ist; betrachten sie nicht ihren goldenen Stoff, mit welchem die Authores sie kleiden, nackend und mit Augen der Vernunft müssen sie dieses Chymische Gemählde betrachten, welches ihnen so viele Authores vorstellen, so werden sie mehr rationes wider, als vor die Existenz eines Lapidis Philosophici funden. Ach viele tausend ligen unter diesem Stein begraben, und die Lebenden stossen sich noch täglich den Kopf daran entzwey. Damit diese Begierde die Alchymie nicht unter die Römer kommen, und sie solcher obliegen möchten, aus dieser Ursach hat ihre Klugheit erfordert solche aus zu rotten, und alle Bücher von dieser Staatskunst zu verbrennen, wo sie deren in den eroberten Ländern nur einige finden könnten. Ich muß wieder auf den 22. Absatz zurücke kehren. Eine jede generirende Sache will zu seiner apropreirten Fortpflanzung seinen eigenen Saamen, und seine eigene Mutterstätte haben, dann so verlangt es die Natur, dieser Natur wird von allen Chymischen Philosophis befohlen nach zu gehen, und so zu arbeiten, wie sie arbeitet, und dennoch soll in dem philosophischen Ey was

weit

weit edlers und vollkommeners ausgearbeitet werden, als die Natur es hervor bringen kann. Sehen sie, werthester Freund, was vor Contradictoria hierinnen stecken, sie sollen arbeiten wie die Natur arbeitet, sie sollen ihr in allen nachgehen und folgen; wann sie dann ihren blinden Gehorsam denen Philosophis in dieser vorgeschriebenen Art Folge leisten, wie wollen sie dann hernach dessen ungeachtet was besseres heraus bringen als die Natur (die doch solche unbeschreibliche Kräften besitzt) nicht zu bewerkstelligen vermag. Ich höre einen dieser Kunst Erfahrnen sagen, o der Mann argumentirt sehr falsch und ungereimt, bringet die Natur durch ihre Wirkung und Arbeit das Kräutlein Lunariam hervor, ist dann eine Folge, daß man nichts besseres, nemlich eine Quint=Essenz, nicht durch Kunst daraus sollte machen können? Ich will diesen Satz nicht widerlegen, sondern nur so viel darauf antworten, daß die Quint=Essenz schon in diesem Kräutlein stecket, aber nicht offenbahr ist; dessen ungeachtet wird man durch keine Kunst dahin bringen, daß man aus der Quint=Essenz des Kräutleins, mit und durch die Quint=Essenz wieder das nemliche Kräutlein daraus machen

kann. Ich negire keine Quint-Essenz, aber so wenig ein Kräutlein wieder daraus werden kann, so wenig glaube ich, daß die Herren Alchymici aus, oder vermöge ihrer Quint-Essenz das schwartze Bley in weis Silber oder den Mercurium in Gold bringen können. Es ist nicht ohne, daß so man es recht betrachtet, so werden die Quint-Essenzien durch eine schlechte Kochung zu stand gebracht, was aber die Philosophi durch ihre schlechte Kochung sagen wollen, so wette ich, daß es viel tausend Liebhaber nicht verstehen, sie werden nicht wissen, ob es wie ein Rindfleisch kocht, dämpfet, oder wie kälberner Braten gebratten wird, und so wenig sie das eigentliche Wort Kochen verstehen, so wenig kennen sie den rechten Topf, ich wollte faßt wetten, daß es viele Authores selbst, die davon geschrieben, nicht verstehen, man findet auch nicht, daß sich die Herren Adepti genauer darüber explicirt hätten, warum aber, das wollte ich auch noch errathen, und an diesem Kochen solle doch das ganze Werk liegen, dann wie schon gemeldet worden, in der Kochung soll der ganze Unterschied einer Sache bestehen, durch die wenige Kochung ist das Bley nicht zu Gold worden; doch muß es durch die

Kunst

Kunst dazu gemacht werden, und das in einer Zeit von einer halben Stund, wo die Natur in der Erden 1000 Jahr dazu gebraucht hätte. Kann ein vernünftiger Mensch wohl dieses glauben? ist die Chymische Allegirung sufficient genug mir dieses glauben zu machen, wann sie sagen: weil das Bley in der Erden intentirte Gold zu werden; nur durch die Kochung wäre es daran verhindert worden. Nein, diese Ursach ist zu ungegründet mich dieses glaubend zu machen. Ein Rindfleisch bleibt allezeit Rindfleisch, ich mag es wenig, oder recht lang kochen. Die Verwandellung deren imperfecten Metallen in perfecte kommt mir just so vor, als wann ich einen grünen unzeitigen Apfel in einer halben Stund gelb und zeitig machen wollte. Hiemit negire, daß die so genannte Adepti, die Ausarbeitung der Tinctur die alles auszeitigen kann, recepthaft hätten beschreiben können. Es ist eine Sache, die nicht in ihrem Vermögen stehet, ich wollte ihnen gerne verzeihen, wann sie nur durch ihre Schreibart nicht so viele leicht glaubige Gemüther in das gröste Unglück gestürzt hätten, ist das nicht so viel als wann sie ihrem Nächsten das Vermögen entwendet hätten; dann eben aus

 der

der Ursach, daß sie noch halsstarrig behaupten und vorschreiben, daß man nicht ehender nachlassen solle nach zu denken, bis man errathen habe, was ihre wahre Meinung, und ihre Denkungsart sey. Hiemit haben sie den Magneten dargereicht, welcher die Geldbegierigen Liebhaber an sich ziehet, und solche mit schmeichelhafter Hofnung aufhält; die Gedanken der Menschen zu wissen, ist GOtt allein vorbehalten. Mit denen Chymischen Büchern gehet es zu, gleichwie mit der Bibel. Es ist nur eine Bibel, nur ein Wort GOttes; doch sind daraus viele ja mehr als hundert Secten entstanden, eine der andern contraire und jede behauptet ihr Recht, und sind doch nur bis auf eine Religion, die übrigen alle Ketzereyen; so muß die arme Natur auch zu dem Fundament der Chymischen oder Alchymistischen Irrungen und Ketzereyen dienen.

Ich widerspreche gar nicht den 23. Absatz ferner, daß alles erschaffene Wesen, kein Reich ausgenommen, nicht Salz, Schwefel und Mercurium in sich haben sollte; wann der Herr Author mit andern seines gleichen gesagt hätte, daß ein jedes Wesen, in einem Volatili acido und Alcali bestünde, so hät-

te

te er klärer gesprochen; was braucht man sie unter der Larven des Mercurii, des Schwefels und Salzes zu verstecken. Dieser dreyen Sachen Existenz in jedem Subjecto hat wohl seine Richtigkeit, als das daraus erschaffene; das aber von des Menschen Hand Nacherschaffende will nicht zum Vorschein kommen, man kann der Natur etwas nachmachen, es wird aber nicht dasselbige seyn, vielweniger ein noch vollkommenes Subjectum, man siehet es ja ganz klar aus der Corruption einer Sache, daß immer eine schlechtere daraus wird. Daß eine Sache, die von ihrer Terrestrität abgeschieden worden, subtiler und durchdringender seye, als wann es noch mit seiner Erden vermischt ist, wissen alle Anfänger der Distillirkunst; die Chymici wollen aber absolute ihre Erden dabey haben, und die Geister müssen sich mit solcher vereinigen und soll ein Corpus daraus werden, sie sagen zwar, wie der Author solches in seinem 24. Absatz bekräftiget; es müste kein ordinaire, sondern die Terra Adamica oder die ursprüngliche Erde seyn. Wo ist diese Erde? Ich frage noch einmal: wer weiset mir den Ort des Paradieses allwo diese Erden zu finden ist? hohle mir einer solche verlangte Thon-

Erden. Der Mensch kann sich leicht erkennen, das ist wahr, er muß aber die drey Principia kenneu, aus welchem er erschaffen worden; er weis nur so viel zu sagen, daß er von der Erde entsprossen seye, und wieder in Erde oder Aschen zurück gehet; was hat wohl diese Erdaschen in sich? wohin kommt sein Mercurius oder Sulphur? alles hat das nemliche Ende, und ist ein Anfang eines andern, niemalen aber eines besseren Wesens. Das Vieh wird in diesem Fall eben das hinterlassen, es bleibet von beeden nichts übrig als eine alcalische Aschen , das acidum contribuiret zu der daraus entstehenden Generation eines anderen, und das Volatile evaporiret, wann beedes oder alle drey in die Luft steigeten, wer weiß, was sie nicht in der Luft vor eine Generation bewirketen? doch würde niemahlen kein Mensch daraus werden, geschweige etwas bessers und dennoch aber wollen die Chymische Philosophi ein besseres daraus machen, o Vermessenheit! diese Herren wollen den Urheber der Natur, durch die Natur ergründen, da die Gottheit doch unergründlich und übernatürlich ist, sie können durch die Natur wohl GOttes Allmacht bewunderen, aber nicht

ergründen, dann es seynd viele Sachen noch über, die zum Theil begreifliche Natur, die ein natürlicher Verstand nicht begreifen kann, und so lange nicht wird begreifen können, so lange der Geist mit seiner Terrestrität umgeben ist, und das ist die Ursache, warum wir GOtt mit diesen unseren fleischlichen Augen nicht sehen können. Die Sonne (ein schlechtes Gleichnus zu geben, und die gar in keine Vergleichung mit dem göttlichen Feuer zu setzen ist) können wir ohne Verletzung unserer Augen nicht anschauen. Durch das soll der Mensch sich erkennen lernen, zu was von Vollkommenheit er gelangen muß, um vor GOttes Angesicht erscheinen zu können, um des göttlichen Feuers theilhaftig zu werden. Was aber Moyses unter dem Feuer verstanden haben wollte, und wie Jeremias zu begreifen seye, so lese der Liebhaber den Gregorium Anglum Salwicht, kann er daraus kluge werden, so wünsche ich ihme viel Glück, dann dieser Author ist ein tiefsinniger Cabalist.

Vermöge des 25 und 26. Absatzes dörfte ein Liebhaber sich lange den Kopf zerbrechen müssen, bis er die Materiam findet, woraus

das Messer geschmiedet wird, mit welchem man die Metalla zerschneiden kann; dann die Philosophi sagen, es müste kein Corrosiv dazu gebraucht werden, und dennoch muß es eine Sache seye, die stärker ist, als die Metallen, dann das Schwächere weicht dem Stärkern. Hiemit hat der Author nicht unrecht, wann er saget, daß sich viele darüber den Kopf zerstossen haben (bevoraus, wann sie die Metallen also cruder solviren wollen, dann da haben die Philosophi recht, wann sie sagen, unser Saturnus, unser Gold, und unser Silber) doch beziehe mich hierinnenfals auf diejenige Zeilen, worinnen meine Gedanken darüber eröfnet habe; nun wieder auf die Solution zu kommen, unerachtet solche ein so groß und hartes Werk zu verwässeren hat, so soll es doch ein ganz simples Wesen seyn; das Solvens kommt von dem Soluto her. Wo ist der Achilles der seinem Vatter auf dem Rucken truge?

Den 27. Absatz zu beantworten, muß ich sagen, wann derer Herren Alchymisten ihr gröster Schatz in dem Salz bestehen solle, so muß man ja diesem Salz zu Ehren die Salia nicht verwerfen; wie siehet aber dieses Salz in seinem

nem noch rohen Wesen aus? hier springt der Author wieder in seine retirada, weist den Liebhabern dagegen zu der Bibliothec und just findet man im Bernhardo in via veritatis, und in andern mehr, daß sie alle Salia verwerfen, und ich bin der Meinung, daß alle drey Reiche mit helfen müssen den Stein der Weisen zu fabriciren, NB. weil der Stein ein Universale ist. Hiemit wie man da zu Werke gehet, mutatis mutandis, plus vel minus, so gehet es auch in particularien, quia non datur particulare absque universali. Dieses Systema sollte ich glauben, daß es auch nicht nach dem buchstablichen Verstand zu verstehen seye. Wiewohlen ich mich nicht rühmen kann, ein Particulare durch eine Tinction gesehen zu haben, da ich doch deren selber viel hundert habe, und gewiß keine Kuchenparticularia seyn sollen, und so bleiben sie liegen, bis sie der Staub verzehrt. Sehen sie, mein Freund, mit so unempfindlichen Augen, müssen sie alle Bücher und Schriften ansehen, und sich damit verhalten, wie ich es mit denen meinigen mache, und wann die sämmtlichen Götter nicht dawider gewesen wären, würden sie dem einigen Vulcano schon gänzlich überlassen worden seyn. Diese Worte

sind aus dem Mund eines meiner besten Freunden.

Der 28. Absatz ist meines Erachtens schon genugsam beantwortet worden.

In dem 29. Punct kommen wir wieder auf die allgemeine Zuflucht derer Philosophen, wo sie den Liebhaber auf ihre Authores anweisen, davon hab ich auch sattsam meine Meinungen entdecket, und bewiesen, wie selbst diese concordirende Herren einer über den anderen aufgebracht ist, sie lassen Crocodilezähren über ein und andere seyn sollende After-Philosophos fliessen, sie beschuldigen solche, daß sie ihren Nächsten verführen; daß einige bloß aus Geld Begierde schreiben, um ihren hungerigen Magen zu stillen, hat seine Richtigkeit; daß aber die so genannte wahrhaft seyn sollende Adepti das nemliche thun, und denen anderen die Splitter in den Augen zehlen, wo sie ganze Balken darinnen stecken haben, das ist nicht zu verzeihen. Die meisten derer ersteren schreiben denen lezteren nach, wann dann die ersteren verwerflich seyn sollen, so müssen ja die letzeren es um so mehrer seyn, weil sie die Urheber derer Verwirrungen

wirrungen seynd, so gar sind die geistlichen Authores (bey denen man mehrer Wahrheit supponiret) davon nicht ausgenommen, sie sind so unverschämt als die andern, sie rufen so gar GOtt zum Zeugen ihrer offentbahrten Aufrichtigkeit, wer kan mir aber sagen, daß er durch diese ihre Aufrichtigkit seinen Zweck erreichet habe, und dadurch den Stein der Weisen erlanget hätte? wann man nun diesen Männern auf ihr geistliches Wort nicht trauen solle, wem kann man wohl Glauben beymessen, ist es nicht wider die Vernunfe gehandelt, wann man noch hartnäckig diesen Authoribus nachhanget, und aus oder durch solche Reichthum und Gesundheit finden will, wie kann wohl ein Liebhaber auf dem rechten Weg bleiben, (posito daß er sich auf solchem befindet) wann die Authores selbst ihme auf einem jeden Schritt, einen unübersprünglichen Graben ziehen, sie weisen ihme ein hörliches Zauberschloß, und wann er mit unsäglichen Unkosten auf dem grünen Wall ist, so verschwindet solches vor seiner, wie schön liese sich daher applicciren des Chymischen Wahrsager sein Traum von der Hyle. Ich hab zur Genüge gesagt, daß obschon alle schreyen, man solle die Authores oder so

zu sagen die philosophos recht verstehen lernen, aber den modum sie recht zu verstehen lernen, das haben sie gar nicht angezeigt, sie haben Chinesisch vor die Teutschen geschrieben, welcher die wunderbahren Buchstaben betrachtet, aber verstehen thut er nichts davon, hiemit, da man nichts verstehet, so rathet man, was dieser oder jener Buchstaben wohl bedeuten mag, und durch dieses Rathen werden so viele tausend verunglückt. Mein Freund, haben sie dann in dem einzigen nicht genug, wann ihnen ihre beste Authores das Glück selbst absprechen, daß sie die Kunst aus ihren Büchern nicht erlernen werden, hiemit machen sie den Schluß, daß sie solche nicht verstehen können, oder können sie solche verstehen lernen, so brauchen sie keinen andern Lehrmeister, eins oder das andere ist falsch, oder die ganze Kunst ist ein Betrug. Mit Fug könnte ich nicht sagen, was sie, (wie ich schon gemeldet) unter ihren filiis Hermetis verstanden haben wollen, sind es Gesellen, oder sind sie Meister; sind sie Gesellen, so lernen sie so wenig als andere aus ihren Büchern; sind sie Meister, so brauchen sie es nicht, ausser die Einverständnüß bestünde in denen Zeichen, worinnen sich die Liebhaber

guter Wissenschaften erkennen lernen, und einmüthig verstehen, was der Stern in Apocal. C. 9. v. 1. sagen will. Ich lasse diese gelehrte Magos durch ihren Stern zur Glückseeligkeit nur immer ihren Weg nehmen, ich bedaure nur ewig, die dieser Stern in Unstern und Unglück führet, wann ich diesen Lucifer ihnen nur recht fürchterlich vorstellen könnte. Um sie auf den guten Weg zu bringen, liebster Freund, sehen sie alle die Authores vor dergleichen Luciferos an, oder vor solche Irrlichter, die sie nur verführen, und niemalen dahin bringen, wo sie sich wünschen hin zu kommen. Stellen sie sich mit gesunder Vernunft vor, was ihr Author in seinem 31. Absatz vor Zeugs vorbringt, wann er sagt, daß der Schwefel der Mann und der Mercurius das Weib seye, das mag wohl nur von seiner idealen Welt zu verstehen seyn; ist das wohl genug einem glaubend zu machen, daß aus diesen zweyen ein so höchst vollkommenes Drittes werden sollte; ich hab schon an einem Ort in diesen meinen Zeilen gemeldet, daß die Herren Chymici dem Schwefel grosse Wirkungen zuschreiben, und ob er schon ein stinkendes ja giftiges Wesen ist, so wird er dannoch in Medicina innerlich und äusserlich gut befun-

den;

den; hiemit glaube ich, daß die Philosophi mehr supponiren als gewis wissen, daß wann der gemeine Schwefel in und durch die Metallen mittelst der Metallen etwas thut, was solle nicht die Quint-Essenz desselben oder der unverbrennliche Schwefel nicht erst wirken, sie reden so vieles von der Wirkung, ohne daß sie ihn in diese wirkende Kraft zu bringen wissen. Der hitzige Schwefel muß erst in der Feuchte in seinem Weib, in dem Mercurio, das dritte heraus bringen, und dieses Kind, ist der Löw, der alles überwindet, der muß die Metallen in Gold und Silber verwandeln, das muß ihnen seine Farb und Tugend mittheilen; die Sache klinget unvergleichlich in den Ohren, und kützelt die Geldbegierigen Herzen; ich bin aber der Meinung, daß ein compactes Metall, welches oft weit von der Eigenschaft des Goldes entfernet ist, nicht so leicht des Goldes Natur und Eigenschaft annimmt; dann die Metalla zu färben, will was anderes sagen, als Tuch, Leder oder Leinwand zu färben, sage mir ein Adeptus, wo gehet dann in der Tingirung des Bleyes, die grosse Unreinigkeit des Bleyes hin? bleibet von einem Pfund Bley das ganze Pfund Gold, oder wird nur der in dem Bley

sich befindende Mercurius gefärbet, ein jede Sache, die da gefärbet werden soll, muß ja ehender zur Annehmung der Farben präpa=rirt werden; die Herren Adepti aber färben in instanti alles. In der That, eine erstaunen=de und unglaubliche Wirkung muß ihr feuriger Lapis haben, er ist fast jenem Feuer gleich, welches die ganze Welt dereinstens in einen Schlacken verwandeln soll, um alles in ei=nen crystallenen Cörper zu bringen, und diese Medicin, die so grosse Gewalt hat, die Metallischen Cörper über den Hau=fen zu werfen, soll dennoch dabey denen menschlichen Cörpern zu einem Lebens=Balsam dienen, die Natur restauriren und alle Krankheiten radicaliter hinweg nehmen? wie gefällt ihnen das, mein bester Freund, was soll ein gescheider Mann hiervon wohl judiciren; ist eine Possibilität darinnen, sol=ches zu glauben? das muß ich zwar euch sa=gen, daß die Herren Philosophi einen Un=terschied vor und nach der Fermentirung ih=der Tinctur machen. Ich glaube aber we=der sie, mein Freund, noch ich, noch ein an=derer haben gesehen, daß ein alter Mann jung worden seye, wann dieses möglich wäre, so le=gete sich das ganze weibliche Geschlecht auf

die=

diese Kunst, die Alten braucheten es, um wieder jung zu werden, und die Jungen als ein unschätzbahres Präservativ ihrer abnehmenden Jahren, alleine so wenig sie diesen Effect gesehen, so wenig werden sie auch den mit denen Metallen sehen. Ich wünschete von ganzen Herzen meinem Nächsten zu Lieb, daß ein solches jung machendes Elexir existiren möchte, dann was Nutzen würden nicht die Städte von ihren gelehrten und arbeitsamen Unterthanen zu gewarten haben, wie viele schöne Sachen werden angefangen, und wegen dem allzu kurzen menschlichen Alter nicht ausgeführt? wie lange hat nicht ein Mensch zu thun, bis er zu einer Gelahrheit und einer Erfahrnus kommet? wenn fangt er an? und wann höret er schon wieder auf? wie viele schöne Blumen, die mit ihrem angenehmen Geruch das ganze Vatterland erquicken könnten, welken schon wieder ab, als sie kaum zu blühen angefangen, was sollten die Unterthanen, die einen gerechten mildreich und vor sie sorgenden Landes-Fürsten haben, nicht thun, um einer solchen Tinctur habhaft zu werden? ist dann im ganzen Land kein Adeptus, der so viel Nächstenliebe hätte, seinem so gnädig, so gerechten als huldreichen Landes-

des-Fürsten, einige Tropfen zuzuschicken, nein! es sind keine vorhanden, sie müssen in der Welt herum irren, sie sind unnütze Glieder des Staats, und denen Liebhabern lassen sie die pia desideria zurück.

Wer vor Zeiten die Geister geglaubt, wird vielleicht den Weltgeist, nach dem 32. Absatz, haben zu sehen bekommen, darum sind es auch lauter alte Authores, die davon phantasiren, und die jungen ihnen nur nachschreiben, wie die Exempel-Büchlein; heuntiges Tages glaubt man keine Geister-Erscheinungen mehr, wenn aber ein filius Hermetis solchen fangen oder bannen kann, so bitte, mir ihn in einer cörperlich angenommenen Gestalt sehen zu lassen. Daß kein allgemeiner Weltgeist seye, so unaufhörlich in der Natur wirke, wäre eine Thorheit zu läugnen, dann dessen bin ich allzuviel überzeugt, wann meine Mutter wollte, vielleicht könnte sie mir solchen zeigen, vielleicht würde ich mich nicht fürchten; denselben aber zu fangen, thue ich mich nicht unterstehen, indeme mir die Banden und Ketten dazu ermanglen.

Der 33. Absatz ist so beschaffen, daß ich nichts zu contradiciren habe, solcher ist in der Natur gegründet, diese Figuren wollte ich gerne denen Scribenten vergeben, weil sie begreiflich sind, worüber sich kein Liebhaber beschwehren dörfte, wann die übrigen alle auch so wären; ach! konnte doch dieser mein Wunsch in die Erfüllung kommen!

Wenn man die Herren Scribenten schon gleich in ein und andern Fällen verstünde; so ist doch keine Folge, wie schon so oft erwähnet worden, daß man sie vermöge des 34. Absatzes in allen verstehen kann, dann sie verstehen zum öftern selbst nicht, was sie nachgeschrieben, und in vielen sprechen sie einem die Hofnung ab, daß man sie jemahlens wird verstehen lernen; was wollen sie sich, mein Freund, mit allen Liebhabern also plagen? was wollen sie einer Sache nachgehen, da der Wegweiser ihnen alle Hofnung abspricht zu dem gewünschen Ziel zu gelangen? wollen sie sich über den Verstand einer Sache abmartern, die so dunkel ist, als das Chaos selbst? Thun sie doch um des Himmels willen ihre Zeit und Geld nicht so vergebens verschwenden, das heist ja mit dem Kopf eine Mauer durchbrechen wollen, die allzu hart in einander verschlossen

schlossen ist, es sind so viele Authores, die, wann sie nicht auswissen, sie auf den Thurn von Babylon führen, da sizt man unter allen diesen Leuten, und man verstehet keinen nicht, wie man wieder herunter, und auf den rechten Weg kommen soll, da weis es keiner, einem Schüler in der rechten aufrichtigen alt teutschen Sprach zu sagen. Es wäre jedem zu wünschen, daß man hinter ihre Dictionaria kommen könnte, was der Mercurius, der Schwefel, ihr Mons, ihre Fontina, ihr Saturnus und dergleichen auf gut teutsch heisset; ach! wie viele tausend unglückseelige Liebhaber wären weniger in der Welt, sie würden die Geringschätzigkeit der Sache einsehen können, das Licht der Vernunft würde ihnen aufgehen, wie viele Betrügereyen würden nicht an das Tageslicht kommen, man würde sehen, wie ungereimt und mal à propos die Sachen unter so vielerley Gestalten verborgen worden sind, und daß es folgsam unmöglich wäre den wahren Verstand unter so nebelhaften Pyramiden erkennen zu lernen, sie würden gesehen haben, wie oft das Sprüchwort eintrefe: omnis similitido claudicat. Diesen meinen Satz werden alle diejenigen bekräftigen, die keine Mühe weder in Durch-

lesung deren Bücher, noch in Anlegung der Handarbeit gespahret haben. Man findet zwar eine Verbindlichkeit in manchen Stücken, die extendirt sich aber wieder in die Vielheit gleicher Materien; um sich darein zu finden, so erfordert es die nemlichen Gedanken zu haben, die der Author selbst gehabt. v. 9. wann ich den Mercurium einem Wasser vergleiche, so die Hände nicht netzet; so hat es seine Begreiflichkeit, dann der Mercurius soll ein metallisches Wasser seyn, und dieses netzet die Hände in der That nicht; ein Eiß ist auch ein trockenes Wasser. Dieses machet die Hände doch feucht, dagegen da das Salz auch ein solch Wasser seyn solle, so wird doch solches zu lauterem Wasser wieder, wann es dasjenige was es angenommen, im Durchstreichen der Erde zurück lässet, welches man in den Bergen, wo das Steinsalz gegraben wird, findet, und so ist es ein trockenes Wasser, dann daß es Wasser ist, kann man aus der Experienz sehen, wann solches der Luft exponiret wird, so fliesset es mit der Zeit wieder zu Wasser, durch die Anziehung der feuchten Luft. Weder Eis noch Salz, keines ist giftig; also können sie dem Mercurio nicht verglichen werden; hiemit

kön

könnte ja dieser Satz hier wieder geltend seyn: omnis similitudo claudicat, und dannoch soll der Leser daraus klug werden. Ich weiß wohl, daß, da gesagt wird, daß der philosophische Mercurius ein Dampf seye; wie reimet sich aber dahier das Gleichnüß mit dem Wasser, so die Hände nicht netzet, zusammen? ist daraus, und aus andern dergleichen Gleichnüssen, Figuren, und Parabeln was sicheres zu schliessen? weil dann keine sichere Schlüsse gemacht werden können, entstehen so viele Irrthümer: dann wann diese nicht wären, so hätten schon viele zu dem erwünschten Zweck gelangen müssen; indeme keine Materia erdenket werden kann, worinnen nicht theils Pfuscher, theils Rechtschaffene und gelehrte Männer gearbeitet hätten; wie aber schon gesagt, wo nichts ist, ist nichts zu finden, in fine finarum muß ein jeder Gelehrte, und Ungelehrte sehen und leyder! erfahren, daß nichts an der ganzen Sache seye, was die blinde Welt verblendet, und die geldbegierigen Liebhaber verführet, je mehrer Authores ich gelesen, und je genauer ich eines mit dem anderen combinirte, je mehrer wurde ich aufgebracht, wann ich ihre falsche Offenherzigkeit in Betrachtung zoge, in specie, wo die

Herren Authores sagten, sie könnten nicht klärer schreiben, ohne das Geheimnüß nicht gar zu entdecken, oder wo sie ihren Satz, oder Proceß mit denen Worten schliessen, qui aures habet, audiat, oder Sapienti sat; theils seynd dieses gebratene Hühnlein, wo ein ganzer Bienen-schwarm mit größter Begierde darauf fället, und aller Orten und Enden zu nagen anfanget, theils scheint es, ob sie sich dieser Wörter gebraucht haben, daß sie selbst nicht wusten, was sie schreiben sollen, um damit ihr Ende so confus zu beschliessen, als ihr Anfang ware, und damit soutenirten sie ein Buch, das nichts als einen unbegreiflichen Verstand enthielte, ein jeder verweist sich selbsten, daß er zu viel saget, wo er nichts saget, und schließlich verweisen sie ihn an die liebe Naturspforten, ohne ihn den rechten Schlüssel dazu zu geben. Ich sage aber noch einmahl und bleibe bey meinem fest gefasten Schluß, daß wir die Natur in ein und anderen Sachen wohl imitiren, niemahlens aber übertreffen können, und ich will in diesem Fall lieber ein Beatus Simplex, als ein allzu Gelehrter seyn. Hiemit hab ich meine Meinung über den 5. 6. und 37. Absatz ihres Authoris gemacht, ich beschuldige

die

die Authores nicht, als ob sie nicht weiter in ihren Schriften hätten fort kommen können, nein, da bewahre mich der Himmel davor, dann die Materia ist so weitläufig, daß man kein Ende darinnen finden kann, ich verstehe nur, daß sie zuweilen in der Probabilität der Sache nicht fortkommen konnten, die Welt zu überreden, daß sie wahrhaftige Besitzer dieser Kunst sind; es wird wider die so genannten Ketzer dieser Kunst vieles geschrieben, wenig aber oder gar nichts probirt, die Welt zu überreden, daß wirklich ein so allmächtiger Lapis existire, gehöret mehr dazu, bey jetzigen Zeiten ist man nicht so leichtglaubig, die Welt will experimentaliter überzeugt seyn, und ein vernünftiger Mensch will mit keinen Drachen, Schlangen, Löwen, Haasen, Wölfen und andern Thieren, noch vielweniger mit des Vulcani seinen Angst-Hosen was zu thun haben, aus diesem allen erkenne ich keinen Philosophum, alldorten erkenne ich sie vor Naturkündiger, wo sie der Natur gemäß schreiben, und uns solche in ihrer Blösse zeigen.

Wie der 38. und 39. Absatz saget, redet die Vernunft selbsten, dann wie kann ein

Metall das andere verbessern? man mortificire solches wie man will, so wird man nichts ausrichten, dann sie sind nach ihrer Art alle perfect, respectu aber eines gegen dem anderen vollkommener und unvollkommener, von ihrer Güte kann keines dem anderen was mittheilen, wohl aber von ihrer Unreinigkeit, dann schmelze mir einer Zinn und Silber zusammen, und sehe hernach, wie viel reines Silber er wieder im Stande seye zurück zu bringen, kein Metall kann in das andere so eingehen, wie man glaubt, dann es führet jedes seine Unreinigkeiten und Heterogenea mit sich, welches die Bergleute am besten erfahren; wann sich auch zuweilen in einer Zinober-Cementation an Silber etwas weiset, so ist es von schlechten Nutzen, und nur eine Sache, die die Liebhaber verführet; ich kenne Authores, die da schreiben, wann man eine dergleichen Possibilität sehen thut, so soll der Liebhaber nachdenken, woher dieses wenige Gold gekommen seye, und solle so dann seine dazu gebrauchte Materiam reinigen, und das rechte Gewicht geben, so würde das ganze Silber zu Gold werden, weit gefehlet, meine lieben Herren Authores, wäre das Silber in der Münz besser geschieden worden, so hät-

hätten sie kein Gran Gold bekommen, und zu deme ist noch die Frag, ob durch diese Cementation das Silber nicht aufgelöst wird, um das bey sich führende Gold von sich zu geben, daß aber durch die Cementation ein Gold in das Silber sollte gebracht werden, was nicht ehender darinnen war, ist im Grund falsch, und verführerisch. Die Mechanici können in denen Metallen immer fort arbeiten, sie erfahren dadurch ein und andere schöne Sachen, die ihnen Profit bringen, doch ins Münz-Hauß werden sie nichts hinein zu verwechslen Ursach finden, ausser was ein Münzmeister zur Zierde seines Hauses brauchet.

Noch eines muß ich hier anfügen, daß ich verschiedene Authores zusammen hielte, sammentliche Materien, die sie zur Ausarbeitung ihres Steins verworfen, schrieb ich zusammen, und letztlichen fande ich, daß nichts übrig geblieben, woraus man den Lapidem verfertigen könnte, dann mancher hatte dem Liebhaber Himmel und Erden verschlossen, woraus er seine Materiam zu erhaschen glaubte, und dannoch soll man sie überall finden, und haben können; wird mir nicht einer sa-

gen, o Freund! dieses Rätzel aufzulösen, ist ein Meisterstück der menschlichen Vernunft; ja wann es so ist, so gehöret freylich die göttliche Offenbahrung dazu, ausser der ist mein Verstand allzu unvermögend solches zu ergründen. Ach meine Liebhaber! wie bedaure ich sie nicht alle, daß sie nicht zu denen Zeiten unter dem Volk gelebt haben, mit welchen GOtt täglich gesprochen hat, denen er seinen geheiligten Willen offenbahrte, ja deren Heerführer er selbst war, die Zeit ist vorüber, die Umstände haben sich veränderet, sehen sie wohl, meine Filii Artis, auf was vor einem erstaunlichen Meer sie sich befinden, sie sind auf einem Schif, wo sie nichts als Erd und Wasser, so dann aber gar nichts als Himmel, und Wasser sehen, auch in solcher Situation, wie sie sich befinden, wollen die Philosophi behaupten, daß sie den Stein der Weisen verfertigen könnten, wie sie es aber angreifen wollen, überlasse deroselben gelehrter Einsicht. Nun finde wieder eine Controvers oder Contradiction zwischen denen, die da behaupten juxta sententiam quod ex nihilo fiat, und absolute Gold und Silber zu ihrer Arbeit begehren, und zwischen jenen, die da sagen, zu unserer Arbeit kommt kein

ge-

gemeines Gold noch Silber, und dennoch solle die Tinctur ein extendirtes Gold seyn; das Wort ein extendirtes Gold ist das beste Significativum, so man geben kann, und meiner Vernunft nach am allerbegreiflichsten; ob es aber in der Möglichkeit bestehe, und daß des Menschen Witz und Hand das Gold noch höher bringen kann und mag, als es GOtt gemacht, da zweifle ich, und werde nicht aufhören ein Thomas zu seyn, bis ich diesen Rubin, oder besser zu sagen diesen Carfunkelstein zu sehen bekomme; ich weiß, daß ein ordinaire Glaß eine ganz curiose Wirkung bey denen Metallen mache, ich weiß, daß es ihren Schwefel oder Natur-Farb an sich ziehet, und ihnen ihre Seele nimmt; dieses obige philosophische Glaß aber muß es ihnen geben und mittheilen, weil es ein lauteres geistliches Gold seyn solle, was alle andere durchdringet, wie der Arsenic die Adern animalischer Creaturen; man wird ja nicht glauben, daß ich das allgemeine rothe Glaß verstanden haben will; nein: sonsten dörfte sich vielleicht gleich ein Liebhaber finden, der sein Glück darinnen finden wollte; ich glaube, daß es ebender in dem rothen Nitro zu finden wäre, die aber sich schon eine Zeit auf dem weiten

Meer

Meer befinden, denen wird ja angerathen, daß sie solches in dem Goldschwefel der Sonnen suchen, weil die Philosophi sagen: ihr rother Schwefel seye in der Sonne, und der weise im Mond, die Laiter aber, durch welche man dazu gelanget, haben die mißgünstige Authores nicht anzeigen wollen, wo sie solche zu bekommen, und von was vor einem Baum solche verfertiget werden solle. Ich habe denen Liebhabern gleichnußweis vorgestellet, daß sie sich auf dem grossen Welt-Meer befinden, ich sage ihnen aber noch dazu, daß sie in ihrer Farth fast augenblicklich an einem verborgenen Felsen, den sie nicht sehen, der unter ihnen ist, anstossen werden, ich wünsche nur, daß sie nach dem Exempel, so vieler tausenden nicht gar scheitern, und zu Grunde gehen; wo ist aber wohl jener Steuermann anzutreffen, der ihr Schif an einen glückseeligen Port bringet? Es ist mehr zu wünschen, als zu hoffen, man zündet ihnen vielmehr ein Irrlicht an, als daß man ihnen die klar scheinende Latern an den Wartthurn oder Molo aushängen sollte, die sie den rechten Weg in den Hafen führen sollte; ja ich bin der gänzlichen Meinung, daß sich in Ewigkeit keiner finden wird, der ihnen ei-

nen

nen aufrichtigen Wegweiser abgebete, sondern glaube vielmehr, daß gleichwie ich öfters schon gesagt, daß ein wahrer Philosophus selbst niemalen geglaubt hat, daß eine solche Universal-Medicin zu machen seye; wann einem schon das göttliche Gebot, ein jedes mehre sich, NB. in seiner Art, nicht unbekandt ist, so müste ihme die Natur überzeugen, daß es nicht möglich seye, eine Sache über ihr von GOtt ausgeseztes Ziel hinaus zu bringen. Ich wiederhohle noch einmahl, daß ein jedes erschaffene Wesen seinen Periodum habe, aus diesem Grund behaupten auch ein und andere verständige Bergleute, wie ich gleichfals schon Erwähnung gethan, daß so gar das Gold und Silber wieder auswittere, dann das was eine Sache generirt, dasselbe verzehret es auch wieder; sein Balsam wird ihme zu Gift, wie man von dem Theriac durch Länge der Zeit behaupten will, die Zeit selbst verzehret alles, es ist zwar nicht ohne, daß durch den Zurückgang in die Putrefaction eine Generation eines anderen Wesens entstehe; die Putrefaction aber, welche die filii artis in ihren gläsern B. M. oder in eichernen Fässern vornehmen, ist ganz von einer andern Wirkung und Eigenschaft, als jene, so in der Mutter der Erden vorgehet, worüber

mich

mich nicht weiter expliciren mag, und dannoch heist es, die Natur imitiren, wie aber der Bildhauer den Menschen imitirt, eben auf diesem Schlag ist die Gleichnüß des 41. Absatzes von Adam, daß er die Materie mit aus dem Paradieß gebracht. Ich ruffe alle in der Anatomie erfahrne Liebhaber zusammen, und bitte mir aus, mich zu belehren, was Adam vor eine Connexion mit dem Mineral-Reich habe, oder was man in und an ihme findet, woraus man Gold machen kann, hieher wird wohl wieder die allgemeine Distinction gehören: de materia proxima et remota, ist die Sache zu unterscheiden: hat aber dieser mystische Sentenz nicht viele auf die sündhaftesten und teuflischen Arbeiten gebracht, wie Bernhardus solches selbst bezeuget, in Saamen, in Urin, Blut, Harn und Beinen zu arbeiten, dann vom Menschen-Koth und andern dergleichen, will ich gar präscendiren, ja da heist es wieder, man muß die Philosophos nicht secundum litteram nehmen; strafbar genug ist es aber, daß die Authores zu dergleichen Ausschweifungen Anlaß geben, und nicht gleich diese Exceptiones beygesezt haben, daß man sich hüten solle, in allen denenjenigen Sachen specifice

cifice nicht zu arbeiten, was von der wahren Materia entfernet ist, aus diesem siehet ein Liebhaber aber, wie er von allen Seiten betrogen, und in die Irrwege geführet wird. Weilen ich oben von Thoma dem Apostel des Erlösers wegen nur oben hin eine Meldung gemacht, so will ich bey dieser Gelegenheit noch dieses beyrücken (und zwar vor die seinem Unglauben nach befindliche Brüder) und vor die Philosophos experimentales, die so gar die Geheimnüsse der geheiligten Religion durch Experimenta bewiesen wissen wollen. Nicht wahr, meine Herren, sie werden mir gestatten, daß nachdeme Thomas die Finger in die fleischliche Wunde seines verstorbenen Meisters, und die Fühlung des Fleisches derselben gelegt, und die Existenz des menschlichen Körpers JEsu Christi durch die Fühlung empfunden und ersahe, so glaubte er seines Meisters wahrhafte Gegenwart; wie hat ein solcher Leib mit Fleisch, Blut, und Beinen wohl durch eine fest verschlossene Thier eingehen können, muß nicht ein satsames und aproportionirtes Vacuum vorhanden seyn, wo entweder durch die Runde oder durch die Länge ein Cörper durchkommen soll? und dennoch war es hier nicht. Hier, meine Herren,

ren, muß ihre Philosophia experimentalis schweigen, und sich ihr Verstand gefangen geben, dann übersteiget das nicht alle Regeln ihrer Experienz, und die Vernunft aller Menschen? Es bewundere also nicht der Unglaubige, wann der nemliche Leib mit Fleisch u. Blut unserer Augen verborgener, in dem Hochwürdigsten Gut des Altars, unter der Gestalt des Brods existiret, wann GOtt wollte, so könnte er sich da so sichtbar darstellen als dort dem Thoma; GOtt ist alles möglich, lassen sie sich diesen Satz genug seyn, GOtt hat es wollen, also ist es auch, und weil er es so gewolt, so verlanget er, daß man seinem Wort traue, und glaube, und nicht nachgrüble, ob es auch möglich seye, ja möglich ist GOtt alles, ob es unserem Verstand schon unbegreiflich ist. Der Glaub ist der Probierstein, worauf alle Menschen probirt werden, ob sie goldhältig sind, dann was ich positive mit Augen sehe, mit Händen greife, und mit dem Verstand ergründen kann, ist schon kein solcher Glaub, wie ihn GOtt von uns forderet, wann ihnen eine solche wahrhafte Existenz eines Cörpers so unbegreiflich vorkommt, so denken sie nach, wie viel Million und Millionen Menschen in dem Thal Josaphat zu stehen

hen kommen sollen, und was dennoch Job sagen will, da er spricht: in carne mea videbo Deum meum; genug aber von diesem und vom übrigen, ich glaube über den 41. Punct schon meine Reflexion de sale gemacht zu haben. Wie die Authores aber dem Mercurio das humidum Radicale oder vice versa, und selben zugleich dem Wasser, so die Hände nicht netzet, vergleichen, kann ich nicht begreifen, dann alles was feucht ist, oder alles natürliche humidum feuchtet an, vielleicht wird mir einer sagen, du hast ein coagulirtes humidum, dieses ist in natura et virtute sua ein humidum, und es netzet doch deine Hände nicht, du hast recht, wenn du mir dieses sagest; weist du mir aber ein humidum in forma et specie, so die Hände nicht netzet, ich rede hier von keiner coagulirten Sache.

Alle Aschen hat Salz in sich, wie der 42. Absatz saget, das hat seine Richtigkeit, dann die Aschen ist aller Sachen Ende, und was das Ende ist, ist auch der Anfang, sagen die Philosophi, und verblümmeln solches durch den Drachen, der den Spitz seines Schweifs in seinem Maul als dem Anfang seines Cör-

pers hält. Ergo kann man aus der Aschen Gold machen? das werden die am besten erfahren haben, die in der ersten besten Aschen oder Salien gearbeitet haben. Unter allen erschaffenen Dingen ist das Salz das vornehmste und aller fixeste, hiemit ist auch ganz natürlich, daß nach der Destruction des ganzen Cörpers, der nichts fixeres als das Salz in sich hat, solches der Verwesung Trutz bietet; von dieser Materia aber haben so viele gelehrte Leute geschrieben, daß ich mich nicht unterfange mehr ein Wort davon zu melden, daß man aber aus jedem Salz den Stein der Weisen verfertigen kann, hat mir noch keiner bewiesen, in übrigen kann ich das Heiligthum des Salzes nicht berühren, ohne meine Schwachheit am Tag zu legen, ich bin viel zu schwach dazu, davon zu judiciren, was das Sal terræ und das Sal sapientiæ seye; Physici und Theologi legen es ein jedes nach seiner Art und Begrif aus, das bewundere ich aber, daß nachdeme der Author in seinem 43. Absatz den Mercurium klar beschreibet, daß dessen ungeachtet ihn keiner finden kann. Hiemit siehet ein jeder, wie er auf dem freyen Feld stehen bleibet; magna quæstio ob die Beschreibung mit der Wahrheit über-

übereinstimme? dann die Natur ist von denen Liebhabern genugsam durchwühlet worden, ohne daß sie den anverlangten Lapidem gefunden hätten; was kann abermahlen wohl ein vernünftiger Mensch vor einen Schluß machen? den nemlichen, antworte ich, was der 44. Absatz rathet, nemlich man solle sich, vor allen solchen Leuten hüten, die da sagen, sie können Gold machen, nicht aber ex eadem ratione Authoris, sondern weil es keiner beweisen kann, daß diese Kunst in der Natur, oder nach dem Lauf derselben existiren könne.

Wie viele werden diesen meinen Satz verwerfen? Wer hat aber an diesem Aberglauben oder Ketzerey schuld, als die Chymischen Bücher, die die Liebhaber durch ihre ausgeworffene Netze an sich ziehen, und sodann an dem Ufer verschmachten lassen, gleich denen Meerfischen, denen das wahre Salz abgehet. Alle diejenige, so sie fangen, diese Räuber bringen ihren Nächsten ohne Distinction um Hab und Gut, ja um Leib und Seele.

Unerachtet daß einer von ihnen aufrichtiger zu seyn scheinet, als der andere, so ist es nur

ein Schein, ein Blendwerk und Verführung. Verzeihen sie derohalben, werthester Freund, wann ich weder von einem Alano, Alphidio, Zacharia, Rosino, Rosario, Richardo Anglico, Raymundo Lullio, Geber, Johanne Chrysippo, Diomede, Phytacora von Samo, Francisco Epimetheo, Moriano, Rasi, Avicenna, Maria Prophetissa, Villanova, Calid, Basilio Valentino, Paracelso, und allen anderen Büchern, die sie mir zugeschickt, nichts halte, und nichts von ihnen wissen will, sie sind gut vor Müßiggänger, und vor die, so ihr Geld zum Fenster hinaus werfen wollen, keiner lernet ihnen aufrichtig, wie sie den Lapidem verfertigen sollen, und keiner hat die Welt in der That überwiesen, daß diese Kunst wahrhaft seye; ja ich sage ihnen noch mehr, daß so wohl die meisten der alten und neueren Scribenten, die bloß de Lapide Philosophico geschrieben, verdienen, daß man sie ausrotten, verbrennen und in keiner Stadt zum öffentlichen Verkauf gedulden solle; ex ratione, dieweilen selbe, zum grösten Präjudiz eines Staats sind, viele gute Subjecta abhalten, sich auf gescheidere Sachen zu legen, dem Fürsten und Vaterland zu dienen, die Leut in Noth und Armuth stürzen, und die

Zahl

Zahl deren Bettler um die Helfft vermehren, die ihren Nächsten so dann zur Last fallen müssen. Ich rede hier nur von denen Philosophis qui multum docent, et nihil probant, und die alles zum Schaden, und nichts zum Nutzen ihres Fürsten, Vaterlandes, und dem Nächsten geschrieben haben, was sind diese Bäume wohl nutz, die keines von obigen dreyen Früchten tragen? In das Feuer damit, nicht aber in ihr philosophisches Feuer, sondern in das materialische, da lasse man sie parabolisiren, und hieroglyphiciren, wie sie wollen, man lasse sie von dem grauen Wolf fressen, und wann sie ein neues Leben bekommen, durch die Drachen und Schlangen des Mercurii tödten, und wann sie sich wieder erhohlen, über den Berg herab in das Meer stürzen, da mag sich Mars und Venus ihrer erbarmen, damit sie wieder so viel schreiben können, als sie wollen; sie mögen dort das helle Licht verfinstern ne malignis et ignaris Ars haec Divina inotesceret, aldort soll sie das Rach-Feuer peinigen, vor das verschwiegene philosophische Feuer, da soll sie der Neyd marteren, welchen sie unter der Larven ihrer Aufrichtigkeit in ihren Schriften verborgen haben, dort wird

man sie quälen, wie sie manchen unschuldigen Liebhaber gequälet haben, wann sie ihme mit leeren Verheissungen, um alles das Seinige gebracht; weil ich vieles auf die pœnam talionis halte, so relegire ich alle diese Scribenten ad tartarum, und das aus zweyen Ursachen halber. Haben sie die Kunst besessen, von welcher sie so viel schreiben (ich aber nicht begreifen kann) so hätten sie solche zum Nutzen ihres armen Nächstens werkthätig bezeugen sollen, wovon man aber kein Exempel auf zu weisen hat; haben sie solche nicht zu machen gewust, und in ihrem Herzen selbsten nichts davon gehalten, so hätten sie auch durch ihre Schriften nicht so viele Leute verderben sollen; beede Arten dieser Schriftstellern sind allezeit strafbar, erstere hätten lieber ihre Feder in ein Caput Mortuum stecken lassen sollen, und solches (wie es viele gethan) auf den Mist werfen, als ihr Wesen unverklärt zu Tage bringen wollen; sie wiedersprechen sich selbst, sie sind schuldig das Geheimnüß zu bewahren, GOtt zu lieben, und ihren Nächsten, wie sich selbst, sie haben aber keines bewerkstelliget, was soll man also von solchen Leuten halten. Die leztere Art dieser Leute ist verdammlich, wegen ihrer Geldbegierde,

nachdeme ihnen ihr Lapis das Gold nicht her- vorgebracht, so suchten sie solches mit dem Untergang ihres Nächstens; hieraus sehen sie, mein Freund, was man vor giftige Schlan- gen in dem Staat erhält, zörnen sie ja nicht auf mich, die gesunde Vernunft, und die Experienz muß sie überzeugen, daß ich recht eyfere wider die Lästerer der göttlichen Schrift, die solche profaniren, und der Natur ihre potentiam absprechen. Sie wissen, daß ich auch des Hermetis clienten einer war, und dessen a. b. c. Tafel anbetete; sie dörfen aber nicht daraus den Schluß machen, daß ich ein Authorhaftes Absehen hatte, wann ich hie- rinn so oft die Gleichnüß des weiten Meeres vorstellte, worauf die Liebhaber scheiterten, weil dieses Meer der Magnet des astralischen Salzes ist. Ubergehen sie solches, liebster Freund, und glauben, daß, da ich kaum ei- nige Erkandtnüs der inscrutablen Natur er- langte, und die Unternehmungen nach selber abmessete, so scheinte es mir, daß ich dennoch mich immer weiter von meinem Endzweck entfernete, wodurch sich dann auch die Be- gierde den Stein der Weisen zu verfertigen, immer mehr und mehr verminderte, dann ich begunte die Schwürigkeit der Sache viel leb-

 haf-

hafter einzusehen, und die üblen Ende aller derenjenigen, die solchen suchten, und die sich bey mir ereigneten Zweifel, ob auch eine solche Tinctur existiren könnte, zu überlegen.

Ich konnte unmöglich begreifen, wie ein Geist ein cörperliches Wesen annehmen solle, der Geist, der aus einem Cörper gezogen worden, dann mich dunkte, daß kein Geist, auser dem ätherischen diese Kraft und Vermögenheit besitzen könne; mich ärgerte es, daß die Philosophi so vermessentliche Gleichnüsse bey dieser ihres Spiritus Corporification mit der Menschwerdung Christi machen, da heist es lumen de lumine, und ein Geist von dem Geist, und nicht ein Geist aus einer cörperlichen Materie, so sind alle ihre Allegorien und Gleichnüsse beschaffen, die man mit Gewalt zu deme leiten muß, was sie bedeuten sollen, und die unerschöpfliche Brunnen aller Verwirrungen sind; alle Potentaten und Republiquen sollten dergleichen Bücher, die die heilige Schrift profaniren, ausrotten.

Werthester Freund! ich stelle mir vor, daß so wohl dieselben als alle Liebhaber sich über mich entrüsten werden. Es werden villeicht

ei-

einige seyn, die da denken: lassen wir den Narren reden, unsere Experimenta überzeugen uns eines anderen, allein ich bitte, examiniren sie solche genau mit denen philosophischen Büchern, so werden sie in fine finarum finden, wie weit sie von der Philosophen Meinungen abgewichen sind; sie werden vielleicht durch Geld und mit Gold zu einem mittelmässigen Gewinn gelanget seyn, aber sie werden sich doch niemalen im Stande befinden, grossen Reichthum dadurch zu erobern, noch vielweniger ganzen Ländern zu Hülf zu kommen; ein hartnäckiger Liebhaber wird mir vielleicht viele aus denen Authoribus entlehnte rationes de probabilitate Lapidis, Sätze, die gelehrt und angenehm zu hören sind, vorbringen; diese werden mich aber niemalen überzeugen, daß sie aus einer, oder aus allen drey Reichen, durch ihr philosophisches Feuer, selbst ein goldenes Ey ausgebrütet haben; ich weiß, daß manche gewinnsichtige Authores, wider mich zu Felde ziehen werden, sie werden mich durch ihren Saturnum zerreissen, durch Jupiters schweflichte Blitze mich in Staub und Aschen verwandeln, Mars sollte mich durch sein zweyschneidendes Schwert zerfezen, ihre Drachen sollten mich vergiften,

Venus durch ihre hitzige Blicke entkräften, Mercurii zweyköpfiger Schlangen-Stab sollte mich zernagen, die giftige Materia selbst solle mich mit ihrem Nebel und Dampf ersticken, Sonn und Mond sollte ich in Ewigkeit nicht zu sehen bekommen, so stelle ich mir den Eyfer der Chymischen Schriftsteller vor; allein da ich die Panacea der Wahrheit auf meiner Brust trage, so fürchte ich mich vor nichts.

Derohalben glauben sie mir, mein Freund, ich bin aufrichtiger als alle ihre Schriftsteller, ich will ihnen klar sagen, was der wahre Lapis Philosophorum seye. GOtt ist es, in seinem Dreyangel der Dreyheit finden sie den Sulphur seines unverbrennlichen Feuers, den Mercurium seiner überreichen Ausflüsse, und das Salz seiner immerwährenden Beständigkeit, durch welches alles Erschaffene erhalten wird, sie finden alle drey Eigenschaften in einem, dieses ist der wahre Triangel der allerhöchsten Dreyfaltigkeit, und dennoch einer Gottheit, diese zu ergründen, in diese sich zu vertiefen, und diese kennen zu lernen, ist einzig und allein die wahre Weisheit, dieser dreyeckichte Stein ist der hochglänzende Stein der

Wei-

Weisen, diesen bemühen sie sich recht erkennen zu lernen, so werden sie nicht nur allein einsehen, was sie sind, sondern es wird ihnen auch nichts durch die göttliche Gnade unverborgen bleiben, und das göttliche Versprechen an ihnen erfüllet werden, das da sagt, suchet zu Anfang das Reich GOttes, so dann wird euch das übrige alles zu Theil werden. Wann ich eine Sache in diesem meinen Schreiben öftermalen wiederhohlet habe, so bitte sie, mein Freund, und alle die es lesen, um Vergebung, mir ist es geschehen, wie denen meisten Chymischen Schriftstellern, die eine Sache oft wiederhohlen, und doch nichts, oder gar wenig sagen wollen; hab ich gleich nichts gesagt, so ist doch meine Meinung gut gewesen, ob solche schon nicht ihren Endzweck erreichen dörfte, so ich mir wünsche, dann ich denke, ich hätte hin und wieder doch viel gesagt, und ich wollte ihnen noch viel ein mehreres gesagt haben, ich will aber sehen, was dieses vor einen Eindruck bey ihnen machet. Ich wünsche, sie ziehete einen Nutzen aus diesem meinen Schreiben, allein ich besorge, leyder! mein Hoffen seye vergebens. Ich stelle sie mir vor, wie ein Glaß, worinnen man Eisenfeile solvirt hat, die rothbraune

Far-

Farbe bringet man nimmermehr heraus, bis nicht das Glas zerbricht, wollen sie nicht folgen, so bleiben sie bey ihren Chymischen Schriftstellern unbeweglich sitzen, gehen aber keinen einzigen Schritt von denenjenigen Zeiten ab, wo sich die Herren Authores offenherzig zeigen, (NB. die Philosophi können nur in einem Ding die Wahrheit reden) wo sie sagen, daß die Wissenschafft, den Stein zu verfertigen, sich keiner einfallen lassen solle, aus denen Büchern zu erlernen, (merken sie es). Nun werthester Freund, sie glauben oder glauben ihnen nicht, so werden sie allezeit unrecht handlen, wann sie ihre Zeit mit Durchlesung dergleichen Büchern zubringen, glauben sie denen Schriftstellern, so sagen sie ihnen ja ganz klar, daß sie die Kunst niemahlen aus ihren Büchern erlernen können, thun sie aber an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln, und glauben ihnen nicht, so werfen sie das Fabelwerk auf die Seiten, und wenden ihre Zeit besser an, suchen sie ihr Geld dem Nächsten und nicht dem vergänglichen Rauch zu widmen. Sehen Sie, dieses ist meine Meinung, die Sie expresse von mir aufrichtig zu wissen anverlangt haben, mir können Sie sicher glauben, Sie kennen mich, ich rede, wie ich gedenke, ich bin ein Freund von meinen

Freun=

Freunden, und ich werde mich jederzeit befleissen in allen Gelegenheiten zu seyn

Werthester Freund!

Dero aufrichtig ergebenster Diener

A. V. A.

P. S. Bald hätte ich vergessen, eines von ihren mir geliehenen Büchern zurück zu stellen, es lag auf der Seiten, weil es mir noch am besten gefiel unter allen die sie mir schickten. Der Author ist noch viel ehrlicher als Edmund Dickinson in seiner Schreib-Art, er fängt zwar auch mit vielen anderen mit denen Büchern Genesis an, und höret dabey auf, er weiß seine Sachen aber von Abraham, Sara und Loth so wohl zu geben, daß es ein rechter Gusto ist, seine Brief zu lesen, seine Allegorien sind ungezwungen, seine Gleichnüsse recht gut applicirt, nichts übertrieben, er bringet kein Fabelwerk auf die Bahn, sondern gehet hi-

historisch fort von Anfang bis zum Ende, und dieses ist genug, was einen Leser unterhalten kann; aber hören sie nur mit aller Aufmerksamkeit, wie er seinen zweyten Brief schliesset, ja graben sie ihnen diese Wort mit goldenen Buchstaben in ihr Herz: in vanum laboraverunt, qui quæsierunt eam, dormierunt somnum suum et nihil invenerunt, in manibus suis.

